

# UNITAS FRATRUM

*Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine*



WZ

ZA

3996

Wittig

Heft 26

10 13/1989

✓2

N12<502619261 021

UB Tübingen

# Unitas Fratrum

Hefte 26

Geschichte und Gegenwart  
der Brüdergemeine



Verlag Verlag Hamburg

Herausgegeben von

Hans-Walter Erbe, Dietrich Meyer, Hans-Beat Motel,  
Jörn Reichel und Hans Schneider

# Unitas Fratrum

Zeitschrift für  
Geschichte und Gegenwartsfragen  
der Brüdergemeine



Friedrich Wittig Verlag Hamburg

Geschäftsführender Schriftleiter: Professor Dr. Hans Schneider  
D 3550 Marburg-Cyriaxweimar, Im Feldchen 20

American Editor:  
Professor Dr. Winfred A. Kohls,  
Moravian College, Bethlehem, Pa. 18018, USA

© 1989 Friedrich Wittig Verlag Hamburg  
ISBN 3-8048-4361-3

Ausgegeben Oktober 1989

Umschlagbild: Ansicht von Heerendyk bei Ysselstein 1744

»Unitas Fratrum« wird im Auftrag des Vereins für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine herausgegeben. Jährlich erscheinen 2 Hefte mit fortlaufender Numerierung.

Der Mitgliedsbeitrag von 48 DM im Jahr umfaßt die Lieferung von »Unitas Fratrum« frei Haus und berechtigt zum Besuch von Veranstaltungen des Vereins, vor allem seiner Jahrestagungen. Anmeldungen zum Beitritt werden an die Geschäftsstelle in D 7744 Königsfeld, Zinzendorfplatz 3, erbeten.

For American Subscriptions and Inquiries: Librarian J. Thomas Minor, Moravian College, Bethlehem, Pa. 18018, USA.

Die Konten des Vereins: Postgiroamt Karlsruhe 1192 72-750 oder bei der Bank für Kirche und Diakonie Duisburg, Konto 29 595 (BLZ 350 601 90).

Einzelhefte sind über den Buchhandel oder den Friedrich Wittig Verlag in D 2000 Hamburg 61, In der Masch 6, erhältlich.

# Inhaltsverzeichnis

Zum vorliegenden Heft	6
Paul Martin Peucker Heerendyk. Gründung und Auflösung einer Herrnhuter Kolonie in den Niederlanden	7
Einführung 7 - Die Verhandlungen 9 - Der Bau 17 - Jahre des Wachstums 20 - Die Verkleinerung 28 - Ein neuer Gemeinort 30 - Summary 35	
Hans-Walter Erbe Herrnhaag - Tiefpunkt oder Höhepunkt der Brüdergeschichte?	37
Hellmut Reichel Das Ende der Brüdergemeinde Herrnhaag 1750	52
Zinzendorfs letzte Rede in Herrnhaag	73
Dieter Krieg Bibliographie zur Geschichte der Brüdergemeinde Neuwied	77
Buchbesprechungen	88
Elke Nowak: Samuel Kleinschmidts >Grammatik der Grönländischen Sprache< (Hans-Walter Erbe)	
Birgit Julie Fryd Johansen: Slave Schools in the Danish West Indies 1839- 1853 (Helmut Bintz)	
Paul Martin Peucker Bibliographische Übersicht der 1987 und 1988 erschienenen Veröffentlichungen über die Brüdergemeinde	92
Personenregister	107
Ortsregister	109
Anschriften	111

## Zum vorliegenden Heft

Der Hauptbeitrag dieses Heftes über die Geschichte der Herrnhuter Kolonie Heerendyk stammt aus der Feder des jungen niederländischen Historikers Paul Peucker. Er hat zugesagt, vom nächsten Jahr an in der Redaktion von *Unitas Fratrum* mitzuarbeiten. Vor allem wird er eine Bibliographie der Neuerscheinungen über die Brüdergemeine betreuen, die von jetzt an jährlich einmal (im Herbstheft) erscheinen soll. Die Archive in Herrnhut und Bethlehem/Pa. haben ihre Unterstützung zugesagt. Die erste Folge drucken wir in diesem Heft ab.

Auf vielfachen Wunsch erscheinen in diesem Heft auch die beiden Vorträge, die Hans-Walter Erbe und Hellmut Reichel anlässlich des Jubiläums 1988 auf dem Herrnhag gehalten haben.

Dieter Krieg hat in mühevoller Arbeit eine hilfreiche Bibliographie der Veröffentlichungen über die Brüdergemeine Neuwied zusammengestellt. Es wäre wünschenswert, wenn ähnliche Verzeichnisse zu anderen Ortsgemeinen in absehbarer Zeit folgen könnten.



# Heerendyk. Gründung und Auflösung einer Herrnhuter Kolonie in den Niederlanden<sup>1</sup>

von  
Paul Martin Peucker

## *Einführung*

In den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts entstanden neben Herrnhut auch andere Niederlassungen der Herrnhuter Brüder. Das Verbot, weitere mährische Exulanten in Sachsen aufzunehmen, die unsichere Lage der Mähren, die schon in Herrnhut wohnten, und schließlich die Verbannung des Grafen selbst nötigten Zinzendorf, sich nach anderen Niederlassungsorten umzusehen. So entstanden in dieser Zeit Kolonien wie Heerendyk, Pilger-ruh und Herrnhag. Im Gegensatz zu den Gemeingründungen der vierziger Jahre, die bis ins 20. Jahrhundert bestanden, existierten diese ersten Kolonien kaum länger als zehn Jahre.

Wir wollen uns hier mit der ersten dieser Gemeingründungen beschäftigen: mit Heerendyk. Fast auf den Tag genau 15 Jahre nach dem Beginn des Anbaus von Herrnhut wurde der Grundstein zu dem großen Haus in Heerendyk gelegt. Hier an der Yssel, ein wenig außerhalb der holländischen Stadt Ysselstein, sollte eine Herrnhuter Kolonie entstehen, die, obwohl sie nie einen großen Umfang erreichte, eine wichtige Funktion innerhalb der Brüdergemeinde jener Zeit erfüllen sollte. Die meisten Geschwister mit Bestimmung Übersee reisten über Heerendyk; über diesen Ort verlief auch ein großer Teil der Kommunikation zwischen den verschiedenen Gemeinden und Arbeitsgebieten. Diese Funktionen verlor Heerendyk aber schon bald nach der Gründung der Brüdergemeinde Zeist (1746), und nach dem Wegzug der meisten Heerendyker nach Zeist wurden die Gebäude nur noch zeitweise gebraucht.

---

<sup>1</sup> Dieser Artikel ist eine Zusammenfassung einiger Teile der historischen Examensarbeit (doctoraalscriptie): P.M. Peucker, 's Heerendijk. Het komen en gaan van Herrnhutters in IJsselstein (Instituut voor Geschiedenis, Utrecht 1987) 205 S. - Auf eine exakte Quellenangabe mußte hier oft verzichtet werden, die wichtigsten Quellen werden jedoch angegeben. - Für die sprachliche Überarbeitung dieses Beitrages dankt der Autor Frau M.H. Witt-Steinberg und Frau A. Prause.

Hier soll untersucht werden, wie es zu der Gründung von Heerendyk kam. Welche Motive spielten eine Rolle? Die Geschichte von Heerendyk umfaßt nur wenige Jahre. Schon nach kurzer Zeit wurde überlegt, wohin man die Gemeinde verlegen könnte. Daher wird man sich hier auch mit der Auflösung von Heerendyk als Gemeinde beschäftigen müssen. Welche Überlegungen führten zu dieser Auflösung?

Über die Geschichte von Heerendyk gibt es, soviel mir bekannt, drei Veröffentlichungen.<sup>2</sup> Alle drei gehen zurück auf die Abhandlung von Erich von Ranzau, der als Unitätsarchivar am Ende des 18. Jahrhunderts die Geschichte verschiedener Gemeinden und Arbeitsgebiete der Brüdergemeinde verfaßte. Seine 'Geschichte von Heerendyk', die als Handschrift sowohl im

---

#### Abkürzungen

ABZ	Archiv Brüdergemeinde Zeist
BHZ	<i>Bibliographisches Handbuch zur Zinzendorf-Forschung</i> , hg. v. D. Meyer, Düsseldorf 1987
BS	<i>Büdingische Sammlung</i> (1742-1745)
GAIJ	Stadt-Archiv Ysselstein
HdD	Heerendyk Diarium
HG	Herrnhuter Gesangbuch (1735, 17413; BHZ A 305)
inv.nr.	Inventar-Nummer
KHA	Archiv des Königlichen Hauses, Den Haag
Mborn	Marienborn
PA	Prediger-Archiv
Prot.	Protokoll
RAU	Reichsarchiv in Utrecht
Syn.	Synode
UA	Unitäts-Archiv, Herrnhut
UVC	Unitäts-Vorsteher-Collegium
Zdf.	Zinzendorf

<sup>2</sup> E. Cröger, Erinnerung an Heerendyk, October 1864, in: *Der Brüder-Bote* 4 (1865) 14-27; P.O. Martin, *Heerendijk. Een bijdrage tot de geschiedenis der Evangelische Broedergemeente in Nederland ter gelegenheid van den 200-jarigen gedenkdag van de stichting Heerendijk. Bewerkt naar het handschrift van Erich Baron von Ranzau in het Kerkarchief der Ev. Broedergemeente te Zeist*, Zeist 1936; J. Meerdink, Het huis 's Heerendijk en zijn bewoners, in: *Historische Kring IJsselstein*, H. 14 (1980) 5-22, H. 15, 1-15. - Weiter sei genannt der Beitrag: C.M.D., Um und in Ysselsteyn. Zwei brüdergeschichtliche Skizzen aus Holland, in: *Herrnhut. Allgemeine Nachrichten aus der Brüdergemeinde* 11 (1878).

Unitätsarchiv als auch im Zeister Gemeinarchiv vorhanden ist, gründet sich auf das diesbezügliche Quellenmaterial im Unitätsarchiv und auf mündliche Mitteilungen.<sup>3</sup> Für die vorliegende Studie wurde Quellenmaterial im Unitätsarchiv, im Zeister Gemeinarchiv, den Ysselsteiner Stadt- und Kirchenratsarchiven und dem Archiv der niederländischen königlichen Familie in Den Haag, sowie in einigen kleineren Sammlungen im Reichsarchiv in Utrecht ausgewertet.

### *Die Verhandlungen*

Am Anfang des Jahres 1736 entschloß sich Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, eine Reise in die Niederlande zu unternehmen. In dieser Zeit richteten die Herrnhuter Brüder ihren Blick immer mehr auf andere Teile Europas und auf Übersee. Ein Grund dafür war die unsichere Lage, die das Reskript der sächsischen Regierung von 1733 für Herrnhut verursacht hatte. Nachdem die weitere Aufnahme mährischer Exulanten in Sachsen bereits 1732 verboten worden war, blieb der Aufenthalt der schon angekommenen Mähren in Herrnhut unsicher, da das Reskript diesen nur unter der weit interpretierbaren Bedingung, "so lange sie sich ruhig hielten", zugestand.<sup>4</sup> Die Mähren mußten sich auf die Möglichkeit einer weiteren Auswanderung einstellen. 1733 reisten 16 Kolonisten nach St. Croix ab; ein Jahr darauf begann August Gottlieb Spangenberg Verhandlungen über eine Kolonie in Georgia zu führen. Ebenfalls in diesem Jahr 1734 reisten einige Mähren nach Holstein, um in der Nähe der Ostsee eine Kolonie anzulegen. Sie sollten eine Kolonie für weitere Exulanten aus Mähren werden, die von hier nach Übersee weiterreisen könnten. Die Versuche in Holstein schlugen aber fehl, und im Januar 1736 wurden Conrad Lange, der Leiter der mährischen Gruppe in Holstein, und Philipp Till von Zinzendorf zu sich nach Amsterdam gerufen.<sup>5</sup>

---

<sup>3</sup> E. von Ranzau, Entwurf zu einer Geschichte der Brüder-Gemeine in Holland, von deren Entstehen und Fortgang bis auf diese Zeit, hauptsächlich aus den im Unitäts-Archiv befindlichen schriftlichen Urkunden und dann auch aus einigen anderen gedruckten und mündlichen historischen Quellen zusammengetragen (Hs. 1784, Kopie ca. 1870), RAU, ABZ, R.8.0.4 (Original: UA, NB I R.3.148.q.2).

<sup>4</sup> Zit. bei Beyreuther, *Zinzendorf und die sich allhier beisammen finden*, Marburg 1959, 286.

<sup>5</sup> C. Lange (1707-1767), geb. bei Kassel, starb in Frankfurt. Ph. Till, geb. in Kunwald, Mähren, war 1734 nach Herrnhut gekommen. Er starb 1744 einen Monat nach seiner Heirat mit Juliane Fischer in Herrnhag.

Zinzendorf hatte sich zu seiner Reise in die Niederlande entschieden wegen der Angebote, die er von dort für die Unterstützung seiner Kolonisations- und Missionsversuche bekommen hatte. So hatte der Graf u.a. eine Einladung bekommen, Brüder und Schwestern nach Berbice zu schicken, und ebenfalls ein Angebot zur finanziellen Unterstützung der Unternehmungen in Georgia. Persönlich wollte Zinzendorf nun untersuchen, welche Angebote er annehmen könnte und welche Möglichkeiten sie für seine Arbeit eröffneten.

Die Aufmerksamkeit der niederländischen Öffentlichkeit war 1735 auf den Grafen und seine Gemeinde gerichtet worden, als Isaac le Long das Buch *Godts wonderen met zijne kerke* herausgab.<sup>6</sup> Le Long hatte ein Jahr zuvor Spangenberg bei dessen Besuch in Amsterdam kennengelernt und von ihm einige Dokumente zur Veröffentlichung bekommen. Das Buch machte Herrnhut in weiten Kreisen bekannt, und verschiedene Personen überlegten sich, wie sie die Arbeit der Herrnhuter unterstützen könnten.

Dieses Buch kam auch in die Hände der Prinzessin Maria-Luise von Oranien, der Witwe des Prinzen Johann Wilhelm Friso, die sich an Zinzendorf erinnern konnte, da er sie 1719 auf seiner Kavaliertour besucht hatte. Sie nahm Ende 1735 Kontakt mit dem Grafen auf und bat ihn um eine Bestätigung des Inhaltes von Le Longs Buch.<sup>7</sup> Nach seiner Ankunft in Amsterdam am 4. März 1736 lud sie ihn zu sich nach Leeuwarden ein.<sup>8</sup> Zinzendorf nahm die Einladung gerne an, da er mit der Prinzessin ein Angebot, das ihm in ihrem Namen mündlich durch Hieronymus von Alphen gemacht worden war, besprechen wollte.

Hieronymus van Alphen,<sup>9</sup> der ehemalige Hofprediger der Prinzessin, hatte Zinzendorf die Botschaft überbracht, daß die Prinzessin bereit sei, einige mährische Exulanten in ihrer Baronie Ysselstein aufzunehmen. Zinzendorf war über dieses Angebot sehr erfreut, da die Versuche, eine Niederlas-

---

<sup>6</sup> I. le Long, *Godts Wonderen met Zyne Kerke, vertoont in een gedenkwaardig verhaal van meest Boheemsche en Moravische Broeders, die het Pausdom ontweken zijnde, nieuwelijks een Evangelische Broeder-Gemeente gesticht hebben in Opper-Lausitz, te Herrnhuth, in 't Gebied en onder 't Opzicht van den Heere Graaf Lodewijk van Zinzendorff en Pottendorff*, enz. enz. *Uyt Echte Berichten opgesteld, door Isaac le Long. Verciert met de Afbeeldinge van Herrnhuth*, Amsteldam 1735. 1738 erschienen eine zweite und dritte Auflage und das erste Stück eines zweiten Teils (BHZ B 22).

<sup>7</sup> M.L. von Oranien an Zdf. [Dez.? 1735], UA, R.20.C.1.b.8.57.

<sup>8</sup> M.L. von Oranien an Zdf. 10.3.1736, UA, R.20.C.1.b.8.58.

<sup>9</sup> H. van Alphen (1700-1758) war seit 1733 reformierter Pfarrer in Amsterdam.

sungsmöglichkeit in Holstein zu finden, bisher gescheitert waren. Zusammen mit den Amsterdamer Kaufleuten Matthijs Beuning und Jacob Schellinger, die beide schon 1734 durch Spangenberg's Besuch in Kontakt mit der Brüdergemeine gekommen waren, und mit Conrad Lange besuchte der Graf am 26. März 1736 Ysselstein.<sup>10</sup> Zufrieden mit der dortigen Situation, entschloß er sich, die Sache näher mit der Prinzessin zu besprechen, und reiste im April zu ihrem Hofe nach Leeuwarden. Als Zinzendorf einige Tage später von Leeuwarden abreiste, war die Brüderkolonie bei Ysselstein "völlig resolvirt".<sup>11</sup>

Die Kolonie, die Zinzendorf bis dahin vergeblich in der Nähe der Ostsee hatte gründen wollen, konnte nun in den Niederlanden verwirklicht werden. Dem Anschein nach konnten die Brüder sich nun unter dem Schutz einer frommen Prinzessin in der weltoffenen und toleranten Republik niederlassen, in einem Land, von dem aus Schiffe in alle Welt abfuhr. Da die Gründung einer Kolonie in den Niederlanden sich vorerst eher verwirklichen zu lassen schien als in Holstein, rief Zinzendorf die Hälfte der Kolonisten aus Holstein in die Niederlande.<sup>12</sup> Conrad Lange wurde mit den Verhandlungen für die neue Kolonie beauftragt.

Zuerst sollte er aber einige Geschwister von der holsteinischen Gruppe abholen, die den Anfang zu der neuen Gemeinde bilden sollten. Am 29. April 1736 kamen sie in Amsterdam an. An Schellinger war Zinzendorf wegen der Finanzierung des Projektes herangetreten, aber dieser hatte noch nicht eingewilligt. Wahrscheinlich um zu sehen, mit was für einer Gemeinde er es zu tun hatte, war er noch im April 1736 mit seiner Frau nach Herrnhut gereist. In Herrnhut wartete er auf den Grafen, aber vergeblich.

Zinzendorf war inzwischen, zufrieden über das Erreichte, von Leeuwarden in Richtung Herrnhut gereist, nicht ahnend, als wie wichtig sich der Besuch und die Kontakte, die er gelegt hatte, noch erweisen würden. Auf seiner Heimreise erreichte Zinzendorf die Nachricht seiner Verbannung aus Sachsen. Um die künftige Lage der Arbeit der Brüder zu besprechen, reiste er nach Ebersdorf, wo er vom 25. April bis dem 20. Mai mit seinen aus Herrnhut eingetroffenen Mitarbeitern Besprechungen führte. Nun wurde ihm auch die Bedeutung seines Besuches in den Niederlanden völlig klar.

---

<sup>10</sup> Beuning (1707-1755) und Schellinger (1706-1769) waren Amsterdamer Kaufleute und Mennoniten. Schellinger unterhielt Briefkontakt mit Gerhard Tersteegen.

<sup>11</sup> A.G. Spangenberg, *Leben des Herrn Grafen Niklaus Ludwig von Zinzendorf und Pottendorf*, Barby [1772]-1775, 957.

<sup>12</sup> Zinzendorf, *Naturelle Reflexiones*, 235.

Die Lage um Herrnhut hatte sich zugespitzt. Falls auch die Mähren nicht länger in Herrnhut geduldet würden, könnten sie nun über die künftige Kolonie in Ysselstein nach Georgia reisen. Wichtiger war aber, daß er die ihm in Amsterdam zugesagte finanzielle Hilfe schon bald dringend benötigte: nach seiner Verbannung war ihm die auf Herrnhut liegende Schuld gekündigt worden. Aus Amsterdam wurden Zinzendorf 30.000 Gulden zugeleitet, so daß Herrnhut finanziell gesichert war. Auch die spätere Pacht von Eckartshausen wurde mit dem Geld der Amsterdamer Freunde bezahlt.

Bei den Besprechungen in Ebersdorf beriet man auch über Ysselstein. Die zu gründende Kolonie sollte in den weltumspannenden Plänen, die Zinzendorf für die Brüdergemeine hatte, eine wichtige Rolle spielen. Der Graf entwarf einen Plan, in dem er die Aufgaben der Kolonie beschrieb und Lange anwies, wie er die Verhandlungen zu führen hatte, um das Projekt zustande zu bringen.<sup>13</sup>

Zuerst wollen wir sehen, welche Anweisungen Conrad Lange für die Verhandlungen bekam, und später, welche Aufgaben Zinzendorf für die zu gründende Kolonie vor Augen standen. In Amsterdam wartete Lange auf Bericht, wie er die Verhandlungen zu führen hatte, und vor allem, ob Schellinger bereit wäre, das Projekt zu finanzieren.

Schellinger muß aber Bedenken bekommen und sich in Ebersdorf zurückgezogen haben. Wohl hatte er den Namen seines Bekannten Adriaan Pauw, mit dem auch Zinzendorf bekannt geworden war, genannt. Pauw war ein Mystiker, der in engem Briefkontakt mit Gerhard Tersteegen stand. Er war sehr reich und hatte Tersteegen großzügig finanziell unterstützt.<sup>14</sup> Diese Freigebigkeit muß Schellinger dazu veranlaßt haben, Pauw für die Finanzierung des Planes vorzuschlagen. Sicher über dessen Bereitschaft war sich Schellinger jedoch nicht und er hatte Lange seinen Freund Jan van Calker als Hilfe vorgeschlagen, um Pauw von seiner Aufgabe zu überzeugen. Dies war, was Zinzendorf an Lange schrieb. Er mußte mit Hilfe von J. van Calker versuchen, Pauw für den Plan zu interessieren. Es ging nur darum, daß Pauw sein Geld hergab; Lange sollte in Ysselstein ein Grundstück suchen, das Pauw dann kaufen sollte. Zinzendorf war es sehr wichtig, daß alles möglichst schnell geschehe. Die Situation Herrnhuts war zu unsicher, um lange mit der Verwirklichung dieses wichtigen Projekts zu warten. Darum

---

<sup>13</sup> Zinzendorf an C. Lange [Mai 1736], UA, R.10.A.b.1.c.

<sup>14</sup> G. Tersteegen, *Briefe in niederländischer Sprache*, hg. v. C.P. van Andel, (Texte zur Geschichte des Pietismus, Abt. V. Gerhard Tersteegen. Werke, Bd. 8), Göttingen 1982, xvi.

riet der Graf Lange, wenn er in Ysselstein nicht bald etwas finden könnte, sich dann in den nahegelegenen Städten Vianen oder Ameiden zu erkundigen.<sup>15</sup>

Mit diesen Anweisungen fing Lange an zu arbeiten. Er reiste sofort nach Kampen, dem Wohnort von Jan van Calker, der aber sagte, daß er noch nicht "geschäftig darinnen sein" könnte, weil er zu sehr mit seiner bevorstehenden Heirat beschäftigt war.<sup>16</sup> Darum mußte Lange Herrn Pauw alleine aufsuchen. Pauw war höchst erstaunt, daß Schellinger und Zinzendorf in dieser Sache an ihn gedacht hatten, und sagte, daß er nicht beabsichtigte mitzuarbeiten. Überzeugen konnte er Lange aber nicht ganz, denn dieser dachte, daß Pauw es sich später anders überlegen würde. Darum ging Lange nach Ysselstein, um ein Grundstück zu suchen, auch wenn noch kein Geldgeber gefunden war. Hier war er glücklicher als in Kampen und Amsterdam. Der reiche Iselsteiner, Schöffe Jan Franco Beyen zeigte ihm Land außerhalb der Stadt, das er bereit war zu verkaufen.<sup>17</sup>

Zinzendorf zeigte sich sehr zufrieden über Langes Erfolg und wollte, daß Lange so bald wie möglich einen Kauf tätigte, "das [= daß] mir das Werck nicht liegen bleibet". Zinzendorf wollte gleich 25 Brüder nach Holland schicken, um ein Haus zu bauen. Auch rief er Lange, da er dessen Aufgabe für erfüllt betrachtete, nach Herrnhut.

Wovon sollte aber gekauft werden? Zinzendorf schien dies kein Problem. Entweder Beuning, Pauw oder der Mennonitenpfarrer Deknatel würden das Kapital vorstrecken, schrieb er. Wie Lange hoffte Zinzendorf noch, daß Pauw es sich anders überlegen und doch das Projekt finanzieren würde. Zinzendorf muß gedacht haben, daß Pauw nur aus einer Art mystischer Ergebenheit zögerte, sein Geld für dieses Werk zu geben und später einlenken würde. Die größte Hoffnung aber setzte Zinzendorf immer noch auf Schellinger. Nach seinem Besuch in Herrnhut kehrte Schellinger im Juni 1736 bei

---

15 Spangenberg meldet, daß Zinzendorf bei seinem Besuch nicht nur von der Prinzessin von Oranien ein Angebot für eine mährische Kolonie bekommen hätte, sondern auch von anderen. Geht es hier um Angebote aus Vianen und Ameiden? *Leben des Herrn Zinzendorf*, 952.

16 Von seinen Aktivitäten hat Lange Zinzendorf ausführlich berichtet. Seine Korrespondenz an den Grafen ist im UA, R.10.A.a.8. Auf Anordnung von Zinzendorf hat Lange dessen Briefe retournirt, so daß diese - im Gegensatz zu Zinzendorfs Briefen an Watteville - fast vollständig erhalten geblieben sind. (UA, R.10.A.a.7.14).

17 J.F. Beyen (1706-1752) wurde 1741 von Zinzendorf in die Brüdergemeine aufgenommen. C.L. Peucker-Martin, *Jan Franco Beyen en zijn relatie met de Herrnhutters* (Examensarbeit M.O.geschiedenis, Rotterdam 1988).

Zinzendorf auf der Ronneburg ein, wo Zinzendorf inzwischen ein neues Zuhause gefunden hatte. In den Wochen, die Schellinger und seine Frau dort blieben, legte Zinzendorf ihm nahe, die ihm ursprünglich zugedachte Aufgabe auf sich zu nehmen. Immer noch zögerte Schellinger, und Zinzendorf ließ die beiden dann nach Hause gehen, um einen Entschluß zu fassen. Zinzendorf schrieb Schellingens Unentschlossenheit dessen mystischen Sympathien zu.

Zurück in Amsterdam entschloß sich Schellinger, Zinzendorfs Wünschen doch Folge zu leisten und kaufte im August 1736 von dem Schöffen Beyen ein Grundstück an dem Ysseldeich, außerhalb der Stadt. Nachdem der Kauf am 5. September notariell bekräftigt worden war, zogen die Geschwister, die bisher in Amsterdam gewohnt hatten, nach Ysselstein. Um ihnen Unterkunft zu bieten, hatte Schellinger auch ein Häuschen in Eiteren gekauft, einem Weiler zwischen Ysselstein und dem gekauften Grundstück.

Von dieser Zeit an können wir von einer Herrnhuter Gemeinde bei Ysselstein sprechen. Am Ende des Jahres 1736 sollten hier 15 Personen wohnen, von denen mindestens elf Mähren waren. Alle wohnten zusammen in einem Zimmer, was gelegentlich Anlaß zu Spannungen gab. Als Gemeinälteste waren im Oktober Melchior und Anna Zeisberger gekommen.<sup>18</sup> Sie hatten die geistliche Leitung der Gemeinde, aber Conrad Lange blieb als Vorsteher der wirkliche Leiter der Gemeinde. Er verwaltete die Finanzen, besorgte Essen und führte die Verhandlungen.

Wichtige Verhandlungen waren auch zu führen. Conrad Lange hatte bisher versäumt, für die Gruppe eine 'Idemnitätsakte' abzugeben, in der die Stadt, wo die neuen Einwohner zuletzt gewohnt hatten, der Ysselsteiner Obrigkeit versicherte, daß sie Bürge sein würde für den Fall, daß die neuen Einwohner ihren Unterhalt nicht bestreiten könnten. Es wäre auch möglich gewesen, daß statt des letzten Wohnortes eine Person für die Brüder einstand. Mit dieser Akte verlangte die Ysselsteiner Obrigkeit also eine Garantie, daß sie die Herrnhuter nie aus ihren Mitteln zu versorgen brauchte; im Notfall würde der Bürge die Versorgung auf sich nehmen. Trotz früheren Drängens des Drostens Johan Vultejus, der in der Baronie Ysselstein die Prinzessin vertrat, hatte Lange der Aufforderung noch keine Folge geleistet. Die Brüder hatten keine Arbeit, und als dann fast alle schwer an Ruhr erkrankt waren, schien der Stadtregierung die Aussicht groß, daß die Brüder von der Armenkasse der Stadt versorgt werden müßten. Um dem zuvorzu-

---

<sup>18</sup> M. Zeisberger (1701-1781) war seit 1728 mit Anna Böhnisch (+ 1763) verheiratet. Beide kamen aus Zauchtental, Mähren.



kommen, schickte der Drost am 15. Oktober einen Gerichtsboten nach Eiteren, um den Brüdern zu sagen, daß sie innerhalb von drei Wochen die geförderte Erklärung abgeben mußten. Wenn dies nicht geschähe, sollten sie die Baronie verlassen.

Die Sorge unter den Brüdern war groß, denn zu dieser Bürgschaft gehörte nicht nur die Akte, sondern es wurde auch eine Summe von 1000 Gulden pro Person verlangt. Wer könnte denn für die 15 Bewohner des Häuschens in Eiteren soviel Geld aufbringen? Zinzendorf hatte schon, bevor das Ultimatum gestellt wurde, gesagt, daß hierfür die angewiesene Person der Besitzer des Häuschens, Jacob Schellinger, sei, der auch Eigentümer des Grundstücks und der dort zu bauenden Häuser war.

Lange reiste alsdann nach Amsterdam, um Schellinger die Sache vorzulegen. So willig war Schellinger aber nicht. Erst nach langem Zögern und nachdem Beyen, der sich mit den Brüdern angefreundet hatte, mit ihm gesprochen hatte, stimmte er zu, für die 15 Brüder und Schwestern einzustehen. Beyen selbst bürgte für *f* 4000, Van Alphen für *f* 3000. Schellinger war also wohl der wichtigste Bürge, da er für mehr als die Hälfte einstand, aber seine finanziellen Bedenken wurden durch die Beteiligung der beiden anderen einigermaßen zerstreut.

Obwohl am 10. November 1736 die Akte der Indemnität an das Gericht von Ysselstein abgegeben werden konnte und die Brüder nicht wegzuziehen brauchten, war das Problem im Grunde nicht gelöst. Wenn für jeden nachkommenden Bruder und jede nachkommende Schwester eine Akte beim Gericht vollzogen und *f* 1000 als Bürgschaft gegeben werden sollten, wurde die Bewegungsfreiheit der Brüder in Ysselstein damit sehr eingeschränkt. Könnte man dann je die neue Kolonie für die Aufnahme weiterer mährischer Exulanten benutzen?

Diese unglückliche Lage veranlaßte Zinzendorf Ende 1736, auf dem Weg nach England, seinen Aufenthalt in der niederländischen Republik zu verlängern. Vom 18. Dezember bis zum 14. Januar 1737 hielt der Graf sich in den Niederlanden auf. Am 9. Januar besuchte Zinzendorf zusammen mit dem Prediger Van Alphen Ysselstein. Hier wollte er mit der städtischen Obrigkeit über die verlangte Kautions sprechen. Mit dem Bürgermeister Goris 't Hoen soll er "eins und das andere, was bisher Bedenken veranlaßt hatte, in beste Ordnung" gebracht haben.<sup>19</sup> Den Drost Vultejus traf Zinzendorf allerdings nicht zu Hause. Der Drost war nur Vertreter der Prinzessin von Oranien und Ausführer ihrer Politik in der Baronie. Zinzendorf wollte

---

<sup>19</sup> E. van Ranzau, Geschichte von Heerendyk, § 9.

daher der Prinzessin selbst versichern, daß die Brüder nie einen Anspruch auf die Armenfürsorge von Ysselstein noch auf ihre persönliche Wohltätigkeit erheben würden. Mit dieser Versicherung schickte er Friedrich von Watteville, der Langes Nachfolger werden sollte und der Prinzessin seine Aufwartung machen wollte, nach Leeuwarden. Zinzendorf erhoffte, damit jegliches Bedenken bei der Prinzessin beseitigen zu können. Er erklärte ausdrücklich, die Brüder niemals der Stadt zu Last fallen zu lassen, und hoffte, dadurch keine weitere Bürgschaft zu bedürfen. Als Watteville in Leeuwarden von Maria-Luise empfangen wurde, merkte er, daß sie im Vergleich zum Vorjahr zurückhaltender gegenüber der Aufnahme der Mähren geworden war. Sie sagte ihm, daß sie eine solche religiöse Gruppe nicht öffentlich in Schutz nehmen könne, und an Zinzendorf schrieb sie, daß Vultejus für diese Sache zuständig sei.<sup>20</sup> Es ist deutlich, daß sie nicht öffentlich Stellung für die Brüder nehmen wollte. Sie wollte alles vermeiden, was ihre Position gefährden könnte. Unter den Brüdern war es bekannt, daß ihr Sohn, der Prinz und spätere Statthalter Wilhelm IV von Oranien, nicht mit der Aufnahme der Brüder in der Baronie einverstanden war. Es ist daher wahrscheinlich, daß Maria-Luise die in diesen Jahren schwache Position der prinzlichen Familie nicht ins Gerede bringen und gefährden wollte.<sup>21</sup>

Zinzendorf sah ein, daß die Haltung des Prinzen Wilhelm in dieser Sache wichtig war, und stattete ihm in Den Haag einen Besuch ab. Bei dieser Gelegenheit sprach er auch Vultejus. Beide Gespräche konnten aber nichts ausrichten, und die Forderung der Bürgschaft wurde aufrecht erhalten. Zinzendorf reiste am 14. Januar 1737 nach England.

Obwohl das Problem der Bürgschaft noch nicht gelöst war, war dies für die Brüder kein Grund, das Projekt als einen Fehlschlag anzusehen. Man hoffte wahrscheinlich, das Problem später lösen zu können. Dazu kam, daß die Prinzessin auf Wattevilles Frage, ob sie es nicht lieber hätte, daß die Brüder wegzögen, geantwortet hatte, daß dies nicht der Fall sei. Die Prinzessin war also nicht gegen den Aufenthalt der Brüder in ihrer Baronie Ys-

---

<sup>20</sup> Der Brief von Zinzendorf an Maria-Luise 8.1.1737 und ihre Antwort 15.1.1737 sind abgedruckt in: *BS* I 552-555.

<sup>21</sup> Nach dem Tode des letzten Statthalters Wilhelm II. 1703 war in den verschiedenen niederländischen Provinzen kein Nachfolger ernannt worden. Über seine Erbschaft wurde erst 1732 Übereinstimmung erreicht, und der Sohn von Maria-Luise aus dem friesischen Familienzweig erhielt den Titel Prinz von Oranien. In der Periode zwischen 1703 und 1747 hatte vor allem in Holland und Zeeland die antistatthalterliche Partei die Oberhand. Erst 1747 wurde Wilhelm IV., nach großen Unruhen, Statthalter.

selstein, verhielt sich aber ihnen gegenüber sehr zurückhaltend und wollte sie weder öffentlich in Schutz nehmen noch ihnen den Aufenthalt ohne Kaution erlauben.

In den Monaten nach Zinzendorfs Abreise bereitete man den Bau vor. Lange besprach mit Schellinger die beiden Entwürfe, die Zinzendorf und David Nitschmann gemacht hatten, aber Schellinger verwarf beide. Im Februar 1737 scheint jedoch der Knoten durchgehauen zu sein: zusammen mit Lange ging Schellinger zu seinem Grundstück am Ysseldeich, um den Grund und Boden, wo das Haus gebaut werden sollte, zu vermessen. Mit der Ankunft des Zimmermanns und Bauleiters Christian David im Mai 1737 konnte der Bau seinen Anfang nehmen. Er zeichnete den endgültigen Entwurf für das große Haus,<sup>22</sup> und am 18. Juni wurde der Grundstein gelegt.

### *Der Bau*

Damit war Conrad Langes Auftrag erfüllt, und er konnte von Zinzendorf abberufen werden. Der eigentliche Bau war Aufgabe Friedrichs von Watteville, der schon in Herrnhut Erfahrungen auf diesem Gebiet gemacht hatte, als dort - auch mit Christian David als Bauleiter - das Gemeinhaus gebaut wurde.

Friedrich von Watteville, Zinzendorfs Jugendfreund, war auf der Synode, die Zinzendorf vor seiner Abreise nach England, vom 6. bis 9. Dezember 1736 in Marienborn gehalten hatte, zum Vorsteher der Gemeinde bei Ysselstein bestimmt worden.<sup>23</sup> Bevor Lange die Verhandlungen mit Schellinger zu Ende geführt hatte, unternahm Watteville, nach seinem Besuch bei der Prinzessin von Oranien, eine Reise nach Frankreich, um eine Verbindung zu den verfolgten Hugenotten herzustellen. Im Juli 1737 kam er von dieser Reise nach Herrnhut zurück und reiste dann von dort mit seiner Frau nach Holland. Am 29. Juli kam er bei Ysselstein an, wo der Bau schon im vollen Gang war.

Bisher haben wir uns bei dem Plan für Ysselstein auf die Verhandlungen, die Conrad Lange führte, beschränkt. Nun wollen wir sehen, was Zinzen-

---

<sup>22</sup> UA, NB X A.III.57.a-b.

<sup>23</sup> Watteville, Bericht vom Anfang des Werkes des Heilandes in Holland, vom Juli 1737 bis 1742, (Hs. [Jan. 1742], RAU, ABZ, PA II R.8.0.1, S. 3 (auch Exemplare dieses Berichts im UA).

dorfs Plan für Ysselstein beinhaltete: Welches Ziel hatte die Niederlassung und wie sollte sie gestaltet werden?

Wir sahen schon, daß Zinzendorf bei den Besprechungen in Ebersdorf die Zukunft der Brüdergemeine sicherstellen wollte und mit seinen Mitarbeitern aus Herrnhut Pläne entwarf. In diesen neuen Plänen spielte die Kolonie bei Ysselstein eine Rolle, und Zinzendorf formulierte die Aufgaben für die Kolonie.

Was bei Ysselstein gegründet werden sollte, war eine 'Anstalt', deren erste Aufgabe die Beherbergung der reisenden Geschwister war, die in Holland auf ein Schiff für ihre Weiterreise warteten. Hiermit meinte der Graf die Exulanten, die immer noch aus Mähren ankamen, aber nicht in Herrnhut angesiedelt werden durften und die in Georgia ein neues Zuhause finden sollten. Die Mähren, die aus Herrnhut wegziehen sollten, sollten nach der zweiten Aufgabe in diese Anstalt aufgenommen werden können. Als dritte Aufgabe nannte Zinzendorf die Errichtung einer Kinderanstalt für die Kinder, die aus Herrnhut wegmußten, und für niederländische Kinder. Zusammen sollten diese Kinder "ausser allem Sectenwesen", überkonfessionell, erzogen werden, wobei die dogmatischen Unterschiede der Kirchen keine Rolle spielen durften; nur das erlösende Leiden und Sterben Christi war wichtig. Dazu sollte die Anstalt ein Beispiel einer Gemeinde, wie Herrnhut war, für die niederländischen Geschwister sein. Auf diese Weise könnte Niederländern, die nicht nach Herrnhut reisen konnten, die Gelegenheit gegeben werden, doch für kürzere oder längere Zeit in einer solchen Gemeinde zu leben. Als letzte Aufgabe nannte Zinzendorf die Aufnahme von Leuten, "die in Irrung und Confusion ihres Gemüths" gekommen waren. Sie könnten in der Anstalt gepflegt werden.

Zinzendorf sprach also von einer Anstalt. Die Frage drängt sich nun auf, wie groß diese Anstalt werden sollte. Auch hierüber hatte der Graf seine Gedanken. Er sprach von etwa 20 Häusern: im Mittelpunkt sollte ein 'Waisenhaus' stehen, daneben zwei Eckhäuser und darum herum kleine Häuschen "vor [= für] Freunde". Mit dem Waisenhaus deutete Zinzendorf das große Haus an, in dem, wie im Herrnhuter Gemeinhaus, die Kinderanstalt aufgenommen werden sollte.<sup>24</sup> In dem Plan nannte Zinzendorf als Freunde den oben schon erwähnten Mystiker Adriaan Pauw und Coenraad Bosman, den letzten Prediger der Labadisten aus Leeuwarden. Anfang 1738 sprach Zinzendorf wieder darüber, welche Niederländer sich in der Ysselsteiner

---

<sup>24</sup> In einem Waisenhaus, wie in dem von Francke in Halle, wohnten nicht nur Waisenkinder.

Kolonie niederlassen sollten.<sup>25</sup> Außer Pauw und Bosman nannte er die Mennoniten Cornelis van Laer, David van Heyst und Dirk Messchaert, eine nicht weiter bekannte Frau Leeuw und den reformierten Jan Franco Beyen. Spielte hier Zinzendorfs philadelphisch-ökumenisches Lebensideal eine Rolle? Nebst den Mähren sollten also auch Niederländer unterschiedlicher Konfession hier ein Zuhause finden und miteinander in einer Gemeinschaft leben. Es kann sein, daß Zinzendorf dieses Ideal gerade hier zu verwirklichen hoffte, da in der niederländischen Republik die unterschiedlichsten Konfessionen und Sekten toleriert wurden und anscheinend friedlich neben einander lebten.

Neben dem philadelphisch-ökumenischen Ideal wollen wir hier noch ein anderes nennen: Zinzendorf sprach von einem Waisenhaus, nach dem Vorbild der Halleschen Anstalten, die von August Hermann Francke, hierzu durch den Vater des Pietismus, Philipp Jakob Spener, inspiriert, in Halle gegründet worden waren und viel Nachfolge gefunden hatten. Das dortige Waisenhaus diente, wie die anderen Anstalten, zur Weltverwandlung durch Menschenverwandlung, indem hier eine neue Generation im pietistischen Geiste erzogen wurde. Andere Hallesche Anstalten waren eine Adelschule, eine Apotheke mit Laboratorium und eine Buchdruckerei und ein Buchladen. Ab 1723 hatte Zinzendorf danach gestrebt, solche Halleschen Anstalten in Herrnhut zu verwirklichen und damit Herrnhut "ein ländliches Halle" werden zu lassen.<sup>26</sup> Daß es in Ysselstein um mehr als ein Waisenhaus ging, geht aus Christian Davids Erläuterung zu seinem Entwurf hervor. Hier sprach er von einer Druckerei mit Buchladen, von einer Apotheke und einem Laboratorium. Eine Adelschule, die in Herrnhut schon 1727 geschlossen war, erwähnte er nicht. Schien Herrnhut anfangs ein ländliches Halle zu werden, so sollte Heerendyk ein holländisches Halle werden.

Als Watteville in Eiteren ankam, wurde schon gebaut. Gleich am nächsten Tag, am 30. Juli 1737, kamen einige Amsterdamer zur Begrüßung des Ehepaares von Watteville, und zusammen besuchten sie den Bau. Bei dieser Gelegenheit sprach Christian David, wie vor 15 Jahren am Hutberg, ein berühmt gewordenes Wort. Nachdem er die Besucher nach ihren Vorstellungen über das entstehende Haus gefragt hatte, sagte er: "Hier wollen wir dem Heiland ein Post-Haus bauen, da die Boten, hin und wieder zu den Heiden, sich aufhalten und Herberge finden können. Die Gemeinde, die hier wohnen wird, soll vor die vernünftigen Holländer ein Kind seyn, so wie der

---

<sup>25</sup> Konferenzprot. Berlin Jan. 1738, UA, R.2.A.1.3.A, S. 30.

<sup>26</sup> Beyreuther, *Zinzendorf und die sich allhier beisammen finden*, 129-130.

Heyland ein Kind nahm und stellte es unter die Leute und sprach: 'Wo ihr nicht so werdet wie dies Kind, so werdet ihr nicht ins Reich Gottes kommen.' Sie sollen an diesem Kinde lernen, den Heiland der Welt lieb[zu]haben und einfältig [zu] werden."<sup>27</sup> Hiermit faßte Christian David ungefähr in Worte, was Zinzendorf vor Augen stand. Er gebrauchte das Bild eines Posthauses, das den reisenden Brüdern sehr bekannt gewesen sein muß. Wenn man mit dem Postwagen reiste, wurde für Mahlzeiten und Übernachtungen in den Posthäusern Zwischenhalt gemacht. Genau dies und mehr sollte dieses Haus sein: hier sollte ein Posthaus des Heilandes entstehen. Die Geschwister brauchten, bevor sie ihre großen Reisen antraten, nicht in einem üblichen Posthaus zu übernachten, sondern sie konnten die letzten Tage und Wochen in einer Herrnhuter Gemeinde verbringen.<sup>28</sup> Auch das Bild des Kindes, das den dogmatischen Reformierten als Vorbild eines einfältigen Heilandsglaubens dienen sollte, wirkte sehr eindrucksvoll. Immer wieder ist für Heerendyk dieses Bild gebraucht worden.<sup>29</sup>

### *Jahre des Wachstums*

Der Bau verlief günstig und nach einem Jahr, am 28. Juni 1738, konnte das Haus eingeweiht werden. In Nachahmung der Namen Herrnhut und Herrnh Haag wählte Jacob Schellinger für diese Gemeinde den Namen 's Heerendijk, nach dem Deich, an dem die Niederlassung gebaut wurde.<sup>30</sup> Wie der Name Herrnhut hatte auch Heerendyk eine übertragene Bedeutung: ein Deich schützte gegen Hochwasser, und damit konnte man Heerendyk auch als "unter dem Schutz des Herrn" verstehen.<sup>31</sup> Mit dem Namen Heerendyk bezeichnete man nicht nur das erstgebaute Haus, sondern die ganze Niederlassung.

---

27 Zit. bei Watteville, Bericht, S. 4.

28 Vgl. Zinzendorf, *Zeister Reden*, 446.

29 Z.B. in den Liedern *HG*, 1588, 3-5; 2155, XII; 2256, 1-2; 1604, 45.

30 Der Name Herrnh Haag ist schon für Jan. 1738 belegbar. s. Erbe, Die Grundsteinlegung zum Brüderhaus in Herrnh Haag 1739, in: *UF* 6 (1979) 30, Anm. 18. Der Name Heerendyk ist erst im Juli 1738 gegeben worden.

31 Verdeutsch sprach man auch von Herrndamm, aber die Bezeichnung Heerendyk ist im Deutschen üblich geworden. Der korrekte niederländische Name ist 's Heerendijk.

Letztlich sollte der Ort aus vier Häusern bestehen mit einigen Nebengebäuden. Das große Haus hatte zwei Stockwerke und einen Dachboden. An den vier Ecken befanden sich Keller. Im unteren Stockwerk waren die Küche, eine Backstube, das Waschhaus und der Saal. Der Rest des Hauses wurde für Wohn- und Schlafräume benutzt. Der Saal lag in der Mitte des unteren Stockwerkes und damit, kennzeichnend für seine Stellung im Leben der Geschwister, zentral im Hause. Über das Innere des Saales ist nicht viel bekannt: die Wände hatten eine Holzvertäfelung, ab 1743 war der Boden gediebt.<sup>32</sup> Kleinere Versammlungen wurden auch in einer "Abendmahlskammer" gehalten. Vom Fluß her gesehen stand links von dem großen Haus ein kleineres und rechts das 1739 erbaute Brüderhaus, das einzige, das von Heerendyk erhalten geblieben ist. Etwas mehr abseits des Flusses stand ein Privathaus, das der oben erwähnte David van Heyst<sup>33</sup> 1739 bauen ließ. Bei seinem Haus stand eine Seilerbahn mit "Arbeitsloge". Um die Gebäude herum wurden Gärten angelegt, für Gemüse und Obst und als Ziergarten.<sup>34</sup> Im Juli 1738 zogen die Geschwister von Eiteren nach Heerendyk um.

Wir haben schon gesehen, daß das Problem der Bürgerschaft noch nicht gelöst war, und im Sommer 1738 trat es wieder hervor. Im Mai und Juni waren zwei Gruppen aus England gekommen. Manche von ihnen waren auf der Weiterreise, wie John Wesley, andere blieben in Eiteren und zogen später mit nach Heerendyk um. Watteville hatte hiervon Vultejus nicht in Kenntnis gesetzt, da er aus dem freundschaftlichen Umgang mit dem Drost schloß, daß die Forderung einer Bürgerschaft nicht so streng beibehalten werden würde. Vultejus konnte es sich in dieser Zeit aber nicht erlauben, den Brüdern großzügig entgegenzukommen. Die reformierte Kirche in Südhollland hatte auf ihrer Synode im Juli 1738 das Thema der Herrnhuter erstmalig behandelt und dadurch die kirchliche Aufmerksamkeit in allen Provinzen auf die nach ihrer Meinung irrgläubigen Herrnhuter gerichtet, die vorgaben, keine eigene Kirche zu sein, und also auch innerhalb der reformierten Kir-

---

32 W. Marx bezieht diesen ersten, sicherlich teils für brüderliche Versammlungen gebauten Saal nicht ein in seine Studie: *Die Saalkirche der deutschen Brüdergemeine im 18. Jht*, Leipzig 1931.

33 D. van Heyst (1713-1784) war der Sohn des gleichnamigen Mennonitenpfarrers. Seit 1736 war er mit Regina Elter (1709-1782) verheiratet. Sein Verhältnis zu den Brüdern war von Anfang an kompliziert. 1745 zog er mit seiner Familie von Heerendyk weg. Vgl. *Nederland's patriciaat* 36 (1950).

34 Eine Beschreibung von Heerendyk in dem Brief des UVC an Isaac Beckmann 29.3.1770, Entwurf, UA, UVC, R.6.I.0.21 (= X 59)

che arbeiten wollten und sogar schon Anhang hatten. Da die Herrnhuter nun einen festen Stützpunkt in den Niederlanden hatten, schien die Befürchtung berechtigt, daß die Sache nicht vorübergehend war. Die Südholländische Synode hatte eine Untersuchungskommission eingesetzt. Auch in Amsterdam fingen einige Prediger an, gegen die Herrnhuter zu predigen, was schließlich zu der Herausgabe des Amsterdamer Hirtenbriefes führte.<sup>35</sup> Die Ysselsteiner Prediger waren den Brüdern gegenüber inzwischen ebenfalls sehr ablehnend geworden. Der Drost konnte daher nicht ganz ohne Rücksicht auf diese Entwicklung handeln.

Anfang Juli 1738 schickte Vultejus wiederum einen Gerichtsboten zu den Brüdern, mit der Nachricht, daß die Engländer innerhalb von 24 Stunden fortgehen mußten. Friedrich von Watteville war nicht anwesend, und seine Frau Johanna sagte dem Gerichtsboten, als Frau die Engländer nicht wegschicken zu können. Das strenge Ultimatum wurde dann etwas gemildert: nachdem Watteville aus Amsterdam zurückgekommen war, erhielt er von dem Drost zwei Wochen Zeit, die Sache in Ordnung zu bringen. Diese Drohung wurde von dem Drost nie ausgeführt, aber die Verhandlungen mit dem Drost sollten Watteville den ganzen Sommer hindurch beschäftigen. Watteville wollte nicht eine Bürgschaft leisten lassen, die genau so ungünstig und teuer wie die letzte wäre. Der Drost war den Brüdern gegenüber nicht feindlich gesinnt, wollte ihnen aber auch nicht alle Freiheit geben, ohne dabei die Gesetze zu beachten. Die Sache sollte ein für allemal geregelt werden, und dies gelang Watteville und Vultejus im September. Am 11. September 1738 wurde vor dem Gericht die neue Bürgschaft unterzeichnet, laut deren Schellinger für 25 Personen ständig Bürge war.<sup>36</sup> Die Obligationen, die schon für die erste Bürgschaft als Sicherung gedient hatten, wurden zusammen mit den Häusern und dem Grundstück an dem Ysseldeich der neuen zu Grunde gelegt. Schellinger war erster Bürge, Beyen Rückbürge. Der große Vorteil der neuen Bürgschaft war, daß die Namen der Personen, für welche sie galt, nicht in der Akte festgelegt wurden, und daß es sich hier sowohl um gebürtige Böhmen oder Mähren handeln könnte, als um Personen, die sich den Brüdern angeschlossen hätten. Die größte Freiheit jedoch

---

<sup>35</sup> *Herdertijke en vaderlijke brief, houdende aan de bloeyende Hervormde gemeente binnen deze stad vergadert tot ontdekkinge van en waarschouwinge tegen de gevaarlijke dwalingen van die lieden, dewelke onder den naam van hernhuthers bekend zijn. Geschreven van de predikanten en ouderlingen des kerken-raads van Amsteldam, Amsteldam 1738. (BHZ B 39).*

<sup>36</sup> GAIJ, Stadtverwaltung vor 1811, inv.nr. 362.



erhielt Watteville mündlich von dem Drost. Da sich meistens über der erlaubten Zahl viele Gäste in Heerendyk aufhielten und für sie unmöglich Bürgerschaft geleistet werden konnte, erlaubte ihm der Drost, diese Personen auf einer Liste aufzuführen, die Watteville zusammen mit der Liste der 25 Personen regelmäßig abgeben mußte. Falls Vultejus dann Bedenken über die Zahl der Gäste hätte oder sonstige Probleme erwartete, könnte er Watteville sagen, daß diese Personen fortgehen sollten. Watteville erklärte dem Drost, ihn zu aller Zeit von allen Geschehnissen in Heerendyk auf dem Laufenden zu halten. Der Drost versprach seinerseits, keine Geschichte über die Brüder zu glauben, bevor er Watteville danach gefragt hätte.<sup>37</sup> Diese Vertrauensübereinkunft war die Grundlage der neuen Kautions. Das gegenseitige Vertrauen ermöglichte Watteville, so viele Leute in Heerendyk aufzunehmen, wie er für das Bestehen der Gemeinde nötig erachtete und wie sie gemäß der Funktion des Posthauses über Heerendyk reisten.<sup>38</sup> Hiermit war das Fortbestehen von Heerendyk gewährleistet.

Als die Brüder und Schwestern in das neue Haus eingezogen waren und das Problem der Aufnahme neuer Geschwister mit der zweiten Bürgerschaft gelöst war, konnte man in Heerendyk an der Verwirklichung des Planes arbeiten. So errichtete man im Februar 1739 eine Kinderanstalt. Im Mai waren 18 Kinder, aus Deutschland und den Niederlanden, in der Kinderanstalt, um hier im Geiste der Brüder erzogen zu werden. Diese Schule gab aber schon bald Anlaß zu neuen Schwierigkeiten mit dem Drost. In der niederländischen Republik war es der reformierten Kirche vorbehalten, Schulen zu haben. Da im Juni die südholländische Synode tagen sollte, wollte Vultejus zuvorkommen, daß die Schule in Heerendyk dort als Bedenken gegen seine Politik ausgespielt werden könnte. Watteville schickte die niederländischen Kinder darum zu ihren Eltern zurück; die deutschen Kinder, da sie unter der Bürgerschaft standen, konnten bleiben. Damit hörte die Schule nicht auf zu existieren, sie verlor aber ihren öffentlichen Charakter. Kinder der Heerendyker und von verreisten Geschwistern wurden in dieser bescheideneren Kinderanstalt erzogen, unter der Aufsicht eines Hauslehrers.

In diesem Jahr fing man wieder an zu bauen. So wurde am 2. September 1739, am gleichen Tag wie in Herrnhag, der Grundstein zu einem Wohnhaus für die ledigen Brüder gelegt. Inwieweit dies Zufall ist oder ob man sich an die Entwicklungen in Herrnhag anpassen wollte, läßt sich kaum

---

<sup>37</sup> Watteville, Bericht, S. 5.

<sup>38</sup> Die Listen: *GAIJ*, Stadtverwaltung vor 1811, inv.nr. 363.

sagen.<sup>39</sup> David van Heyst erhielt im Oktober einen Teil des Grundstücks von Schellinger in Erbpacht und baute hier ein Wohnhaus für seine Familie und eine Seilerbahn.

Zugleich fanden in dieser Zeit die Vorfälle statt, die zu der große Krise von 1740 führen sollten. Im Herbst 1739 entstanden Spannungen zwischen Watteville und Severin Lintrup, der im Oktober 1738 als Prediger nach Heerendyk gekommen war.<sup>40</sup> Laut Watteville war der lutherische Prediger unzufrieden geworden über die Stellung, die er in Heerendyk einnahm. Als Pfarrer verlangte er die Achtung und den Einfluß, die nach seiner Meinung zu seinem Amt gehörten. In einer Herrnhuter Gemeinde war er aber einer der anderen Ältesten, die zusammen die Gemeinde leiteten. In Wirklichkeit hatte Watteville als Vorsteher die Leitung über die Gemeinde, indem er viele interne und alle externen Angelegenheiten regelte. Lintrup zeigte sich unzufrieden, und die Verhältnisse waren sehr gespannt.

Bei diesem Problem bat Watteville Leonhard Dober, der als General-Ältester die gegebene Vermittlungsperson war und der nicht weit von Heerendyk, nämlich in Amsterdam, wohnte, um Hilfe. Dober hatte mit Lintrup ein Gespräch, das aber sehr unangenehm verlief, da Lintrup ihm vorwarf, zu autoritär zu sein. Lintrup hatte zu Dober gesagt, "er ... wolle immer Herr seyn, und darin wäre er ihm verächtlich".<sup>41</sup> Als nun Lintrup nichts von Dobers Vermittlungen wissen wollte, war ein Patt erreicht. Watteville unterbreitete Zinzendorf das Problem. Aus Marienborn schrieb Zinzendorf, daß Lintrup für ein Vierteljahr aus seinem Amt beurlaubt werden sollte, und Watteville rief er für diese Zeit zu sich. Hoffte der Graf, daß sich die beiden, wenn sie für einige Zeit auseinander wären, zur Besinnung kämen?

Am 17. November 1739 reiste Watteville nach Marienborn ab. Die Zeit seiner Abwesenheit war aber keine Zeit der Besinnung - ganz im Gegenteil. Lintrup beharrte in seinem Trotz, ließ sich kaum blicken und, was das Schlimmste war, er sammelte andere Unzufriedene um sich. Die Vertretung von Watteville durch Andreas Eschenbach war Grund für den immerhin schon schwierigen Georg Jacob Sutor, sein Mißfallen über die Leitung der

---

<sup>39</sup> Der 2. Sept. war in Herrnhaag allerdings sehr bewußt gewählt worden. Vgl. Erbe, Grundsteinlegung.

<sup>40</sup> S. Lintrup, urspr. S. Falck, war lutherischer Pfarrer in Kopenhagen, bevor er 1735 nach Herrnhut kam. Hier heiratete er Anna Rosina Lehmann.

<sup>41</sup> Watteville an Zinzendorf 10.10.1739, UA, R.10.A.a.9.2.88.

Gemeine zu äußern.<sup>42</sup> Unterstützung fand er bei Gottlieb Walther,<sup>43</sup> der Eschenbach unverblümt sagte, daß "es sein Beruf in Herrndeick nicht währ".<sup>44</sup> Auch David van Heyst zeigte sich in dieser Zeit mißvergnügt. Als Wattevilles kräftige Leitung in Heerendyk fehlte, kamen viele verborgene Spannungen zum Vorschein.

Voller Zuversicht kam Watteville am 16. Februar 1740 nach Heerendyk zurück. Daß die Lage inzwischen komplizierter geworden war, wollte er zuerst nicht wahr haben. Lintrup verzieh er im Namen der Brüderbischöfe und setzte ihn wieder in sein Amt ein. Es wurde Watteville aber bald klar, daß sich in Heerendyk nichts gebessert hatte, und am 19. März wurde die Situation für ihn unhaltbar. Mit gutem Gewissen konnte er die Gemeinde nicht an dem für diesen Tag vorgesehenen Abendmahl teilnahmen lassen. Auch das Los wies aus, daß man kein Abendmahl feiern sollte. An jenem Tag fing für Watteville die Krise an, die bis zum Juli dauern sollte.<sup>45</sup> Man sah das Verbot durch das Los als eine Züchtigung der Gemeinde durch den Heiland. Im April fing man an, mittels des Loses nach der Ursache für diese Züchtigung zu suchen. Das Los zeigte am 27. April, daß Lintrup sein Amt niederlegen sollte. Am 10. Mai reiste er von Heerendyk ab. Andere Unzufriedene, wie Sutor und Walther, waren schon eher fortgegangen. Obwohl nun die schwierigsten Personen wegwaren, steckte man zu tief in dem Losverfahren, um aufzuhören. Über jeden Bewohner von Heerendyk wurde das Los geworfen. "Alle Gedanken und Verborgenstes des Hertzen komt an [den] Tag, und bey der speciellen Untersuchung ist bey allen was gefunden worden. Das bringt eine Furcht in die Gemeine", schrieb Watteville.<sup>46</sup> Letztlich wurde gelost über die Frage, ob Watteville sein Amt

---

42 A. Eschenbach kam aus einem Erwecktenkreis in Frankfurt/Main. 1739 war er kurze Zeit Prediger der Brüdergemeinde in Amsterdam, dann Gemeinältester in Herrnhag, und kam am 1. Okt. nach Heerendyk. 1740 ging er nach Pennsylvanien, wo er aus der Brüdergemeinde austrat.

G.J. Sutor war ein Separatist und kam aus Düdelsheim, Wetterau. Sein Beruf war Strumpfwerker. Nach 1740 wurde er zum Gegner der Gemeinde und schrieb die Streitschrift: "Licht und Wahrheit, bestehend in einer Untersuchung der Secten-Torheit ... der Herrnhuter" in: J.P. Fresenius, *Bewährte Nachrichten von Herrnhutischen Sachen*, I, Frankfurt 1746, 648-842. (BHZ B 201)

43 G. Walther stammte aus Lauban, Schlesien, und war im Juli 1739 nach Heerendyk gekommen. Er war Leinenweber.

44 [M. Till] an Zinzendorf [Febr. 1740], UA, R.10.A.a.11.66.

45 Bericht und Losprotokoll über 19.3. - 17.5.1740, UA, R.10.A.b.1.c.

46 Watteville an Zinzendorf 22.4.1740, UA, R.10.A.a.9.2.100.

niederlegen sollte. Das Los sagte ja. Im Mai schrieb er dem General-Ältesten und der Pilgergemeinde, daß er bereit wäre, falls sie es nötig fänden, sein Vorsteheramt niederzulegen. Zinzendorf, der fand, daß Watteville beim Losen unsorgfältig gehandelt hatte und viel zu weit gegangen war, schrieb zurück, daß er in seinem Amt bleiben sollte, aber nahm einige Änderungen in der Führung der Gemeinde vor. Als neue Gemeinältesten kamen Peter Diehl und Sophia Everts nach Heerendyk.<sup>47</sup> Melchior und Anna Zeisberger wurden nach Bergen in Norwegen berufen. Neuer Ordinarius (Prediger) wurde Bernhard Grube.<sup>48</sup> Damit kamen neue Mitglieder in die Ältestenkonferenz, die nicht mit den Erfahrungen der letzten Monaten belastet waren.

Die innere Krise der Gemeinde war damit vorbei, aber eine wirtschaftliche sollte folgen. Watteville, der schon seit Februar an einer Geschwulst litt und im Bett hatte bleiben müssen, wollte nach seiner Gesundung im Juni 1740 die von Sutor geleitete Strumpfwirkerei kontrollieren. Diese Strumpfwirkerei, in die Watteville einen großen Teil seines Vermögens gesteckt hatte, war 1739 errichtet worden, um den Heerendykern, nachdem der Bau des großen Hauses vollendet war, Arbeit zu verschaffen. Die Haushaltung verlief in dieser Zeit sehr günstig, wozu die Strumpfwirkerei sicher beigetragen haben wird. Als Watteville im Juni 1740 die Strumpfwirkerei inspizierte, mußte er feststellen, daß in letzter Zeit keine gute Ware produziert worden war. Von der Partie Strümpfe, die einen Wert von f 100 hätte haben sollen, konnte man kaum 20 Paar verkaufen. Auch das Inventar stellte sich als wertlos heraus: die Webstühle waren in schlechtem Zustand und konnten nicht repariert werden. Die Strumpfwirkerei mußte aufgegeben werden.

Auf einmal stürzte Heerendyk in sehr schlechte wirtschaftliche Umstände. Durch die allgemeine Wirtschaftskrise, die die niederländische Republik 1740 traf, verschlimmerte sich die Lage zusätzlich. Die meisten Handwerker konnten keine Arbeit finden.

Um sich nach den Verhältnissen in der niederländischen Brüdergemeinde zu erkundigen, wurden Spangenberg und seine Frau im August nach Hol-

---

47 P. Diehl (1715-1765), geb. in Wohnfeld am Vogelsberg, heiratete 1740 Regina Demuth (1714-1779) aus Karlsdorf, Mähren. Im Nov. 1740 kamen sie in Heerendyk an. Diehl starb in Brüdergarten bei Trankebar.

S. Everts (1713-1791), geb. in Reemst bei Arnheim, heiratete 1741 Melchior Till. Sie starb in Niesky. (Sie wurde auch Feitje van Oisterwijk oder Van Reemst genannt.)

48 B. Grube (1715-1808) kam aus Walschleben bei Erfurt und starb in Bethlehem, Pennsylvanien.

land geschickt. Spangenberg versuchte, bei den reichen Amsterdamer Geschwistern Hilfe zu finden, indem sie den Heerendyker Arbeit geben sollten. Auch hoffte er, daß sie die Kosten der Gemeine mittragen würden. Heerendyk sollte nämlich nicht nur für den eigenen Unterhalt sorgen, sondern auch für den der durchreisenden Geschwister. Die Kosten für die Gäste wollte Spangenberg künftig aus einer Gemeinkasse bezahlen lassen, an der die Amsterdamer sich als Brüdergemeinmitglieder zu beteiligen hatten. Die Bereitschaft dazu war aber bei den Amsterdamern nicht groß; denn es stellte sich immer wieder heraus, daß Heerendyk nur Geld kostete.

Als das eigentliche Problem für Heerendyk sah Spangenberg die Haushaltsform an. In Heerendyk hatte man einen gemeinschaftlichen Haushalt, und die Gemeinschaftlichkeit war nach Spangenberg der Grund für Probleme: einerseits wollten viele Leute in der Gemeine wohnen, die aber nicht zu einem gemeinsamen Haushalt gehören wollten; andererseits waren oft Leute, die ausgezeichnet in einen solchen Haushalt paßten, auf geistlichem Gebiet nicht für das Gemeinleben geeignet. Die Ereignisse der letzten Monate konnten Spangenberg nur in seiner Sicht bestätigen. Er stellte fest, daß die wirtschaftlichen und geistlichen Interessen von Heerendyk nicht miteinander übereinstimmten. Für eine Gemeine brauchte man andere Leute als für einen gemeinschaftlichen Haushalt. Die Lösung lag für ihn in einem gemischten Haushalt, wobei neben dem gemeinschaftlichen Haushalt auch Privathaushalte existieren könnten, damit beiden Interessen gedient wäre. Personen, die dem geistlichen Aspekt der Gemeine dienten, und Personen, die sich einsetzten für die Finanzierung der Gemeine, könnten dann zusammen in Heerendyk wohnen.

Diese von Spangenberg vorgeschlagene Trennung zwischen einem gemeinschaftlichen Haushalt und Privathaushalten hätte den reichen Amsterdamer Kaufleuten den Weg freigemacht, sich in Heerendyk niederzulassen. Sie hatten mehrmals den Wunsch geäußert, sich in Heerendyk anzusiedeln, hatten aber natürlich nie Teil eines gemeinschaftlichen Haushaltes sein wollen. Sie hätten Häuser gebraucht, die die Brüder hätten bauen können, sie hätten Personal benötigt; auch ihre Anwesenheit hätte günstig auf die finanzielle Lage gewirkt. Die Nachfrage nach den Diensten der Handwerker hätte zugenommen, und Heerendyk hätte, wie Herrnhut und Herrnhag, durch die Anwesenheit der Adligen ein wirtschaftliches Wachstum zu erwarten gehabt. Spangenberg hatte vergeblich versucht, die Amsterdamer zu bewegen, sich an einer Gemeinkasse zu beteiligen. Wahrscheinlich wären sie als Einwohner von Heerendyk eher hierzu bereit gewesen. Spangenberg erkannte das haushaltliche Problem für Heerendyk also schon 1740, aber das

Los entschied, daß die Sache vorläufig ruhen sollte.<sup>49</sup> Die Lösung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten mußte also innerhalb des gemeinschaftlichen Haushalts gesucht werden. Dies geschah, indem man immer mehr Schuhmacher nach Heerendyk kommen ließ. Nach ihren Schuhen war die Nachfrage groß.

Auch Watteville hatte ein wirtschaftliches Problem schon früh erkannt. Die Aufgaben von Heerendyk als Posthaus, Kinderanstalt und sonst kosteten Geld, das nach Watteville am Besten von einer großen Gemeinde aufgebracht werden könnte. Je mehr Handwerker in Heerendyk arbeiteten, desto mehr Geld würde für die Erfüllung der Aufgaben übrig bleiben. Für die geistliche Aufgabe der Brüder, den Niederländern die Erlösung durch Christi Tod zu verkündigen, brauchte er auch die nötigen Mitarbeiter. Watteville strebte daher nach einer großen Gemeinde in Heerendyk. Von Anfang an war Zinzendorf dagegen. Nach seinem Plan sollte Heerendyk eine Anstalt bleiben, für die ein kleiner Mitarbeiterstab genügte. Schon 1738 hatte Zinzendorf Watteville hierüber geschrieben, und 1740 wurde diese Sache auf der Gothaer Synode zur Sprache gebracht.<sup>50</sup> Zinzendorf griff aber lange Zeit nicht ein, und bis 1743 ließ er Watteville gewähren.

### *Die Verkleinerung*

Das wichtigste Ereignis von 1743 für die Brüdergemeine in Europa scheint die Rückkehr des Grafen Zinzendorf gewesen zu sein. Auch für Heerendyk hatte sie bedeutsame Folgen. Zinzendorf war 1741 nach Amerika abgereist und hatte die Leitung der Brüdergemeine der sog. Generalkonferenz überlassen. Friedrich von Watteville war Mitglied dieser Konferenz. Als Zinzendorf im April 1743 nach seiner Rückkehr mit der Generalkonferenz in Amsterdam Besprechungen führte, stellte sich sein Mißfallen über ihre Führung heraus. Die Generalkonferenz hatte nämlich in Richtung auf kirchliche Selbständigkeit gearbeitet. Während Zinzendorfs Aufenthalt in den Niederlanden teilte er der Heerendyker Gemeine mit, daß über die Hälfte ihrer Einwohner wegziehen sollte.<sup>51</sup> Unter denen, die Heerendyk verlassen sollten, waren Friedrich und Johanna von Watteville.

---

<sup>49</sup> Spangenberg an Zinzendorf 30.8. und 13.9.1740, *UA*, R.10.A.a.6.2 und 5.

<sup>50</sup> Watteville an Zinzendorf 1.8.1738, *UA*, R.10.A.a.9.2.63; Syn. Gotha 17.6.1740, Prot. u. Anlaß, *UA*, R.2.A.3.A.1, Sessio X, S. 202.

<sup>51</sup> HdD 19.4.1743, *UA*, R.10.A.b.1.b.

Bisher ist dieser Entschluß aus Zinzendorfs Unzufriedenheit über die Aktivitäten der Generalkonferenz, zu der Watteville gehörte, erklärt worden.<sup>52</sup> Beyreuther sieht mit Grosse diese Abberufung als Grund des schließlichen Scheiterns der Gemeine Heerendyk.<sup>53</sup>

Die Abberufung von Watteville kann aber keineswegs aus Zinzendorfs Mißfallen erklärt werden. Schon 1741 wollte Zinzendorf die Geschwister Watteville mit der Haushaltung des Herrnhaag beauftragen. Watteville wollte dies eigentlich nicht, aber Zinzendorf blieb bei seinem Entschluß: Wattevilles Abberufung. Wohl durfte Watteville bis Zinzendorfs Rückkehr aus Amerika in Heerendyk bleiben, dann aber sollte er "parat ... seyn und mit mir ... verhausen". Als Zeitpunkt seiner Rückkunft nannte Zinzendorf März 1743.<sup>54</sup> Die Wegberufung von Watteville stand also längst fest und hatte nichts mit einer etwaigen Unzufriedenheit über Wattevilles Aktivitäten während Zinzendorfs Abwesenheit zu tun.

Wie muß aber die Verkleinerung der Heerendyker Gemeine verstanden werden? Wir sahen schon, daß Zinzendorf von Anfang an andere Vorstellungen über die Größe von Heerendyk hatte. Die vielen festen Bewohner nahmen den Platz für die Gäste weg, und eine große Gemeine stand nach Zinzendorfs Urteil der Erfüllung ihrer Aufgaben im Wege. Dazu wäre eine umfangreiche Gemeine der Prinzessin von Oranien sehr unwillkommen gewesen. Watteville dagegen hielt eine hohe Bewohnerzahl nötig für die Finanzierung der Aufgaben. Dieses wirtschaftliche Argument muß aber seit den wirtschaftlichen Schwierigkeiten von 1740 ohne große Bedeutung für Zinzendorf gewesen sein, zumal die Haushaltung danach immer einen Verlust aufwies.<sup>55</sup> Mit der Abberufung von Watteville führte Zinzendorf zugleich seinen Entschluß zur Verkleinerung von Heerendyk aus. Eine richtige Lösung war dies nicht. Das Dilemma von Heerendyk war, daß einerseits

---

<sup>52</sup> Ranzau, *Geschichte von Heerendyk*, § 69; Beyreuther, *Zinzendorf und die Christenheit 1732-1760*, Marburg 1961, 233: "Strafweise rief er [Zdf.] Friedrich von Watteville ... ab."

<sup>53</sup> Beyreuther, ebd.; Grosse, *Studien über Friedrich von Watteville. Ein Beitrag zur Geschichte des Herrnhutertums*, Halle 1914, 68.

<sup>54</sup> Zinzendorf an Watteville [Sept. 1741], *UA*, R.10.A.a.7.26.67.

<sup>55</sup> Im April 1743 betrug die Schuld von Heerendyk f 2787. Jahresrechnung 1743, *UA*, R.10.A.a.19.7. Zum Vergleich: 1736 hatte Schellinger das Grundstück für f 3000 gekauft. Übertragungsurkunde 5.9.1736, *RAU*, Gerichtsarchive vor 1811, Transportregister, inv.nr. 648, f° 121v.

Leute nötig waren zur Finanzierung der Aufgaben und daß andererseits die Anwesenheit zu vieler Leute ihre Ausführung hinderte.

Am 30. April 1743 stiegen 47 Geschwister an Bord des Schiffes, das sie bis Köln bringen sollte. Reichlich 30 Personen blieben in Heerendyk. Ein Monat später konnte Leonhard Dober der Gemeinde den neuen Plan für Heerendyk, den er aus Marienborn mitgebracht hatte, bekanntgeben.<sup>56</sup> Die Aufgaben wurden viel bescheidener umschrieben. Heerendyk sollte nicht mehr als eine Hausgemeinde sein, als deren wichtigste Aufgabe es betrachtet wurde, eine "Retirade" für die niederländischen Geschwister, wohin sie sich "zum geistlichen Vergnügen so dann und wann" zurückziehen könnten, und ein "Gast-Hoff" für die reisenden Geschwister zu sein. In wichtigen Entscheidungen war Heerendyk fortan abhängig von Amsterdam. Leonhard Dober wurde der Leiter der Brüdergemeinde in den Niederlanden und folgte hierin Watteville nach. Als Vorsteher von Heerendyk wurde Gottfried Bezold, der schon seit 1743 mit ihm zusammengearbeitet hatte, Wattevilles Nachfolger.<sup>57</sup>

Hiermit stand fest, daß Heerendyk klein bleiben sollte und nicht viel mehr sein durfte als ein Posthaus. Verstand man dies wirklich als eine Lösung? War die Idee von Spangenberg vergessen? Entsprach die Situation, wie sie nun in den Niederlanden bestand, mit den zwei Stadtgemeinen Amsterdam und Haarlem und der Hausgemeinde Heerendyk, den Vorstellungen, die man von der niederländischen Brüdergemeinde hatte? Die Entwicklungen der nächsten Jahre zeigen, daß dies nicht der Fall war. Die Änderungen vom Jahre 1743 müssen in diesem Lichte mehr als Zwischenlösung verstanden werden.

### *Ein neuer Gemeinort*

Schon für 1744 ist nachweisbar, daß sich die Brüder über einen anderen Ort für die Gemeinde Gedanken machten. Ein Angebot zur Ansiedlung war aus Wijk bij Duurstede gekommen, einer kleinen Stadt am Lek, südöstlich von Utrecht.<sup>58</sup> Auf der Marienborner Synode im Mai und Juni 1744 wurde diese

---

<sup>56</sup> Plan von Heerendyk [Mai 1743], *UA*, R.10.A.b.1.c.

<sup>57</sup> G. Bezold (1701-1775) stammte aus Halle und war Seiler. 1733 kam er nach Herrnhut. Von 1737 bis zur Auflösung dieser Gemeinde in 1741 war er Vorsteher in Pilgeruh. Er starb in Herrnhut.

<sup>58</sup> HdD 26.3, 21.4.1744, *UA*, R.10.A.b.1.b.



Einladung mit Begeisterung begrüßt.<sup>59</sup> Durch die Lage am Lek wäre Wijk bij Duurstede sehr gut für die reisenden Geschwister zu erreichen. Wenn eine Niederlassung in Wijk bij Duurstede verwirklicht werden könnte, wollte man Heerendyk als Gemeinde auflösen und nur noch als ein sog. "Pilgerhaus" weiter bestehen lassen. Die Auflösung von Heerendyk rechtfertigte Zinzendorf aus der "unobrigkeitlichen" Haltung der Prinzessin von Oranien.<sup>60</sup> Seit 1737 war die Prinzessin den Brüdern gegenüber sehr zurückhaltend. Öffentlich wollte sie nicht Partei für die Brüder ergreifen, da die reformierte Kirche sie sehr argwöhnisch behandelte.

Ein empfindlicher Punkt von seiten der Brüder gegenüber der Obrigkeit war das Verbot, in Heerendyk einen eigenen Gottesacker anzulegen. Hierdurch konnte sich das liturgische Leben nicht voll entfalten, wie die Brüder es in Herrnhut und Herrnhag gewohnt waren. Der eigene Gottesacker hatte sich ab 1730 immer mehr zu einem wesentlichen Bestandteil eines Gemeinorts entwickelt. Hier ruhten die Körper der verstorbenen Geschwister, deren Seelen in der "oberen Gemeinde" vor Christi Thron standen. 1740 war der eigene Gottesacker so wichtig geworden, daß die Brüder sich in der Zukunft nur noch niederlassen wollten, wenn sie auch einen Gottesacker anlegen durften, so wurde auf der Synode in Gotha gesagt.<sup>61</sup> Hier kam auch Heerendyk zur Sprache, wo die Brüder in der Ysselsteiner Kirche beerdigen mußten. Zinzendorf nannte dies eine unhaltbare Situation, und eine Woche nach dem Ende der Synode schrieb er Vultejus einen Brief mit der Bitte, den Heerendykern einen Friedhof zu erlauben, wie in den Niederlanden dies auch anderen religiösen Gruppen, wie den Juden und Mennoniten, erlaubt war.<sup>62</sup> In dem Brief machte Zinzendorf deutlich, daß er die Sache sehr ernst nahm und daß Heerendyk aufgegeben werden mußte, wenn Vultejus seine Zustimmung verweigerte. Es wurde den Brüdern nicht genehmigt, und in den Jahren danach richteten sie diese Bitte wiederholt an die Prinzessin und den Drost. Die Bitten blieben vergeblich und die Heerendyker waren gezwungen, ihre verstorbenen Geschwister in Ysselstein zu begraben, in Grabstätten, die Schellinger und Beyen gekauft hatten. In dieser Kirche beerdigen zu müssen, wo am Sonntagmorgen so heftig gegen die Herrnhuter gepredigt wurde, muß für die Brüder nicht gerade angenehm gewesen sein.

---

<sup>59</sup> Syn. Mborn 12.5.-15.6.1744, Prot., (Konzept 2), *UA*, R.2.A.10.1, Sessio X, S. 47r-v.

<sup>60</sup> Syn. Mborn, Verlaß, *UA*, R.2.A.10.6, S. 43r-v.

<sup>61</sup> S. Zinzendorf, *Barbysche Sammlungen*, 119.

<sup>62</sup> Syn. Gotha 16.6.1740, Prot. u. Verlaß, *UA*, R.2.A.3.A.1, Sessio VII, S. 154; Zinzendorf an Vultejus 27.6.1740, *UA*, R.10.A.a.1.27.

Aber auch für die Ysselsteiner Pfarrer muß es nicht besonders angenehm gewesen sein; sie konnten sich natürlich auch nicht für einen Herrnhuter Gottesacker in Heerendyk einsetzen. Die Erlaubnis für einen eigenen Friedhof hätte Anerkennung der Herrnhuter als Konfession bedeutet. Dies war auch der Grund, daß weder die Prinzessin noch der Drost den Brüdern einen Gottesacker gestatteten. Die Herrnhuter konnten in Heerendyk innerhalb der gestellten Grenzen handeln. Erlaubte die Obrigkeit ihnen mehr, dann konnte dies als Anerkennung der Rechtgläubigkeit der Herrnhuter gedeutet werden und sie hätte sich vor dem Ysselsteiner Kirchenrat und der Südholländischen Synode zu verantworten gehabt. Weder der Magistrat von Ysselstein, noch die Prinzessin von Oranien wollten sich durch die Heerendyker kompromittieren lassen. Diese Haltung der Toleranz nannte Zinzendorf "unobrigkeitlich". Er erwartete von einem Landesherrn, daß er sich für die Geschwister einsetze; bloße Toleranz war ihm zu wenig: "Es ist mir nicht genug, daß uns ein Landesherr nicht fortheißt, sondern so lange er uns nicht ruft, so habe ich keinen Beruf unter ihm zu wohnen; ... der Landesherr muß einen zu verstehen geben, daß er einen gerne sieht."<sup>63</sup> Und eine solche einladende Haltung zeigte nun der Magistrat von Wijk bij Duurstede.

Von den Verhandlungen mit Wijk bij Duurstede hören wir nichts mehr, aus irgendeinem Grund müssen sie fehlgeschlagen sein. Aber auf der Synode in Marienborn hatte man sich nicht nur Wijk bij Duurstede in den Sinn gesetzt. Lieber noch wollte der Graf die Heerendyker Gemeinde nach Kleve verlegen, wo für sie die kirchliche Anerkennung des preußischen Königs gelten würde. Leonhard Dober sollte sich hier erkundigen. Einen geeigneten Ort fand man bei Donsbrüggen, wo das Schloß Gnadental zum Kauf stand.

Probleme einen Käufer zu finden, hatte man diesmal nicht; Jacob Schellingers Bruder, Cornelis, hatte sich bereit erklärt, sein Geld für die Gemeinde anzuwenden. Zinzendorf besuchte im Frühjahr 1745 die Niederlande, wo er mit Cornelis Schellinger über die Pläne sprach. In Heerendyk benachrichtigte er die Gemeinde von der künftigen Auflösung. Auf der Rückreise nach Deutschland im April besuchte er mit Cornelis Schellinger Gnadental und Schellinger entschloß sich zum Kauf.<sup>64</sup> Als Schellinger auf dem Rückweg nach Amsterdam war, reiste er durch Zeist, wo er noch ein anderes Schloß sah, das verkäuflich war. Für dieses viel schönere Schloß entschied er sich dann, zumal da zu dem Schloß die freie Herrschaft Zeist gehörte. Der bürgerliche Amsterdamer Kaufmann sah hier die Gelegenheit, Herr von Zeist

---

<sup>63</sup> Syn. Mborn 14./15.6.1744, Verlaß, UA, R.2.A.10.6, S. 42v-43r.

<sup>64</sup> C. Schellinger an Zinzendorf 27.4.1745, UA, R.4.A.45.6.c.

zu werden, und kaufte noch im Sommer 1745 das Schloß. Nun war ein neuer Ort für die Heerendyker Geschwister gefunden worden, denn Cornelis Schellinger erklärte sich bereit, in seiner Herrschaft eine Brüdergemeine aufzunehmen. Im Mai 1747 zogen die ledigen Brüder von Heerendyk nach Zeist. Die anderen Geschwister folgten kurz danach.

Damit war für Heerendyk die Zeit als Gemeine zu Ende. In Zeist würde man nicht mehr von einer unwilligen Obrigkeit gehindert werden. Cornelis Schellinger ließ die Brüder im Schloßgarten einen Gottesacker anlegen. Auch das wirtschaftliche Problem, das in Heerendyk bestanden hatte, konnten sie in Zeist lösen. Hier sollten neben den Chorhäusern mit ihren gemeinschaftlichen Haushalten Privathäuser gebaut werden. Reiche Amsterdamer Familien sollten sich hier ansiedeln, und sie beteiligten sich in der Tat an einem Gemeinkredit, aus dem verschiedene Projekte finanziert wurden. Zeist konnte zu einer vollwertigen Gemeine auswachsen, was in Heerendyk nicht gelang.

Heerendyk blieb nun wirklich nur ein "Posthaus". Ein kleine Gruppe Geschwister versorgte die einkehrenden Gäste, die immer noch aus aller Welt eintrafen. Im August 1747 bekam Heerendyk noch eine zweite Aufgabe, als die Mädchenanstalt, die zuerst in Amsterdam, danach einige Monate in Zeist, untergebracht gewesen war, nach Heerendyk verlegt wurde. Der Drost hatte keine Einwände gegen die Anstalt, da sie keinen öffentlichen Charakter trug.

Dennoch verlor Heerendyk immer mehr seine Anziehungskraft als "Pilgerhaus". Die schnell heranwachsende Gemeine Zeist übernahm diese Funktion schon bald. 1752 sah Zinzendorf keinen Grund, die letzten Geschwister in Heerendyk zu lassen, und ließ das Pilgerhaus und die Mädchenanstalt nach Zeist übersiedeln. In Heerendyk wollte der Graf den Zeister Prediger Johannes Petsch<sup>65</sup> und einige andere Geschwister, die nicht einverstanden waren mit der finanziellen Führung der Zeister Gemeine betreffend den Gemeinkredit, wohnen lassen, um sie aus Zeist zu entfernen, aber nicht ganz von der Brüdergemeine zu trennen.<sup>66</sup> Am 19. Juli 1752 zogen die Schwestern und Mädchen der Anstalt nach Zeist; die anderen Ge-

---

<sup>65</sup> J. Petsch (1720-1795) war in Bergen, Norwegen, geboren und hatte sich 1742 in Marienborn den Brüdern angeschlossen. Er starb in Ysselstein.

<sup>66</sup> Über Petsch s. W. Lutjeharms, Twee Hernhutters, in: *Nederlandsch archief voor kerkgeschiedenis*, N.S. 28 (1936) 107-111.

schwister folgten in den Tagen danach.<sup>67</sup> Noch im gleichen Monat zogen Petsch und die Seinen in Heerendyk ein.

Mehr als zwei Jahre dauerte ihr Aufenthalt in Heerendyk nicht. Petsch zog 1754 mit seiner Frau in die Stadt Ysselstein, die anderen waren teilweise schon wieder nach Zeist zurückgekehrt. Bis 1758 sollten die Häuser leer bleiben. Im August dieses Jahres zog Zinzendorf mit dem Jüngerhaus in Heerendyk ein. Heerendyk, das Zinzendorf nach seiner zweiten Frau Anna Nitschmann in Annenhof umbenannte, wurde damit zum Mittelpunkt der Brüder-Unität. Auf der Bürgerschaftsliste standen in dieser Zeit bis über 60 Personen: Mitarbeiter Zinzendorfs, abzufertigende und zurückgekehrte Missionare, Studenten und Diener.<sup>68</sup>

Nicht jedermann war mit diesem unerwarteten Aufleben von Heerendyk glücklich. Die siebzigjährige Prinzessin Maria-Luise hörte von der großen Aktivität, die um die Häuser an der Yssel herrschte. Ein Abschnitt, den sie für abgeschlossen gehalten hatte, schien sich zu wiederholen. Bei dem Ysselsteiner Kirchenrat und Magistrat erkundigte sie sich nach dem Benehmen der Herrnhuter, an dem diese aber nichts auszusetzen wußten.<sup>69</sup>

Zinzendorf ahnte etwas von der Bedenklichkeit der Prinzessin und kündigte ihr an, mit seiner Familie aus der Baronie Ysselstein wegzugehen.<sup>70</sup> Hiermit war die Prinzessin aber keineswegs zufrieden. Ihrem Drost Pieter de Beaufort, Nachfolger des 1750 verstorbenen Vultejus, befahl sie, die Herrnhuter aus Heerendyk wegzuschicken. In Heerendyk dürften nur, nach den Vereinbarungen von 1736, auf die sie Bezug nahm, eine kleine Anzahl Missionare und Reisende, für kurze Zeit, wohnen.<sup>71</sup>

Hatte sich Maria-Luises Zurückhaltung in eine Abneigung verwandelt? Auf jeden Fall war ihr Verlangen überdeutlich: die Prinzessin wies Zinzendorf und sein Gefolge aus Heerendyk aus.

Am 11. Juli 1759 zogen der Graf und das Jüngerhaus von Heerendyk weg. Ihre Abreise bedeutete das Ende von Heerendyk. Jacob und Magdalena Schellinger, die es anfangs noch als Landhaus gebrauchen wollten, verkauften 1765 Heerendyk für f 6000 an Elisabeth von Zinzendorf, die bei dem

---

67 HdD, RAU, ABZ, PA II R.9.c.2.

68 Bürgliste 15.6.1759, GAIJ, Stadtverwaltung vor 1811, inv.nr. 363.

69 S. die Korrespondenz zwischen Prinzessin, Kirchenrat und Magistrat Mai-Juni 1759, KHA, A.10.2020.7, Korrespondenz mit De Beaufort, 158-161.

70 Zinzendorf an M.L. von Oranien 27.6.1759, UA, R.20.C.2.d.76.b.

71 Befehl Juli 1759, Entwurf, KHA, A.10.2020.7, Korrespondenz mit De Beaufort, 164.

Kauf die Brüdergemeine personifizierte. Die Brüdergemeine fand aber keine Bestimmung für die Häuser, und auf der General-Synode von 1769 in Marienborn wurden Stimmen laut, daß sie, wie Lindsey-House in London und Herrnhaag, verkauft werden sollten.<sup>72</sup> Die Entscheidung darüber überließ man dem Unitäts-Vorstehercollegium.<sup>73</sup> Das Vorstehercollegium, das die enorme Schuldenlast, die Zinzendorf bei seinem Tode hinterließ, zu tilgen hatte, fand aber keine bessere Bestimmung als den Verkauf der Häuser und des Grundes und Bodens.

Käufer waren jedoch schwierig zu finden, und erst am 28. August 1770 wurde Heerendyk auf einer öffentlichen Versteigerung verkauft. Der Ertrag war eine Enttäuschung; die von dem UVC erhoffte f 10.000 wurden bei weitem nicht erreicht: die f 5750 waren sogar weniger als der Betrag, für den die Unität Heerendyk fünf Jahre zuvor gekauft hatte. Die Käufer, ein paar Zimmerleute, sahen in den Häusern keinen anderen Wert als den der Baumaterialien. Heerendyk wurde bis auf ein Häuschen abgerissen.

#### SUMMARY

When visiting the Netherlands in 1736, Zinzendorf reached an agreement with Princess Mary Louise of Orange that a colony of Herrnhuters should be founded in her barony Ysselstein. In Herrendyk, as the place was called, Moravians should be able to live who were no longer allowed in Herrnhut because of the Saxonian government's edict from 1733. To lodge brothers and sisters going overseas became the main task of the new congregation. Conrad Lange negotiated with brother James Schellinger from Amsterdam for the purchase of a location near Ysselstein; Lange's successor Frederic of Watteville had the building supervision. Under his direction, sometimes the colony grew to nearly 100 inhabitants. Zinzendorf, after his return from America in 1743, reduced the number of inhabitants to less than half. In this very year it became quite certain that the congregation of Heerendyk was to be removed to another place. Requests of the congregation, as e.g. to lay out a churchyard of her own, had not been granted by the government because the Reformed Church would charge it with every precedence given to the

---

<sup>72</sup> Syn. Mborn 1.7.-17.9.1969, Verlaß für die Gemeine, *RAU*, ABZ, PA I R.1.A.2.g.

<sup>73</sup> Syn. Mborn, Diarium 3.8.1769, *RAU*, ABZ, PA I R.1.A.2.f, Sessio XXII.

Moravians. Zinzendorf's plans to remove the people of Herrendyk to the Prussian territory of Kleve failed when Cornelius Schellinger, who was to buy the castle Gnadenthal in Donsbrüggen, suddenly decided to buy the castle of Zeist in 1745. Two years later, the major part of the congregation of Herrendyk moved to Zeist. A boarding school for girls remained in Herrendyk until 1752, and from 1752 to 1754 Zinzendorf had a group housed there under its leader John Petsch, the former preacher in Zeist. This group was discontent about the conduct of finances in the Zeist congregation. In August 1758, Zinzendorf took lodgings with "the disciple's household" (Jüngerhaus) in Herrendyk. After the Princess of Orange had exiled them from Herrendyk in 1759, the houses remained unoccupied. 1770 they were sold in order to pay off the great debts of the Unity.

# Herrnhaag - Tiefpunkt oder Höhepunkt der Brüdergeschichte?\*

von  
Hans-Walter Erbe

Ich lese aus unserem Brüdergesangbuch die Litanei nach Form Nr. 3: Das ist gewißlich wahr und ein teuer wertenes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. Er ist uns von Gott gemacht zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung.

Christe, du Lamm Gottes,  
der du trägst die Sünde der Welt,  
erbarm dich unser...

Nun wir sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus.

Ich lese die erste Strophe eines Liedes, das im April 1746 in Herrnhaag entstanden ist:

Was macht ein Kreuz-Luft-Vögelein,  
wenn's sich schwingt zu dem Lämmelein,  
wenn's sich ums Lamm herumbewegt  
und Ave mit den Flügeln schlägt:  
Ihr lieben Herzen, guckt!:  
das Voglein hat da 'neingenist't,  
wo 's Kirchlein raus gegraben ist,  
ins sel'ge Höhlchen.  
Ins Höhlchen, wo 's so blutig blitzt,  
hat 's Vögel' sich hineinverfittz;  
drumher hat 's Wundenschwänelein  
im Schloßkanal vom Seitenschrein,

---

\* Vortrag bei der Feier zum Gedenken an die Gründung von Herrnhaag vor 250 Jahren am 17. September 1988 im alten Saal von Herrnhaag. Der Charakter der Rede ist im Abdruck beibehalten.

da lernt das sel'ge Seelchen  
ein Taucher sein im Höhlchen.

Das ist Herrnhaag. Und das nannte man "Sichtungszeit", Zeit der Verirrungen, der Entgleisungen, der Geschmacklosigkeit, dokumentiert im XII. Anhang des damaligen Herrnhuter Gesangbuchs. Das Lied steht unter Nr. 2251. In Heft 23/24 von "Unitas Fratrum" können Sie über diese Zeit Ausführliches lesen; deshalb begnüge ich mich mit Andeutungen.

Die Brüdergemeine hat sich von Dichtungen solcher Art und ihrer Denkweise losgesagt, hat zur Sprache ernsthafter, theologisch korrekter Kirchlichkeit zurückgefunden. "Das ist gewißlich wahr und ein teuer wertenes Wort." Es schien keine Frage zu sein: Herrnhaag war der Tiefpunkt der Brüdergeschichte. Generationen haben sich dieser Phase von 1738-1752 geschämt.

Damals war das zitierte Lied besonders beliebt; es wurde immer wieder gesungen; wir kennen auch seine Melodie. Nach diesem Vorbild entstanden zahlreiche andere Kreuzluftvögeleinslieder. Sein Verfasser ist Johannes von Wattewille, der ursprünglich Johann Michael Langguth hieß, ein Pfarrerssohn aus Thüringen, von Baron Friedrich von Wattewille adoptiert, dann Schwiegersohn von Zinzendorf. Er hat das Lied (10 Strophen!) in Gemeinschaftsarbeit mit Christian Renatus verfaßt, dem 19jährigen Sohn des Grafen. Sehen wir uns die zitierte Strophe etwas genauer an.

"Kreuzluftvögelein": Ein Vogel schwingt sich in die Lüfte empor; das kleine Vögelein flattert lustig; es ist ein Bild kindlicher Freude. Und dabei steht es hier in Verbindung mit dem Kreuz, mit Jesu Leiden, mit dem Duft von Angst- und Todesschweiß, der Kreuzesluft; ein Bild des kindlichen Gotteskindes, des zum Gekreuzigten ein innig vertrauensvolles Verhältnis hat. Es fliegt um ihn, um das Lamm herum; mit der Bewegung seiner Flügel schlägt es das "Ave!", den Gruß an das Lämmlein.

Aber nun wendet es sich zum "selgen Höhlchen": die Seitenwunde erscheint, ganz unrealistisch, als freie Öffnung, als Höhle, als Ort, wo das Vögelein seine Zuflucht findet und sich bergen kann. Aus der Seitenwunde als der Todeswunde Christi ist die Kirche herausgeboren, "wo 's Kirchlein rausgegraben ist". In diesem "selgen Höhlchen", in dieser Höhle, die Seligkeit bedeutet, findet das Vögelein seine Geborgenheit. Diese Geborgenheit hat ihr besonderes Abbild im Nest, das sich der Vogel als seine Heimstatt baut.

Und in diesem Höhlchen blitzt es blutig - es ist ja die Wunde. Das Vögelein verfitzt sich da hinein, es ist so darin, daß es sich gar nicht wieder herausfindet. Aber nun folgt ein ganz andersartiges Bild: ein Schloß mit einer



Wasserfläche, mit einem Kanal, auf dem sich Schwäne langsam bewegen, ein Bild von stiller, vornehmer Schönheit und Harmonie, dabei aber immer wieder im Zusammenhang mit der Passion: im Schloßkanal vom Seitenschrein - "Seitenschrein", ein anderes Bild für Seitenhöhle. Und die Wundenschwäne sind nicht verwundete Schwäne, sondern Schwäne, die in die selige Welt der Wunden gehören. Das Wasser aber führt zu einem weiteren Bild: das selige Seelchen - nicht mehr im Bild des Vögleins - lernt im Wasser des Kanals zu tauchen, zu schwimmen, sich schwerelos wohligh zu bewegen.

Es kommt hier nicht darauf an, ob es sich um künstlerische Dichtung handelt - die dichterische Qualität ist fragwürdig -; es geht um die sprachlichen Formen, in denen hier erlebnismäßige Inhalte zum Ausdruck gebracht werden. Es ist eine Bildersprache, bei der jedes Bild einen Gefühlsgehalt ausdrückt und von der Gemeine so verstanden wird. Die Bilder fügen sich nicht zu einem Gemälde zusammen; jedes ist ein Stichwort, eine Formel, jedes weckt eine eigene Emotion. Diese Emotionen aber bilden ein Ganzes. Hier ist es das Gefühl der Seligkeit angesichts des Gotteslammes, das Gefühl der innigen Geborgenheit.

Ein Außenstehender fand sich darin nicht zurecht; den Gliedern der Gemeine aber war jedes Bild geläufig; sie verstanden diese Sprache unmittelbar.

Zwischen erster und zweiter Strophe war ein Chorsatz eingefügt mit dem Text:

O ich erfreu mich sehr,  
daß ich gefunden das Wundenmeer;  
da bin ich ein Täubchen und Fischelein,  
da hab ich mein Bettchen und Tischelein  
und alles, und alles.

Das Blut der Wunden erweitert sich zum Fluß, zum Strom, zum Meer. An dieses schließt sich die Vorstellung des Schwimmens an, das gelöste Schweben im Wasser, die wohligh heiteren Bewegungen des Fisches. Goethe dichtet dreißig Jahre später:

Ach wüßtest du, wie 's Fischlein ist  
so wohligh auf dem Grund,  
Du stiegst herunter, wie du bist,  
Und würdest erst gesund.

Es ist bildhafter Ausdruck des Gefühls der Seligkeit.

Zum Fischchen gesellt sich das Täubchen, das zu dem Meer keine Beziehung hat; aber es verbindet sich damit das Bild der Geborgenheit. Es

stammt aus dem Hohen Lied, cap. 2: "Meine Taube in den Felsklüften, in den Steinritzen." Die Taube findet ihre Zuflucht im Steinritz, im Seitenritz, im Seitenhöhlchen. Und diese Geborgenheit wird nun wieder dargestellt im Bild der gemütlichen Kammer mit Bett und Tisch. Das alles ist verbunden mit Lamm, mit Passion, mit Blut und Wunden, hat seinen Untergrund in Gottes Liebe und ihre Sichtbarwerdung im Gekreuzigten. Das ist dem Sinne nach nichts anderes, als wenn wir sagen:

"Nun wir sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Christus Jesus."

Theologisch dasselbe, aber erlebnismäßig ganz anders; keine dogmatischen Formeln, sondern lebendige Gefühle, unmittelbares Erleben.

Wenn man sich die Mühe macht, die Liederdichtung in Herrnhag so zu verstehen, wie sie damals von der Gemeinde verstanden worden ist, so verliert sie ihre Seltsamkeit und Anstößigkeit. Von Interesse ist nur, was für ein Christentum sich hier ausspricht. Als Wirkung des Glaubens erweist sich eine heitere Fröhlichkeit und eine selige Kindlichkeit. Diese mag uns heute etwas forciert erscheinen. Sie lag in der Zeit. Es ist Rokoko mit den Putten, den Engelchen, den kleinen Kindern auf Gemälden und als Statuen in den Parks. Es ist Frömmigkeit des 18. Jahrhunderts, damals stand sie im Gegensatz zum strengen Ernst des Pietismus und auch im Gegensatz zur Moral der Aufklärungszeit. Aber dabei ist immer die Passion im Hintergrund, und deshalb auch immer die eigene Unvollkommenheit, die Unwürdigkeit, die "Würmeleinshaftigkeit", die jeden Übermut ausschließt. Auf der anderen Seite aber gehört dazu die Festlichkeit, das Feste-Feiern und das Spielen als Ausdruck des kindlichen Wesens.

Ich will noch als weiteres Beispiel die 4. Strophe des genannten Liedes lesen.

Was macht ein Kreuzluftvögelein;  
es mag mit seinen Herzelein  
in Janondachkaachk-Alleen  
oder dem schönsten Park rumgehn, so divertiert es sich;  
es bleibt der Seitenstich  
des selgen Herzels Hauptallee,  
sein Luftschiff über alle See.  
Ein Gottesnärrenchen ist schon so imaginativ  
ins Lämmleins seine Pleura tief:  
kein Fischchen schwimmt  
kein Vögelein singt,  
kein Bäumchen blüht,

kein Hirschen springt,  
so appliciert das seelchen  
auf sich und 's Wundenhöhlchen.

Das Vöglein kann mit den gleichgesinnten "Herzelein" in Alleen oder in Parks spazieren gehen und sich damit divertieren, unterhalten, etwa in Janondachkaachk-Alleen - das war eine Indianersiedlung im Urwald in Nordamerika, die Zinzendorf besucht hatte. Sicherlich hat er sich an dem seltsamen Namen gefreut; er taucht mehrfach bei ihm auf, und die Gemeinde freute sich natürlich mit daran. Die Hauptallee aber, der Gegenstand oder der Ort, wo es sich am meisten freut, ist die Seitenwunde, der Seitenstich. Dort fühlt es sich wie in einem Luftschiff. Merkwürdig: der erste Luftballon ist erst 40 Jahre später aufgestiegen, 1783 in Paris, und das erste Luftschiff 1852, über 100 Jahre später. Es ist reine Phantasie: seliges Schweben über aller Welt. Überall, wo ein Bild von Heiterkeit begegnet - der Fisch im Wasser, der singende Vogel, das blühende Bäumchen, der springende Hirsch - ist ihm das ein Abbild der eigenen Heiterkeit im Wundenhöhlchen, in der Seitenhöhle.

Das ist die Tonart der Frömmigkeit in Herrnhag. "So ihr nicht werdet wie die Kinder", sagt Jesus; und Kinder sind fröhlich, sind vergnügt. Als Zinzendorf 1743 nach 1½jähriger Abwesenheit aus Amerika zurückkehrte, erschien ihm der Ton, der sich inzwischen unter den führenden Erwachsenen gebildet hatte, zu ernst, geradezu feierlich, gravitatisch, obrigkeitlich. Das erste, was er tat, war die Gründung des Närrchenordens, einer kleinen Schar jüngerer Menschen, die sich eng um ihn zusammenschlossen, heitere Närrlein, mit denen er grundlegende Fragen des Gemeinlebens besprach und die bald in Schlüsselstellungen kamen. Zwei Jahre später fand er die Bezeichnung "Kreuzluftvögelein"; Närrlein, nach dem griechischen "nepioi" im Matthäusevangelium. Sie trieben keine Narreteien; es waren teilweise markante Gestalten der jungen Generation, die auch ernsthafte Entscheidungen treffen konnten, die sich aber als selige, erlöste Gotteskinder nicht zu Grübeleien, zu sittlichem Ernst und anspruchsvoller Strenge verleiten ließen. Fehlritte, Sünderhaftigkeit wurden zwar nicht übersehen. Sie wurden aber nicht als Übertretung von sittlichen Gesetzen empfunden und gehandelt, sondern sie wurden als Untreue und damit als Lieblosigkeit gegenüber dem Heiland angesehen; es entstand daraus nicht Demütigung, sondern Scham.

Diese heitere, selige Frömmigkeit breitete sich in der Gemeinde Herrnhag und weiter in den anderen Gemeinden aus. Mehrfach am Tage kam die Gemeinde als Ganze oder in Gruppen, in Chören, zusammen, weniger zu langen Reden, meist zu kurzen Versammlungen. Die Lieder trugen den

Geist weiter. In ständiger Produktion wurden immer neue Lieder gedichtet; Zinzendorf betrieb regelrechte Dichterschulung. Das waren keine Kirchenlieder im herkömmlichen Sinn, auch wenn man vielfach die üblichen Melodien verwandte. Es gab überhaupt nicht den Unterschied zwischen Geistlich und Weltlich; es war alles weltlich, aber deshalb war alles zugleich geistlich.

Das gleiche gilt von den Höhepunkten des Gemeinlebens, den Festen: seien es Feste der ganzen Gemeinde oder Chorbeste, Brüderfest, Schwesternfest (Anfang Mai), woran die ganze Gemeinde Anteil nahm, den ganzen Tag umfassend vom morgendlichen Wecken bis zum mitternächtlichen Zubettgehen, mit mehreren kurzen Versammlungen, mit Liebesmahl und Abendmahl, mit Promenaden draußen im Freien, zwei und zwei, mit Ruhepausen, mit Häuserschmuck und abendlicher Illumination, mit viel Gesang und Instrumentenmusik - das Ganze in feierlichem liturgischen Stil, eine Selbstdarstellung der Gemeinde in einer Art Oper oder Revue. Damals sind liturgische Formen der Brüdergemeinde entstanden, die zum guten Teil heute noch fortleben, etwa das Abendmahl mit den weißen Talaren, die zum ersten Mal beim Brüderfest am 2. Mai 1748 getragen wurden.

Das alles ist Herrnhager Stimmungs- und Gefühlslage. Es waren aber nicht nur Stimmungen. Es gab Anforderungen an Brüder und Schwestern von erbarmungsloser Härte. Herrnhag war der Ausgangspunkt für eine weltweite Offensive der missionarischen Verkündigung; und das bei den damaligen Reisemöglichkeiten! Sie wanderten meist zu Fuß, allein oder zu zweit, und mußten sich durchschlagen. Für Seereisen stellten die befreundeten Amsterdamer Handelsherren ihre Frachtschiffe zur Verfügung; später hatte die Gemeinde auch ein eigenes Schiff. Und dann, in Karibien, in Suriname, in West- und Südafrika, auf Ceylon und in Grönland ging die Entbehrung vielfach erst an. Die Ausgesandten waren dort isoliert, ohne Nachricht - wie sollte sich das vereinen mit der Stimmung der Kreuzluftvögelein? Aber fast überall hielten sie durch. Es war keine Spielerei von Närrchen. Das Lämmlein war gleichzeitig Schöpfer und Herr der Welt; in seinem Schutze, in der vertrauten Nähe zu ihm war man den barbarischen Umständen gewachsen.

Es gab jedoch einen Bereich, wo die Sache in noch unmittelbarer Weise ernst wurde, wo die kindliche Fröhlichkeit nicht ausreichte: die Sexualität.

Auch im 18. Jahrhundert gab es die verschiedenen Auffassungen: Sexualität als Lustgewinn, durch die Ehe legitimiert; Sexualität, ob mit oder ohne Lust, zur Gewinnung von Kindern; Sexualität als Sünde, als zu Verbergendes oder zu Unterdrückendes, und deshalb zuweilen auch Ablehnung der Ehe. Zinzendorf hat keiner dieser Auffassungen zugestimmt. Zunächst

stand für ihn fest, daß die Sexualität etwas Natürliches ist, mit der Schöpfung gegeben und deshalb grundsätzlich zu bejahen. Sie gehört normalerweise zur Ehe, mögen aus ihr Kinder erwachsen oder nicht. Die besondere Betonung der Lust aber ist eine Überschreitung. In der sexuellen Vereinigung vollzieht sich ein Schöpfungsgeschehen, wir würden sagen, ein kosmisches Geschehen, und wenn sie als solches vollzogen wird, so gewinnt sie einen liturgischen Charakter, mögen mehr oder weniger Lustgefühle damit verbunden sein. Das findet in der Sprach- und Vorstellungswelt, in der Bildersprache seinen Ausdruck. In der ehelichen Vereinigung erlebt die Frau zugleich die Vereinigung mit dem Heiland als Bräutigam, wobei ihr Mann als dessen Vertreter, als "Procurator" fungiert. So wird die Vereinigung zu einer sakramentalen Handlung, die mit dem Abendmahl auf einer Ebene liegt. Diese Ehereligion wird zum ersten Mal von Zinzendorf bei der Trauung seiner Tochter Benigna mit Johannes von Wattewille in seiner Rede in Zeist am 20. Juni 1746 formuliert. Sie hatte eine befreiende Wirkung und steigerte die festliche Stimmung, führte allerdings in den folgenden Jahren bei den Unverheirateten im Brüderhaus zu einer Erotisierung der Sprache und der Phantasie.

Diese Ehereligion und daneben vor allem die Liedersprache waren die Gebiete, die draußen vor allem anderen Anstoß erregten und eine steigende Flut von Streitschriften gegen die Herrnhuter erzeugten. Aber man muß Herrnhag als Ganzes sehen. Dazu gehörte das Leben mit täglicher Arbeit in einer geordneten, gegliederten Gemeinschaft, mit einer Disziplin, die nicht als bedrückend empfunden wurde, weil Regeln und Gesetze nicht von Menschen gegeben wurden. Es war eine Theokratie, in der man sich unter der unmittelbaren Führung des Heilands fühlte. Auch die Vorgesetzten, die "Arbeiter" und die Führungsgestalten unterstanden dieser Führung mit dem "Los" als Verfassungsinstrument. Es war auch eine Demokratie mit einer großen Zahl von Gremien mit vielen Konferenzen mit häufigem Wechsel der Personen, Männer und Frauen, mit Zinzendorf als überragender Gestalt, der sich aber auch immer wieder zurücknahm. Das Ganze war ein soziales Kunstwerk, in dem eine ungeheuere Aktivität entwickelt wurde.

Der festliche Charakter des Ganzen belebte die Künste zu hohem Niveau. Musik durchzog das ganze Leben, mit Chören, mit Kammermusik und Blasmusik; dazu die Malerei - das Atelier von Valentin Haidt - und die Werkstatt des Tischlers Abraham Roentgen; die Schneiderei, das Nähen und Sticken im Schwesternhaus; und als Rahmen des Ganzen die architektonische Anlage, der Baustil, Vorbild für alle weiteren Ortsgründungen der Brüdergemeinde.

Und trotz alledem sprechen wir von "Sichtungszeit"? Gegen Ende der 1740er Jahre stehen wir zweifellos vor einem inneren Verfall. Wann hat er begonnen? Das ist sehr verschieden datiert worden. Ich vermag den Verfall erst von da an zu sehen, wo die religiöse Substanz im Schwinden war; wo es zur Manier wurde, immer krassere Ausdrucksweisen zu erfinden und sich darin gegenseitig zu übertrumpfen; wo die Sprache zu Späßen ausartete und unter den jungen Brüdern zu Kälbereien führte. Und wo in der Gemeinde eine Spaltung eintrat: auf der einen Seite die Unverheirateten im Brüderhaus, die mit gespielter Nüchternheit das Ganze tyrannisierten, auf der anderen Seite die Ernsthafteren der älteren Generation, die nicht mitmachen konnten und mit dem Gedanken umgingen, von Herrnhaag abzuwandern. Mir scheint dieser Zustand erst im späteren Verlauf des Jahres 1748 akut geworden zu sein, und auch dann keineswegs eindeutig und allgemein. Es mag etwa ein halbes Jahr seinen Höhepunkt gehabt haben. Schließlich machten Glieder der älteren Generation Zinzendorf, der sich in England aufhielt, aufmerksam und veranlaßten sein Eingreifen. Das Ende kam endgültig mit dem Ausweisungsbefehl des neuen Büdinger Grafen. Seit 1753 standen die Gebäude von Herrnhaag leer.

Nun aber ist die Frage gestellt: Herrnhaag - Tiefpunkt oder Höhepunkt der Brüdergeschichte? Um darüber nachdenken zu können, müssen wir Herrnhaag in den Zusammenhang der gesamten Brüdergeschichte stellen.

Diese hat sich in vier Phasen vollzogen. 1. die alte Brüder-Unität in Böhmen, 200 Jahre bis zu ihrem Untergang 1620, für unsere Betrachtung mehr eine Vorgeschichte; 2. von der Gründung Herrnhuts 1722 bis zum Ende von Herrnhaag und bis Zinzendorfs Tod 1760; 3. die Zeit der Ortsgemeine, vor allem im 19. Jahrhundert; 4. die Gegenwart.

Am Ende der zweiten Phase war die Existenzfrage gestellt. Auf den Synoden 1764 und 1769 etablierte sich die neue Führungsschicht, markante Vertreter der älteren Generation, die Ordnung schufen und den finanziellen Bankrott durch härteste Sparsamkeit abfingen, dabei ohne revolutionären Elan, Zeit einer schweren Krise. Von gewissen Erscheinungen der Herrnhaagzeit sagte man sich ausdrücklich los: von der Sprache, von der Bezeichnung des Heilands als Weltenschöpfer, von der Ehereligion. Man sah darin Sonderlichkeiten des sonst so verehrten Grafen. Spangenberg verfaßte die "Idea fidei fratrum", eine Art brüderischer Dogmatik, durch die dokumentiert wurde, daß die Brüdergemeinde sich von den theologischen Auffassungen der Kirche nicht unterschied. Die Gemeinde fand als rechtgläubige selbständige Kirche weithin Anerkennung. Herrnhaag wurde zum bösen Trauma, aus dem die Gemeinde erwacht war.

Werfen wir freilich einen Blick auf das allgemeine geistige Leben der folgenden Jahrzehnte, so finden wir Herrnhaag an der Stelle eines allgemeinen Wendepunktes; und dabei sind gerade anstößige Seltsamkeiten zukunftsweisend. Bei Goethe, der im Kreis von Katharina von Klettenberg herrnhutischen Geist eingeatmet und 1769 die Synode in Marienborn besucht hatte, gewinnen erst unter diesen Voraussetzungen seine "Leiden des jungen Werther" ihren historischen Ort. Friedrich von Hardenberg (Novalis) stammte aus herrnhutischer Familie, las tief beeindruckt Reden von Zinzendorf; als er nach Neudietendorf kam, um für die Konfirmation vorbereitet zu werden, kehrte er freilich nach kurzer Zeit wieder zurück, und er kam nicht wieder hin. Die damalige Gemeinde war ihm zu eng. Als Dichter und Schriftsteller aber hat er das überirdische Glück der romantischen Liebe geprägt, die Vereinigung als kosmischen Vorgang, zinzendorfsch, nur, daß der Heiland als Bräutigam entfiel. Schleiermacher verließ als Student des Seminars die Gemeinde und wurde später eine der bedeutungsvollsten Gestalten der Berliner Universität, ein "Herrnhuter höherer Ordnung", wie er sich selbst bezeichnete. Auch der geborene Herrnhuter Jakob Friedrich Fries verließ die Gemeinde und wurde in Jena der "Philosoph der Romantik". Der "Umgang mit dem Heiland", der Heiland als ständiger Freund, als Begleiter und Berater, wandelte sich in der folgenden Zeit zum menschlichen, zärtlich geliebten Freund, zum Freundschaftskult der Zeit der Empfindsamkeit. Und die Herrnhaager Liederdichtung mit all ihren abstrusen Seltsamkeiten stand am Wendepunkt zu den unmittelbaren Gefühlsäußerungen in der Dichtung des Sturm und Drang.

Die Beispiele, alle aus den Jahrzehnten um 1800 herausgegriffen, zeigen, daß Herrnhaag an einer Wende im deutschen Geistesleben steht, natürlich wenig unmittelbaren Einfluß ausgeübt hat, aber eine Erscheinung ist, in der sich Vergangenheit und Zukunft höchst eigenartig und eindrucksvoll begegnen.

Die Brüdergemeinde selbst nahm in der Folgezeit an dieser Entwicklungen nicht mehr teil; gerade von den Erscheinungen, die in das allgemeine Geisteswesen wiesen, sagte sie sich los. Sie igelte sich ein. Es folgte bei ihr eine Zeit der Verpuppung und Verwandlung. Daraus aber ging eine neue Gestalt der Gemeinde hervor, die dritte Phase der Brüdergeschichte. Es ist die Zeit der Ortsgemeine.

Die Brüder, die vorher soviel Lärm, soviel Aufregung und Unruhe verbreitet hatten, die Gemeinde, die wie ein Vulkan gewesen war, wurde jetzt - es ist kaum zu glauben - die "Welt der Stillen im Lande", ein Stück deutsches Biedermeier, bürgerlich und adlig, in sich abgeschlossen in ihren "Ortsge-

meinen", diesen stillen, sauberen Siedlungen, schlicht und vornehm, abseits der großen Welt, intim und weltweit zugleich, mit ihrer liebenswürdigen Kultur in Lebensformen und Künsten, in immer neuen Verwirklichungen der gestalteten, in sich kreisenden Gemeinde. Es ist die Ortsgemeine des 19. Jahrhunderts, in der nahezu 100 Jahre lang kein Haus gebaut wurde und die Zahl der Bewohnerschaft gleich blieb. Die ungeheure Anziehungskraft der Herrnhagzeit mit dem ständigen Zustrom auch außerordentlicher Persönlichkeiten war geschwunden. Die Tradition beherrschte das Leben. Dazu gehörte der weiße Saal und die Vielfalt der liturgischen Formen und Feiern (Singstunde, Liebesmahl, Christnacht, Karwoche, Ostermorgen), gehörten die Trachten (die Haube mit dem farbigen Band, das weiße Tuch über dem schwarzen Kleid), Musikpflege, Stickereien, Briefe und Tagebücher, Umgangsformen. Was aber ist aus der ausstrahlenden Dynamik von einst geworden? Sie war jetzt kanalisiert in den "Werken". Die große Leistung nach außen hin wurde im 19. Jahrhundert weniger von der akademischen Führungsschicht und von der seßhaften Bevölkerung der Ortsgemeine getragen, sondern von der Menge der Laienprediger. Es ist die große Zeit der Brüdermission mit dem Aufbau von Christengemeinden im Stil der Brüdergemeine, die große Zeit der Diaspora mit den Diasporaarbeitern, die in Deutschland, Skandinavien und allen protestantischen Gebieten innerkirchliche religiöse Gemeinschaften gründeten und pflegten und damit entscheidende Wirkungen auf das kirchlich-religiöse Leben im 19. Jahrhundert hervorriefen. Gleichzeitig ist es die Zeit der brüderischen Erziehung mit 30 Knaben- und Mädchenanstalten allein im festländischen Europa, in der Hauptsache nicht mehr für die eigenen Kinder, sondern für andere, die von ihren Eltern auf Zeit und gegen Bezahlung der Gemeinde anvertraut wurden.

Wenn man das alles überblickt, so könnte es so scheinen, als sei die Brüdergemeine in jener Periode ein himmlisches Jerusalem gewesen. Bei Jubiläumsfeiern wurde von wohlgesinnten Gastrednern derartiges zuweilen geäußert. Deshalb sei mit Nachdruck gesagt, daß es auch in den nach außen hin so geruhsam erscheinenden Ortsgemeinen eine Fülle von Problemen und Spannungen gab, die keiner Generation erspart wird. Schließlich aber kam die Zeit, in der dieses geschlossene soziale System sich vor rund 100 Jahren aufzulösen begann.

Staatliche Ordnungen (Landgemeindeordnung) griffen in die kommunale Autarkie der Ortsgemeine ein; man konnte den Zuzug von Fremden, Nichtbrüderischen nicht mehr verhindern. Die Geschlossenheit der Ortsgemeine wurde aufgebrochen. Aus dem Handwerk heraus entwickelten sich einzelne Großunternehmen, die das soziale Gleichgewicht verschoben. Andererseits



boten die kleinen Siedlungen mit einigen 100, im Höchstfall 1000 Einwohnern in der Zeit, in der die Großstädte ihren Sog entwickelten, dem Nachwuchs wenig Chancen. Die Heranwachsenden wanderten vielfach aus der Ortsgemeine aus. Eine Folge waren Fremdheiraten, Zerstreung, die eigene Diaspora der "Auswärtigen". Untergangsstimmungen tauchten auf; die alte Liebe schien lahm geworden zu sein. Die politisch-nationalen Bewegungen wurden teilweise beherrschend. Der Erste Weltkrieg war ein Wendepunkt. In den späten 20er Jahren wirkte im Seminar, aus dem unser theologischer Nachwuchs kam, die "dialektische Theologie" (Karl Barth, Friedrich Gogarten etc.). Gleichzeitig stellte unsere theologisch-historische Forschung fest, daß Zinzendorfs Denken, einschließlich der Herrnhagzeit, lutherischen Geist zur Grundlage hat. Mit alledem mag es zusammenhängen, daß die Brüdergemeine ihren ursprünglichen Laiencharakter weitgehend verloren hat und zur Pastorenkirche geworden ist. In unauffälligen Sprachwandlungen wird das deutlich.

Früher sagte man "Gemeindienere" oder "Prediger"; heute sagt man "Pfarrer" ("Pfarrherr"); früher "Versammlung", heute "Gottesdienst"; früher "Saal", heute "Kirche"; früher "Gemeine", heute "Gemeinde". Aus dem freiwilligen "Gemeinbeitrag" ist eine Kirchensteuer geworden. Die Brüdergemeine hat den Charakter von "Kirche" bekommen. Ein Brüdergemeinpfarrer kann auch in einer landeskirchlichen Gemeinde tätig sein, und ebenso umgekehrt. Pfarrer der Baptisten oder Mennoniten oder Quäker treten in solcher Weise bei uns nicht auf. Warum eigentlich nicht? Womit begründen wir überhaupt noch unsere Selbständigkeit? In den 20er Jahren gab es bei uns Diskussionen, ob man diese nicht aufgeben und in der große Kirche als Gemeinschaft aufgehen sollte. Natürlich kann man auch umgekehrt fragen: Warum sollen wir nicht selbständig bleiben, nachdem sich das einmal historisch so entwickelt hat? Die Frage scheint kein sonderliches Gewicht mehr zu haben. Sollte uns eines Tages das Zeichen für eine Entscheidung gegeben werden?

Jedem Herrnhuter liegt der Vers von Zinzendorf im Gemüt;

Herrnhut soll nicht länger stehn,  
als die Werke deiner Hand  
ungehindert drinnen gehn  
und die Liebe sei sein Band,  
bis wir fertig und gewärtig,  
als ein gutes Salz der Erden  
nützlich ausgestreut zu werden.

Das Ausgestreut-werden war längst im Gang. Über die Hälfte schon lebte draußen in allen möglichen Berufen verstreut. Aber wann sind wir "fertig"? Das Zeichen wurde mit aller Härte gegeben.

1945, in der letzten Kriegsphase, drangen russische Truppen in Herrnhut ein, plünderten und zündeten es dann an - diese Ahnungslosen! Das kleine erste Haus von Herrnhut, der große Saal, das vornehm-reservierte Schwesternhaus, das Herrschaftshaus, in dem Zinzendorf gewohnt hatte - all diese Gebäude aus der Zeit zwischen 1740 und 1760 und vor allem das Herzstück, das Gemeinhaus von 1724 mit dem "kleinen Saal", in dem in den ersten Jahrzehnten alle Versammlungen stattgefunden, Zinzendorf fast täglich seine Ansprachen gehalten hatte, wo Singstunde und Liebesmahl entstanden waren, wo die ersten Boten zu den Heiden 1732 verabschiedet worden waren, dieser Saal in Zimmerhöhe, ganz in Holz, mit seinen Holzpfeilern und den uralten Holzbänken und mit einem ganz eigenartig köstlichen Duft, in dem ich selbst in den Kinderstunden, in denen oft von den Zeiten der Väter erzählt wurde, die Tradition in mich aufgesogen habe - diese Kostbarkeit und all die anderen Gebäude, die das Gesicht von Herrnhut ausmachten, gingen in Flammen auf und fielen in Trümmer. "Herrnhut soll nicht länger stehen!"

Und die Gemeinen in Schlesien - Gnadenfeld, Gnadenfrei, Gnadenberg, Neusalz - verschwanden. Sarepta an der Wolga, die Perle in der Steppe, war schon vorher ausgelöscht worden. Und Niesky in der Oberlausitz, im Kern zerstört, ist mit dem Verlust seiner Schulen seines lebendigen Zentrums beraubt. Entsprechendes gilt von Kleinwelka, in Thüringen von Ebersdorf und Neudietendorf, bei Magdeburg von Gnadau. Herrnhut soll nicht länger stehen! Im westlichen Deutschland blühten nur in Königsfeld die Schulen wieder auf, in Neuwied hat im Gebäude der traditionsreichen Schule ein fremdes Unternehmen seine Büroräume. Was sollten wir noch als eigene Kirche weiter existieren? Das Zeichen war deutlich genug gegeben.

Aber dann wurde in einer neuen Weise sichtbar, daß die Brüdergemeine in Deutschland nicht die Brüder-Unität war, daß uns aber auch nicht mehr in einer besonderen Weise das Sagen zukam. In den Jahren der Isolierung waren draußen neue Initiativen erwachsen, in der Schweiz, in Holland, Dänemark und England. Und in Amerika hatte die Brüdergemeine, die Moravian Church, schon seit Jahrzehnten, aber nun für uns erst jetzt voll ins Bewußtsein tretend, einen neuen Stil entwickelt: Aufbruch zur "extension", zur Ausbreitung und missionarischen Werbung, mit Neugründungen von Gemeinen von New York bis Kalifornien, dabei mit liebevoller Pflege der Tradition mit einem Zug zur Folklore, aggressive church, Gemeindebildung und

Christuspredigt, je nach der Situation. Von dorthier gesehen, wirkte die Gemeinde in Europa stagnierend mit dem deutschen Diasporaprinzip, mit dem man der Landeskirche nur ja nicht ins Gehege kommen wollte, als ob in den Großstädten nur Kirchenmitglieder lebten. Neue Fragen und Entscheidungen kamen auf uns zu. Wir mußten erfahren, daß unser deutsches Schicksal nicht das Schicksal der Welt war.

Das eigentliche Aufregende aber, was zur Existenzfrage der gesamten Brüder-Unität wurde, war der Aufstand der Rassen gegen die europäische politische, materielle und geistige Herrschaft, der Antikolonialismus. Wir waren immer ein wenig stolz gewesen auf unsere 250jährige Missionsarbeit. Aber: Wieviel war daran ein geistiger und religiöser Kolonialismus? Durften wir uns freuen, wenn Negerkinder zu Weihnachten in ihrem afrikanischen Dorf deutsche Weihnachtslieder, übersetzt in Kisuaheli, sangen? Wenn Eskimokinder aus der Christnacht mit ihren Kerzen kamen, die sie dann aufaßen? Waren die Eingeborenen für uns wirklich Brüder, waren sie nicht nur Kinder? Wie sieht eine schwarze christliche Theologie aus? Wir haben viel lernen müssen. Was ist heute das Ergebnis?

Die Brüder-Unität hat eine neue Gestalt. Sie besteht aus 17, neuerdings 19 Provinzen, mögen sie sich Moravian Church nennen oder Broederkerk, Unité des Frères, Broedremenighed, Jednota Bratrská, Herrnhuter Brüdergemeine oder wie auch immer. Jede Provinz hat ihre Synode, ihre gewählte umfassende Leitung, vielfach Schulen und Ausbildungsstätten. Das oberste Organ ist weiterhin die Generalsynode, heute Unitätssynode genannt. Die Nichteuropäer sind bei weitem in der Mehrheit. Die diesjährige Unitätssynode wurde von einem Südafrikaner, einem Farbigen geleitet. Es ist aber jedenfalls das Wunder geschehen, daß nach einer Zeit, in der die Brüdergemeine an ihrem Ende zu stehen schien, eine ganz neue Gestalt der Gesamt-Unität erwachsen ist, in der bei aller Lockerheit der Organisation ein innerer Zusammenhang zu spüren ist, wie man ihn vorher kaum je gekannt hat. Dabei gibt es nicht mehr Gebende und Empfangende, nicht Heimatgemeine und Mission, nicht Unabhängige und Abhängige, sondern ein wechselseitiges Geben und Empfangen. Aus dem Antikolonialismus ist nicht Unabhängigkeit geworden, sondern wechselseitige Abhängigkeit, ein wechselseitiges Aufeinander-angewiesen-sein. Wenn die deutsche bzw. die europäisch-festländische Brüderunität nicht mehr das führende Zentrum des Ganzen bildet - es wäre schlimm, wenn uns das grämen würde.

Zumindest aber haben wir beizutragen, was wir aus unserer europäischen Geschichte und Tradition mitbringen. Dazu gehört auch Herrnhag, ohne das die Entstehung und Entwicklung der Unität nicht zu verstehen ist.

Was macht ein Kreuzluftvögelein  
wenn 's sich schwingt zu dem Lämmelein?

Wir können heute nicht mehr so sprechen. Wir sagen stattdessen:

Nun wir sind gerecht geworden durch den Glauben,  
so haben wir Frieden mit Gott durch Jesus Christus.

Ist das unsere heutige echte Sprache? Vielleicht sind wir noch nicht am Ende.

Hier in Herrnhag begegnet uns heute eine dritte Sprache, nicht in Worten, sondern im Tun: die Sozietät. Die Mitglieder dieser Sozietät sind nicht fest ansässig; sie haben kein eigenes Haus und haben hier in Herrnhag keinen Beruf, in dem sie nach Tarif bezahlt werden. Sie sind Lebensgemeinschaft, sind Gemeine, nicht Gemeinde. Sie führen uns damit aber nicht ein historisches Schauspiel vor; pure Nostalgie würde man nicht jahrelang durchhalten. Sie stehen in der heutigen Zeit darin, in der allenthalben Sozietäten und Kommunitäten verschiedener Art aus innerem Bedürfnis heraus entstehen. Sie gehören in diesen Kreis. Sie haben aber gleichzeitig eigene Wurzeln und heben sich dadurch von allen anderen ab, eine brüderliche Sozietät. Damit sind wir ganz in der Gegenwart.

Wir sahen: die Brüdergeschichte hat sich in vier Phasen vollzogen: Alte Böhmisches Brüder-Unität, Zinzendorfzeit, Zeit der Ortsgemeine, die Gegenwart, für die wir noch keinen Namen haben.

In der Herrnhagphase vollzog sich die innere Konzentration und gleichzeitig die große Ausstrahlung der Zinzendorfzeit. War es Tiefpunkt oder Höhepunkt? In der Rückschau erscheint die Frage unsinnig. Ich glaube, es ist ein Glück, daß Herrnhag am Schluß umkippte und versagte; sonst wäre es in unserem Geschichtsbewußtsein zu einem Höhepunkt geworden, der jede spätere Gegenwart entwertet hätte. Jede geschichtliche Phase ist ein Tiefpunkt, wenn man ihre Spannungen, Konflikte, Mängel, ihre Kleinlichkeiten ins Auge faßt; jede ist ein Höhepunkt, wenn man ihre Gestaltungen, ihre Leistungen, ihre Gnaden betrachtet. Jede Phase braucht Vergebung, und jede hat ihre Seligkeit.

Auch in der heutigen Brüdergemeine gibt es viel Erfreuliches; es gibt auch viel Abgestandenes. Ich meine, wir sollten dankbar sein, daß es auch diese Herrnhager Sozietät gibt, und wir sollten uns freuen, daß wir uns innerlich mit ihr verbunden fühlen dürfen.

## SUMMARY

During the 1740's there had been in Herrnhag, which at that time was the center of the Moravian Church, an atmosphere with which a corresponding language developed, which caused a mounting offense on the outside. An exaggerated childlikeness, the "foolishness" with a Rococo-like, picturesque speech, became the expression of christian character, how it developed there, and led to a seemingly playful, but, at the same time, genuine religiousness. Connected with it was a high culture in music, painting, artistic cabinet building, textile design and architecture, and an unusually powerful, achieving energy of the missionary emanation over the continent. In the final phase, one would have to speak about deviation and decline, although this did not mean the end of the Brethren Church. In the crisis-filled process of transformation they found their new typical form in closed, local congregations with their intimate biedermeier-like culture; whereas, their felt-to-be extreme formations entered into the general spiritual life. But their uninterrupted impact on the outside condensed in their "works": the mission in overseas vastness, the inner-church Diaspora work in protestant areas, and in the educational work with approximately 30 boarding schools already on the mainland of Europe. This closed system of the local congregation dissolved itself since the end of the 19th century - already several decades earlier in the USA. In a new metamorphosis, the present day form of the Moravian Church evolved. They form a congregation of 19 equally independent districts, each with their own Synod and their own leadership, which are distributed over Europe, North and South America, and Africa. Their unity appears in a Total Synod ("Unit Synod").

# Das Ende der Brüdergemeine Herrnhag 1750<sup>1</sup>

von  
Hellmut Reichel

Wenn wir nach 250 Jahren der Gründung der Brüdergemeine Herrnhag (1738) gedenken, so kann dies wohl nicht anders sein, als daß wir uns zugleich an ihr Ende erinnern. Schon zwölf Jahre später, im Jahr 1750, folgte - überraschend wie ein Wintergewitter - die Zerstörung dieser bedeutenden Gemeine, die zeitweilig Mittelpunkt des sich rasch über Europa und weit darüber hinaus ausdehnenden Werkes war. Louis von Schrautenbach, der jüngere Zeitgenosse Zinzendorfs, der in der Wetterau beheimatet

---

<sup>1</sup> Als Vortrag am 17. September 1988 im alten Saal von Herrnhag bei der Jahresversammlung des Vereins für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine gehalten. Für die Darstellung wurden folgende Quellen benutzt:

- Diarium der Gemeine Herrnhag in Jüngerhausdiarium 1750, Beilage 6 und 18 = Diarium  
Joh. Plitt: Denkwürdigkeiten aus der Geschichte der erneuerten Brüderkirche 1829ff (Bibliothek der Brüderunität, Bad Boll) = Plitt  
D. Johann Philip Fresenice bewährte Nachrichten von Herrnhutischen Sachen, Achte Samlung. Historische Nachricht von den Mährischen Brüdern zu Herrnhag. Franckfurt und Leipzig 1571 = Fresenius  
Hans Schneider: Christoph Friedrich Brauer und das Ende des herrnhag. Einleitung zu Historische Nachricht von den Mährischen Brüdern zu Herrnhag in N.L. von Zinzendorf, Materialien und Dokumente Reihe 2, Band XVIII. Hildesheim 1978 = Schneider  
Ludwig Carl Freiherr von Schrautenbach: Der Graf von Zinzendorf und die Brüdergemeine seiner Zeit herausgegeben von F.W. Kölbing, Gnadau 1851 = Schrautenbach  
Samlung der Loosungs- und Test-Büchlein der Brüder-Gemeine von 1731 bis 1761, Barby 1762 = Losungen  
Akten aus dem Unitätsarchiv Herrnhut = UAHht

war, nennt in seinem "Fragment"<sup>2</sup> dieses Ende den "wichtigsten Vorgang der politischen Brüdergeschichte" und zugleich "einen großen Beweis für die Gemeine".<sup>3</sup> Er selbst war in dieser Zeit Augenzeuge der Geschichte. Seit seiner Rückkehr aus London<sup>4</sup> lebte er mit seiner Gemahlin, einer Nichte der Gräfin von Zinzendorf<sup>5</sup>, und seinem Schwager, Graf Heinrich XXVIII. Reuß<sup>6</sup> in der Lichtenburg in Herrnhag.

In diesem "Fragment" setzt sich Schrautenbach ausführlich mit den Anschuldigungen der Regierung in Büdingen auseinander. Es würde den Rahmen dieser kurzen Darstellung der Geschehnisse in den ersten Monaten des Jahres 1750 sprengen, wollten wir ausführlich darauf eingehen. Obwohl Schrautenbach gegenüber den Brüdern nicht unkritisch war, meinte er, "was die bestimmenden Ursachen der Verweisung ausmachen sollten, enthält mehr nicht als drei oder vier Fakta, die höchstens einen *Verweis* verdient haben können"<sup>7</sup>. Den entscheidenden Grund für den tragischen Verlauf der Geschichte sah er in den Gegensätzen zwischen Zinzendorf und dem Mann, der damals in Büdingen die Regierungsgeschäfte leitete, Christoph Friedrich Brauer.<sup>8</sup> Er nennt die beiden "die heterogensten Menschen, die die Natur gebildet hatte"<sup>9</sup>.

Als Brauer im Februar 1745 als Nachfolger des am 6. Januar verstorbenen David Christian (von) Meyerhof<sup>10</sup> zum Ersten Regierungsrat berufen wurde, war er in Büdingen kein Unbekannter. Er war dort schon seit November 1743 als Gemeinschaftlicher Rat und Archivar der Ysenburger

---

<sup>2</sup> Schrautenbach 461-515; Schrautenbach war am 18.2.1724 in Darmstadt geboren und starb am 12.8.1783. 1782 hatte er sein Werk der in Berthelsdorf tagenden Synode eingesandt; bis zur Herausgabe durch Kölbing blieb das Manuskript unter Verschluss.

<sup>3</sup> Schrautenbach 461.

<sup>4</sup> Plitt § 149, S. 275.

<sup>5</sup> Sophie Auguste geborene Gräfin Reuß, geboren 8.5.1728 in Ebersdorf, seit 1748 mit Schrautenbach verheiratet; sie starb am 5.8.1753 und wurde als letzte in Herrnhag auf dem Gottesacker begraben.

<sup>6</sup> Heinrich XXVIII. Graf Reuß, geboren am 30.8.1726 in Ebersdorf, als Senior civilis in Herrnhut am 4.11.1797 verstorben.

<sup>7</sup> Schrautenbach 466.

<sup>8</sup> Brauer stammte aus einer niedersächsischen Familie, war 16.11.1714 in Diepholz geboren, stand bis 1765 als Erster Regierungsrat im Dienst des Grafen von Ysenburg-Büdingen und starb am 3.8.1782 in Offenbach. Schneider 2-7.

<sup>9</sup> Schrautenbach 465.

<sup>10</sup> Schneider 8.

Grafen tätig und hatte sich längst sein Urteil über die Gemeinde Herrnhag gebildet. Nach seinem juristischen Studium hatte er von 1736 bis 1741 als Hofmeister und Erzieher im Dienst des Grafen Maximilian II. von Ysenburg-Wächtersbach gestanden.<sup>11</sup> Er hatte intensive Beziehungen zum Hof der Grafen Stolberg-Wernigerode, war zeitweilig auch von dort abhängig. Zinzendorf wußte darum, wenn er sagte, er sei "ein Wernigerodescher Pensionär gewesen, welches den Schlüssel zu allen seinen Handlungen gibt"<sup>12</sup>. Zwar war er kein Pietist, aber doch ganz von der Zinzendorf feindlichen Partei bestimmt.<sup>13</sup> Man darf dabei nicht vergessen, daß die Zahl der Streitschriften gegen Zinzendorf und die Brüder damals mächtig answoll. Brauer stand in reger Verbindung mit dem Frankfurter Senior Johann Philipp Fresenius, dessen "Bewährte Nachrichten von herrnhutischen Sachen"<sup>14</sup> weite Verbreitung fanden und vernichtend über die Brüder berichteten. Brauer bezeichnete sich selbst später in einem Brief nach Wernigerode als "Executor des allgemeinen Verdammungsurteils über die abscheuliche Sekte"<sup>15</sup>, indem er zum Ende der Brüdergemeinde Herrnhag beitrug. Interessant ist Zinzendorfs Urteil über Brauer: "Unseren theologischen Prinzipien ist er diametral entgegen, eher separatistisch gesinnt, eigentlich aber ein Dippelianer und Feind unserer Wundenlehre."<sup>16</sup>

Als Brauer 1745 die Regierungsgeschäfte in Büdingen übernahm, hatten die Herrnhager die ersten "Schwierigkeiten"<sup>17</sup> mit der Regierung hinter sich. Die in dem Kontrakt von 1737/38 zugesagte Kirchenfreiheit war nicht prinzipiell begründet und nicht der mährischen Kirche als solcher zugesagt; sie hatte also den Charakter eines zufälligen und jederzeit zurückzunehmenden Zugeständnisses.<sup>18</sup> Zudem hatte sich die Gemeinde anders entwickelt, als man zunächst angenommen hatte. So wurde nach Verhandlungen der erste Kontrakt zum 1. Januar 1743 aufgehoben und durch einen neuen

---

11 Ders., 3ff.

12 Plitt 276.

13 Schneider 12; G. Reichel: Die Entstehung einer Zinzendorf feindlichen Partei in Halle und Wernigerode in ZKG 23.1902, Reprint in N.L. von Zinzendorf Materialien und Dokumente Reihe 2, Band XII, herausgeg. von E. Beyreuther und G. Meyer, Hildesheim 1975.

14 Sie erschienen 1747-1751 in 8 Sammlungen in 4 Bänden.

15 Plitt 277.

16 Ders., 276.

17 David Cranz: Alte und Neue Brüder-Historie, Barby 1771, 487.

18 Gerh. Reichel: Vorlesung § 41.3.



ersetzt.<sup>19</sup> Darin wurde die Gemeine Herrnhaag als "eine wahre lautere Evangelische Gemeine nach der Bischöflichen Mährischen Kirchen-Einrichtung und Zucht" erkannt aufgrund "dero eigenen in offenen Druk liegenden und edirten Schriften e.g. (z.B.) des Mährischen Lehr-Büchleins und ihrer in unserm Lande allbereits zeithero vier Jahr lang geführten Lehre, Lebens und Wandels". Es wurde ihr nicht nur die freie Religionsausübung zugesichert, sondern auch ihre "Kirchen-Ordnung, Freyheit und Verfassung" anerkannt.<sup>20</sup> Der Kontrakt war noch unter dem Regierungsrat Meyerhof zustande gekommen. Eine nicht unwesentliche Rolle spielte dabei, daß Büdingen die Hälfte der von dem holländischen Geldgeber Beuning angebotenen Darlehen von 300.000 Gulden zugesprochen wurde durch die Vermittlung von Polycarp Müller.<sup>21</sup> Das geschah alles in der Zeit von Zinzendorfs Abwesenheit; er selbst war ja damals in Amerika. Als er heimkehrte, hat er mit seiner Kritik an diesem Vertrag nicht gespart, wie auch an anderen Entscheidungen der Generalkonferenz, weil die Rechtgläubigkeit seitens der Regierung ohne eigentliche Untersuchung erkannt worden war. Vor allem aber

---

19 UA Hht R 8.22a.2 "So haben wir zwar mit oben bemeldten Deputatis den 24. April 1738 allbereits einen Contract getroffen, weil sich aber bey deßen Erfüllung ab Seiten Unserer, allerhand Schwierigkeiten und Differentien hervorgethan, daß wir daraus in Zukunft noch größerer Inconvenienzien befürchten, resolviret, den in dem 1738ten Jahre errichteten Contract nach allen seinen Materialibus und formalibus zu cassiren und aufzuheben: annulliren und cassiren ihn auch hierdurch, daß er jetzt und zu ewigen Tagen vor ohnkräftig und ungültig erkannt, gehalten und angesehen werde: Und alldieweil dieser neue Ort Herrnhaag zum Anbau würrklich seinen Anfang genommen und zum theil erbauet; So haben wir zu dem Ende anheut mit Endes benehmtten Käuffern und Deputatis nachfolgenden unwiderrufflichen Contract über alles und jedes in der beständigsten Form Rechtens verabredet und geschlossen."

20 David Cranz: 488; UAHht R8.22a.2 "nunmehr aus dero eigenen in offenen Druk liegenden und edirten Schriften e.g. des Mährischen Lehr-Büchleins und ihrer in unserm Lande allbereits zeithero 4 Jahr lang geführten Lehre, Lebens und Wandels halber, völlig convinciret, sie vor eine wahre, lautre Evangelische Gemeine nach der bischöflich Mährischen Kirchen-Einrichtung und Zucht zu erkennen; Erkennen sie auch hierdurch und übergeben ihnen Krafft dieses das freye Exercitium Religionis ihres Gottesdienstes und Kirchen-Disciplin, auch Vocir- und Bestallung ihrer Prediger nebst ihrer ganzen übrigen Kirchen-Ordnung, Freyheit und Verfaßung."

21 Zinzendorf hatte dem Grafen von Ysenburg-Meerholz das Darlehen zu verschaffen versprochen. Infolge der Geldnot des Hauses Ysenburg-Büdingen wurde die Hälfte, nämlich 150.000 fl, als Darlehen an Büdingen gegeben. David Cranz 374; Schrautenbach 506f.

war es ihm zutiefst zuwider, daß mit dem Abschluß des Vertrages die Vermittlung des Darlehens verbunden war. So sagte er später im Juni 1749 in London: "Schon der Contract von 43 war malhonnet: ich leihe euch Geld, dafür gebt mir Religions-Privilegia. Ich werde mich nicht wundern, wenn dafür eine rechte Staupe erfolgt."<sup>22</sup>

Als Brauer die Regierungsgeschäfte in Händen hatte, kam es mehr und mehr zu Schwierigkeiten. Es war ein "unaufhörliches Genörgel"<sup>23</sup>, wie Schrautenbach schreibt. Dahinter stand nicht nur sein Vorurteil gegenüber den Herrnhaagern, sondern er wachte pedantisch darüber, daß die territorialen Hoheitsrechte des Landesherrn an keiner Ecke geschmälert würden; darum wandte er sich gegen alles, wo er vermutete, hier werde "ein status in statu errichtet"<sup>24</sup>. Dieser Verdacht richtete sich gerade auch gegen das Gemeingericht, dem gewisse zivilrechtliche Befugnisse zugestanden worden waren. So gehörte es 1750 auch zu den Vorwürfen, daß in 12 Jahren niemals vor der Büdinger Kanzlei zwei Herrnhaager als Kläger und Beklagte erschienen seien.<sup>25</sup> Gegen den Versuch, in Herrnhaag einen Büdinger Beamten zu stationieren, hatte man sich in Herrnhaag begreiflicherweise auf Grund des Kontraktes von 1743 gewehrt.

Als Zinzendorf mit seinem Einzug in die Lichtenburg am 1.1.1747<sup>26</sup> Herrnhaager Bürger geworden war - bis dahin wohnte er ja, wenn er in der Wetterau weilte, in Marienborn, das zu Ysenburg-Meerholz gehörte - versuchte er nun selbst durch Verhandlungen zu einem Übereinkommen mit der Büdinger Regierung zu kommen. Doch gelang es ihm nicht, was einen bei der Gegensätzlichkeit der Verhandlungspartner nicht wundert. Was er erreichen konnte, war lediglich ein Stillhalteabkommen für fünf Jahre, in denen die verschiedenen Anstände geklärt werden sollten; es lief vom 1.1.1748 ab.<sup>27</sup> Im Frühjahr 1748 verließ Zinzendorf die Wetterau, um sich nun in London niederzulassen. Er nahm die Sorge mit, daß Herrnhaag sei-

---

22 Plitt 277.

23 Schrautenbach 465.

24 Ders. 480.

25 Ders. 485.

26 Diarium D. Nitschmann UA Hht R 21 A 11262.

27 Fresenius 434ff; UAHht R 8 22a.3. "...obwohl über den, den 1. Januarii geschlossenen Contract verschiedene Irrungen zwischen uns und der Gemeine zu Herrnhaag entstanden, an deren Hinlegung wir gelegentlich von beyden Theilen arbeiten laßen wollen, wir dennoch aus landesväterlicher Gnaden alles fünf Jahr lang in statu quo laßen uns gnädigst entschlossen haben."

tens der Büdinger Regierung Gefahr drohe. Solange Graf Ernst Casimir I. noch lebte, war man wohl vor dem Schlimmsten bewahrt. Er kannte die Herrnhaager zu gut.

Doch am 15. Oktober 1749 starb dieser und sein zweiter Sohn, Graf Gustav Friedrich<sup>28</sup>, kam an die Regierung. Er war königlich dänischer Kammerherr und Ritter des Danebrog-Ordens. Bei der intensiven Verbindung, die damals zwischen Halle und dem dänischen Hof herrschte, darf es einen nicht wundern, daß auch er unter dem Einfluß der Zinzendorf feindlichen Partei stand. Er hatte dort die Pilgerruher Querelen erlebt.<sup>29</sup> Zudem hatte er nicht das Format seines Vaters, der in seiner großzügigen Toleranzpolitik vielen anderwärts Verfolgten und Bedrückten Aufnahme in seinem Territorium gewährt hatte. Vielmehr sah er alles "durch die Brille seines Rathes"<sup>30</sup>. So ergab sich für Brauer nun die Möglichkeit, aktiv gegen die Gemeine Herrnhaag vorzugehen. Der Anlaß, der sich ihm hierfür bot, war die bevorstehende Huldigung gegenüber dem neuen Landesherrn. Zinzendorf ahnte nichts Gutes, wenn er in der Konferenz im Dezember 1749 in London sagte: "Man fürchtet uns in Büdingen, daß wir die halbe Grafschaft einnehmen werden; zumal man Äußerungen kennt, wie die von J.P. Weiß: 'Nun wir einmal hier sind, soll uns niemand wegkriegen', und Vierorths: 'besser unter einem Reichsgrafen als unter einem König, denn über jenem steht das Kammergericht zu Wetzlar'."<sup>31</sup>

Auch in Herrnhaag machte man sich Gedanken, wie es mit der Huldigung gehen sollte. Man konferierte in der Ältestenkonferenz am 2. Januar 1750 darüber; doch wies das Los die Brüder "zum Stilleseyen und Warten"<sup>32</sup>, bis etwas an sie gelange. In Büdingen legte Brauer ein Gutachten vor, wie es am besten sei, mit den Herrnhaagern zu verfahren. "Sie sollen huldigen, mit Handtreu (Handschlag) statt Eides, in Büdingen, nach vorheriger Spezifika-

---

28 "Da der älteste Sohn, Ludwig Casimir, schon zu Lebzeiten des Vaters auf die Primogeniturrechte zugunsten seines Bruders Gustav Friedrich verzichtet hatte, trat dieser die Nachfolge an." Schneider 36.

29 Plitt 276; Schneider 36. 1741 wurde die Gemeine Pilgerruh im dänischen Holstein wegen der Schwierigkeiten seitens der dänischen Regierung aufgehoben.

30 Plitt 276.

31 Plitt 277f; Jonas Paulus Weiß, der Nürnberger Kaufmann, war am 9.1.1696 geboren, 1740 zur Gemeine gekommen und starb am 7.9.1779; Albert Anton Vieroth, geboren am 7.9.1697 in Cahle, gehörte zunächst in den Hallenser Kreis und war 1744 nach Marienborn gekommen; er starb am 29.9.1761 in Herrnhut als Bischof der Brüder-Unität.

32 Diarium 2.1.1750.

tion der männlichen Einwohner über 25 Jahren - auf den Contract von 1737/38, nicht auf den von 43, damit nicht der Landesherr ihre Verfassung indirekt anerkenne, nachdem er ihn einmal nicht unterschrieben, mit vorausgeschickter Überlegung, daß sie jenen nicht gehalten, sondern eine eigene Religion ausgebrütet - mit Rücksicht auf die 3 Klassen 1) die Führer, insonderheit Zinzendorf, 2) die Ämter angenommen, 3) die Ge- und Verführten.<sup>33</sup> Sie sollten dabei dreierlei versprechen: a) dem Landesherrn treu zu sein, b) der Abhängigkeit von Zinzendorf, den Ältesten und Vorstehern zu entsagen, c) in weltlichen Dingen keinem ihrer Brüder folgen zu wollen, der nicht die landesherrliche Befugnis dafür vorweisen könne. Sollten die Herrnhaager darauf eingehen, "so hat der Landesherr sein weltliches Recht wieder; wo nicht, so ist der Widerspruch ihrer Disziplin und Verfassung mit der landesherrlichen Gewalt am Tage"<sup>34</sup>. Man rechnete dabei von vornherein mit Schwierigkeiten, aber der Vorschlag Brauers wurde angenommen. Und so nahm das dramatische Geschehen in den folgenden Wochen seinen Lauf.

Am 10. Januar trat in Herrnhaag das erste Reskript mit der Aufforderung ein, "von allen Einwohnern des Herrnhaags, Männlichen Geschlechts, wes Standes, Würden und Alters sie auch seyn, eine glaubhafte Specification"<sup>35</sup> einzugeben und dazu eine Aufstellung von denen, "die zu ihren mannbaren Jahren gekommen"<sup>36</sup> sind und huldigen sollen. Die Aufforderung wurde befolgt.<sup>37</sup> Die Brüder erklärten dazu, sie seien bereit, dem "theuersten Landesherrn aus ganzem Herzen zu huldigen" aufgrund

---

33 Plitt 278.

34 Plitt 279.

35 Diarium 10.1.1750.

36 UAHht R 8.22a.4. "So wird denen Vorstehern zu Herrnhaag hiermit befohlen, von allen Einwohnern des Herrnhaags, Männlichen Geschlechts, wes Standes, Würden und Alters sie auch seyn, eine glaubhafte Specification, und sodann eine besonders von denenjenigen, welche zu ihren mannbahren Jahren gekommen mithin die Huldigungs Pflichten zu leisten haben, fordersatz einzugeben und darauf das weitere demnechst zu erwarten ... Decretum Büdingen den 9. Januar 1750."

37 UAHht R 8.22a.6. Die Specification enthält unter 1) "dißmalige Vorsteher und Diaconi der Gemeine Sam. Lieberkühn, Ordin., Joh. Nitschmann, Friedr. Buntebarth, Michael Linner, Joh. Friedr. Lucius, Abraham von Gammern, David Schneider, Jacob Müller, Joh. Jac. Schatz. Joh. Jac. Frantz", unter 2) 41 "verehelichte Brüder", 3) 13 "Witwer", 4) ledige Brüder a) 21 "Nobiles und andere Condition", b) 201 "Professionen und Tagelöhner", 5) 30 "Knaben", 6) 14 "Anstaltsknäbgen von 3 bis 10 Jahren". In der zweiten Specification werden 170 ledige Brüder genannt, "so ihre Majorennitet erreicht (25 Jahr)".

des Vertrages von 1743, durch den der von 1738 überholt sei, und zwar durch Handgelöbniß statt eines Eides. Überdies wiesen sie darauf hin, "daß, da unsere Brüder aus fremden Orthen ihr Domicilium hier nehmen und auch öfters wieder verändern, dieselben nie anders als forenses vor so lange sie in diesem Lande wohnen mit Vorbehalt anderweitigen obhandenen Pflichten ihr Homagium abzulegen pflegen"<sup>38</sup>, d.h. sie würden als "nicht-angesessene" Brüder huldigen; besonders war dabei an solche gedacht, die "anderwärts angesessene belehnte Vasallen und Bürger"<sup>39</sup> wären, deren Rechte nicht infrage gestellt werden dürften. Im übrigen baten sie um Eröffnung der Huldigungsformel.

Am 17. Januar kam darauf die Antwort. Dem Vorbehalt wurde verständlicher Weise widersprochen. "Es bringe solches einen offenbaren Widerspruch mit sich, und heiße in der That nichts anders, als daß sie nach dem Klang der Worte Unterthanen, nach der Wahrheit und den rechtlichen Wirkungen aber keine Unterthanen seyn solten."<sup>40</sup> Gleichzeitig wurde nun die Huldigungsformel mitgeteilt, in der sie Zinzendorf, den Ältesten und Vorstehern absagen sollten. Man kann sich die Bestürzung in Herrnhaag vorstellen. Doch wurden die Brüder "kräftig getröstet" durch die Losung des Tages: "Ich weiß, daß ich nicht zu schanden werde. Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer ist, der Recht zu mir hat?" Jes. 50,7.8.<sup>41</sup>

Es war ein glücklicher Umstand, daß kurz vorher Bruder Heinrich von Peistel aus Herrnhut gekommen war, in seiner Begleitung auch Valentin

---

38 UAHht R 8.22a.5. "... übergeben wir gehorsamst eine beglaubigte Specification, wie solche von sothanen Einwohnern Männlichen Geschlechts zu stellen, eodem Decreto angeordnet worden. Wir sind mit sämtlichen Einwohner aufm Herrnhaag bereit, unserm theuersten Landesherrn aus ganzem Herzen zu huldigen, und so wie es in dem mit weyland Dero in Gott ruhenden herrn Vater errichteten Aufnah-Contract beschrieben ... wobey Euer HochEdelgeb. wir gehorsamst ersuchen, in Ihre Hochgräfl. Gnaden gnädige Erinnerung zu bringen, daß da unsere Brüder aus fremden Orthen ihr Domicilium hier nehmen vor so lange sie in diesem Lande wohnen mit Vorbehalt anderweitigen obhabenden Pflichten ihr Homagium abzulegen pflegen nicht weniger daß von denselben überall, wo sie bißher etabliret sind an Eydes statt nur ein aufrichtiges Hand-Gelöbniß angenommen werde." Fresenius 476ff bringt die Antwort stark verkürzt und in indirekter Rede.

Die Antwort ist in Herrnhaag am 12.1.1750 von Joh. Nitschmann, M.Sam. Lieberkühn ordin. und David Schneider unterzeichnet und wurde am 13.1. übergeben.

<sup>39</sup> Fresenius 486; UAHht R 8.22a.11 Herrnhaag, 20.1.1750.

<sup>40</sup> UAHht R 8.22a.9 Büdingen, 16.1.50 Fresenius 478.

<sup>41</sup> Diarium 16.1.1750.

Haidt.<sup>42</sup> Gleich am folgenden Tag - es war Sonntag und am Nachmittag Gemeintag - konferierte man in einer Konferenz mit Peistel, was zu tun sei. Die Gemeine wollte man vorerst nicht beunruhigen. In einem Antwortschreiben, das von Joh. Nitschmann, Michel Linner und David Schneider unterschrieben wurde, wurde noch einmal auf den Kontrakt von 1743 verwiesen, man wandte sich gegen die Beschuldigungen und erklärte, die Absagung sei gegen die zugestandene Gewissensfreiheit, sie sei auch unverständlich, da eine Untertänigkeit unter Zinzendorf gar nicht existiere. "Mittlerweile lieget uns besonders an, gegen die gefaßte Huldigungsformel aus treuester Gesinnung vor unsern gnädigsten Landesherrn und aus Drang des Gewissens schuldigste Vorstellung zu tun, ehe und bevor solche an die ganze Gemeine bekannt gemacht wird."<sup>43</sup>

Umgehend kam von Büdingen am 22. Januar die nachdrückliche Anordnung, die Huldigungsformel sei der *ganzen* Gemeine bekannt zu machen und zu melden "welche, und welche nicht, nach der vorgeschriebenen Formel zu huldigen begehreten"<sup>44</sup>. Man sieht daraus, wie man in Büdingen darauf aus war, die Gemeine zu spalten, indem man damit rechnete, daß bei vielen Bewohnern der Wunsch, an ihrem Ort bleiben zu können, stärker sein würde als die Treue zur Gemeine. So wurde dann am folgenden Morgen in der Frühstunde der Gemeine die Forderung der Regierung bekannt gemacht. Bruder Lieberkühn, der sie hielt, las darin noch einmal hintereinander die Losungen seit dem 16. Januar, "an welchem Tage die Mishelligkeiten der Regierung zu Büdingen ihren öffentlichen Anfang genommen"<sup>45</sup>:

- 16.1. Du stellst meine Füße auf weiten Raum. Ps. 31,9  
So weit die liebe Sonne leucht't N. 1869
- 17.1. Ich weiß, daß ich nicht zu schanden werde. Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer ist, der Recht zu mir hat. Jes. 50,7.8  
Als der mich durch Sein Leiden in Seine ewge Freuden hinein processiret hat. N. 1836,3

---

<sup>42</sup> Heinrich von Peistel, geboren 25.3.1704 in Nedlitz bei Weißenfels, gestorben 24.5.1782 in Herrnhut; Valentin Haidt, geboren 4.10.1700 in Danzig, gestorben 18.1.1780 in Bethlehem Pa, waren am 15.1. angekommen.

<sup>43</sup> Fresenius 484f. UAHht R 8.22a.11, Herrnhag 20.1.1750, unterschrieben von den 3 Mähren!

<sup>44</sup> Fresenius 494.

<sup>45</sup> Diarium 22.1.

- 18.1. Rühmen und freuen müssen sich, die mir gönnen, daß ich Recht behalte, und immer sagen: der HErr müsse hochgelobet seyn, der seinem Knechte wohl will. Ps. 35,27  
Er kans schon machen, daß man Ihm muß danken. 63,12
- 19.1. Ich weiß, daß der HErr des Elenden Sache und der Armen Recht wird ausführen. Ps. 140,13  
Drum ist groß Fried ohn Unterlaß. 1
- 20.1. Mein Herz ist getrost und fürchtet sich nicht, bis es seine Lust an seinen Feinden siehet. Ps. 112,8  
Ihr Feinde, laßt euch lieben. 1756,13
- 21.1. Der HErr läßt ihn nicht in ihren Händen, und verdammt ihn nicht, wenn er verurtheilet wird. Ps. 37,33  
Er will und kan uns lassen nicht. 65,5
- 22.1. Dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen, und es gibt immer wieder Freude für ein gut Kind. Ps. 97,11  
Erwarte nur der Zeit. 34,6
- 23.1. Ich bin jung gewesen, und bin alt worden, und habe nie gesehen den Gerechten verlassen. Ps. 37,25  
Des tröst ich mich ganz sicherlich. 529,3<sup>46</sup>

Diese Losungen hatten in dieser Situation eine starke Aussagekraft und sprachen so unmittelbar zu den Hörern, daß sie keiner Auslegung bedurften. So sah die Gemeinde in aller Ruhe der Zukunft entgegen.

Auf 1 Uhr wurden sämtliche verheiratete, verwitwete und majorenne - also über 25 Jahre alte - ledige Brüder "in Ermangelung eines anderen Platzes"<sup>47</sup> auf den Gemeinssaal beschieden. Bruder Lieberkühn, der eine besonders deutliche Aussprache hatte, las den Anwesenden die übersandte Huldigungsformel, die dagegen vorgebrachten Vorstellungen der Brüder und die Resolution des Landesherrn vom 21. Januar vor. In einer Stunde sollten sie sich wiederum einfinden und "Mann vor Mann declariren, ob sie auf diese ihnen vorgelesene Formel huldigen könnten und wollten"<sup>48</sup>. Um 3 Uhr versammelten sie sich wiederum auf dem Gemeinssaal. Zunächst wurde sechs Brüdern, von Geburt Franzosen, die der deutschen Sprache nicht mächtig waren, die Formel und die Resolutionen auf Französisch gesagt. Auf die

<sup>46</sup> Losungen Band 2,409; Der Titel der Losungen 1750 lautete: "SABBATHUM ECCLESIAE FRATRUM". Die Zahlen hinter den Liedzeilen beziehen sich auf das Herrnhuter Gesangbuch 1735 und seine Anhänge.

<sup>47</sup> Im Diarium heißt es fälschlich "11 Uhr"

<sup>48</sup> UAHht R 8.22a.14. Actum Herrnhag 23.1.1750.

Frage, ob sie so huldigen wollten, antwortete einer nach dem andern "Non". Dann wurden die übrigen Brüder aufgerufen und befragt; keiner wollte nach der Formel huldigen. Bruder Heiges als Aktuar und Notar nahm mit den Zeugen Bruder David Schneider und Johann Jacob Frantz alles zu Protokoll. Auch die Unpäßlichen wurden auf den Stuben befragt. Und am folgenden Montag, 26.1., wurden auch die 12 ledigen Brüder und 3 Witwer, die am Freitag nicht anwesend oder verhindert waren, befragt. Alle erklärten: Nein, so kann ich nicht huldigen.<sup>49</sup>

Man wollte es aber bei diesem Nein nicht lassen. Darum beschloß man, noch einmal beim regierenden Grafen vorstellig zu werden. Friedrich von Wattewille versuchte es zunächst persönlich durch einen Besuch am Abend des 26. Januar in Langenselbold, "wo sich die Herrschaft mit andern Fürstlichen und Gräflichen Personen befand, bekam aber den Landes Herrn nicht zu sprechen"<sup>50</sup>. In einem kurzen Schreiben<sup>51</sup> wurde ihm mitgeteilt, er möge sich nach Rückkehr der Herrschaft in Büdingen melden. In der Gemeinde wurde inzwischen ein Gemeinrat gebildet, der die anstehenden Fragen weiter behandeln sollte, "damit nicht immer das Ganze damit beschwert werden darf"<sup>52</sup>, etwa 30 bis 40 Brüder.<sup>53</sup>

Nachdem es nicht gelungen war, beim Grafen persönlich vorstellig zu werden, wurde am 28. Januar beschlossen, ein schriftliches Memorial zu verfassen und "solches den Brüdern Friedrich von Wattewille und Zetschwitz aufzutragen"<sup>54</sup>. In der nächsten Konferenz am folgenden Tag wurde es verlesen und angenommen und dann eingereicht. In dieser Konferenz

---

49 Die Akte ist unterschrieben von Martin Friedrich Heiges als actuarius und David Schneider und Johann Jacob Frantz als Zeugen.

Heiges war lediger Bruder, geboren 15.6.1719 in Worms, kam 1744 nach Marienborn; er unterzeichnet andernorts als "Imperiali auctoritate Notarius publicus juratus", war also "kaiserlicher Notar". 1752 kommt er von Herrnhaag nach Ebersdorf, 1753 nach Niesky, 1763 heiratet er Wilhelmine Nonhebel aus Eckartshausen.

David Schneider war am 13.8.1693 in Zauchtenthal geboren, 1725 wanderte er nach Sorau aus, 1735 kam er nach Herrnhut, im August 1739 nach Herrnhaag; am 14.7.1755 ist er in Ebersdorf verstorben. Johann Jakob Frantz stammte aus Straßburg, wo er am 8.10.1698 geboren ist; er war Kaufmann und kam 1744 nach Herrnhaag, 1752 zog er von dort nach Zeist, am 25.3.1781 starb er in Herrnhut.

50 Diarium 26.1.

51 UAHht R 8.22a.16.

52 Diarium 26.1.

53 Plitt 281.

54 Diarium 28.1.



war auch die Gräfin von Zinzendorf dabei. "Unsere theuerste Mama schlug die beiden Losungen vom 8. und 13. September auf uns auf: Der HErr ist um Sein Volk herum von nun an bis in Ewigkeit. Den Tag beschliesset keine Nacht. Gläubet ihr, daß ich euch solches thun kan? Du thust, was Du beschleuß'st."<sup>55</sup>

Im Diarium heißt es an dieser Stelle: "Wir priesen unsern allerliebsten blutigen Kirchenfürsten und freuten uns inniglich über die allgemeine Herzensharmonie der ganzen Gemeine, über die zärtliche Theilnehmung eines jeden an den gegenwärtigen Umständen und über dem vergnügten Blick und hervorleuchtenden kindlichen Vertrauen und Zufriedenheit aller Geschwister."<sup>56</sup> Dabei ist nicht zu übersehen, welche tiefgreifende Wirkung in diesen Tagen die täglichen Losungen auf die Gemeinde hatten. Das Leben ging ja ungestört weiter, täglich versammelte man sich zur Frühstunde und dann auf dem Sälchen, wo die Losungen ausgelegt wurden. Am 24. Januar hieß sie "Gott dein Weg ist heilig. Psalm 77,14 Du bist ein weiser Fürst." Am Montag, 26. Januar, lautete sie: "Und der HErr vornen an. Micha 21,3 Sein Gang ist lauter Licht." Am 27. Januar: "Und sie werden durchbrechen. Micha 2,13 Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, der wird schon Wege finden."<sup>57</sup>

Auf das Memorial vom 26.1.1750, in dem man ausdrücklich die Versicherung des Gehorsams abgegeben und um Untersuchung der Vorwürfe gegen die Gemeine gebeten hatte<sup>58</sup>, kam am 2. Februar aus Büdingen die abschlägige Antwort. Darin hieß es: Wenn auch die Gewissensfreiheit weiter gewährt werde, "so können wir doch keines Wegs die Schranken der Gewissens-Freyheit weiter, als die Heilige Schrift und Vernunft angiebet, ausdehnen"; so daß man eine Kirchen-Disziplin einführe und in Gang zu bringen suche, "wodurch uns als dem Landesherrn unsere uns zustehende Rechte in geist- und weltlichen Dingen in Wahrheit entzogen ... werden"<sup>59</sup>. Darum gelte es Zinzendorf, den Ältesten und Vorstehern zu entsagen. Innerhalb von 4 Tagen sei zu melden, ob man nach der vorgelegten Formel huldigen wolle oder nicht. In einem Antwortschreiben, das von 14 Brüdern unterschrieben war, wurde am 6. Februar noch einmal "die Ohnmöglichkeit auf

---

<sup>55</sup> Diarium 29.1.

<sup>56</sup> Ebenda.

<sup>57</sup> Losungen Band 2, 409f.

<sup>58</sup> UAHht R 8.22a.17; Fresenius 494ff; das Schreiben vom 26.1. ist von 11 Brüdern unterschrieben.

<sup>59</sup> Fresenius 498ff; UAHht R 8.22a.18.

so eine Art zu huldigen" beteuert.<sup>60</sup> Dabei erklärten die Brüder, sie seien noch nie über die Beschuldigungen gehört worden.

Auch in diesen Tagen sprachen die Losungen ganz unmittelbar in die Situation der Gemeinde hinein: Am 3. Febr. "Die Fürsten verfolgten mich ohne Ursach. Ps. 119,161"; am 4. Febr. "Man that mir Unrecht ohne Scheu. Ps. 27,12 Lieben, nur lieben bleibt meine Sach."; am 5. Febr. "Dafür, daß ich sie liebete, waren sie wider mich. Ps. 109,4 Sie ließen sich nicht lieben."; am 6. Febr. "Viel scholten mich übel, daß sich jedermann vor mir scheuete. Ps. 31,14 Wenn böse Zungen stachen, mir Glimpf und Namen brachen."<sup>61</sup>

Das Leben in der Gemeinde ging in gewohnter Weise weiter. Am 7. Februar wurde in Lindheim der Geburtstag Friedrich von Wattewilles mit einem Liebesmahl gefeiert.<sup>62</sup> Am 8. Februar - es war ein Sonntag - kam vormittags Bruder Hocker<sup>63</sup> von seiner Reise nach Aethiopien zurück. Gegen Abend trafen Johannes und Benigna von Wattewille ein. Sie waren in der Karibik und in Pennsylvanien gewesen.<sup>64</sup> Johannes ließ sich bewegen, noch am gleichen Abend in der Gemeinversammlung zu sprechen. Danach wurde die Wundenlitanei gebetet und zuletzt der Kelch der Danksagung, der Bundeskelch, gefeiert.<sup>65</sup>

Auch am folgenden Morgen hielt Johannes die Versammlung auf dem Sälchen und sprach über die Tageslosung: "Meine Seele war dennoch stille zu Gott. Ps. 62,2 Geduldig, fröhlich allezeit. 65,6."<sup>66</sup> Er sagte, das Kirchlein müsse sich bei aller Schmach und allem Druck von außen in seiner sabbatlichen Meditation über die Wunden Jesu und in dem Umgang mit seinem

---

60 UAHt R 8.22a.19; Fesenius 501ff.

61 Losungen Band 2, 410f.

62 Diarium 7.2.; Plitt 282.

63 Friedrich Wilhelm Hocker, Medizinstudent, war zusammen mit dem Chirurgen Ruffer im Frühjahr 1747 über Italien ausgereist. Ruffer erlag auf der Rückreise den Strapazen in Ägypten. Th. Bechler: Die Herrnhuter in Ägypten und ihr Vorstoß nach Abessinien, Herrnhut 1936, 11.

64 Johannes von Wattewille war am 10.1.1748 mit seiner Gemahlin in Herrnhaag aufgebrochen und am 12.7. zunächst nach Pennsylvanien ausgereist. Am 4. April 1749 reiste er allein in die Karibik, während Benigna in Bethlehem, Pa blieb. Am 4. Juli traf er wieder in Bethlehem ein. Am 15.10.1749 reiste er mit seiner Gemahlin von New York mit dem Missionsschiff Irene zurück nach London, wo sie bereits am 21. November eingetroffen waren. Leben des Freiherrn Johannes von Wattewille, Altona 1800, 71-116.

65 Diarium 8.2.

66 Diarium 9.2.

Schmerzensmann nicht im geringsten stören lassen. Gleich danach sprach er auch zu den Kindern und erzählte ihnen von den braunen Gemeinkindern. Es folgte die Gemeinviertelstunde. Schließlich fand am Nachmittag ein Liebesmahl statt, zu dem die ledigen Brüder in ihren Chorsaal eingeladen hatten. Dieser war festlich geschmückt: der Fußboden mit weißer Leinwand ausgeschlagen, die Wände mit Grün geschmückt. In der Mitte, unter dem Fenster, stand ein Kanapee mit Baldachin für Benigna, die Mama und Johannes. Ihm gegenüber war ein Portal hergerichtet. "Es praesentirte sich dabei ein geschlachtetes Lämmlein, welches aus der Seitenhöhle auf den Wunsch blutete und ihn einsprengte:

Viel tausendmal willkommen beide  
zärtlich geliebte Herzelein  
wir confirmiren unsre Freude  
mit Dank und Liebes-Thränelein."<sup>67</sup>

Während des Singens öffneten sich dann die beiden Seitentüren des Saales, und es wurden Darstellungen von Reiseerlebnissen des Johannes sichtbar: Auf der einen Seite die Rückkehr von St. Thomas nach New York, "wie die Brig<sup>68</sup> auf einer Sandbank sitzen bleibt und wie Johannes vom Schiff abgeht, auf einem kleinen Whale-Boat<sup>69</sup> die noch übrigen 14 Meilen nach New York zufährt und das Wasser ausschöpft, mit der Überschrift: So gehts im Streiterfeld". Auf der anderen Seite war eine Mohren-Taufe in St. Thomas zu sehen, mit der Überschrift: "So in der neuen Welt."<sup>70</sup> Man war im übrigen bei schöner Musik und angenehmen Diskursen beisammen. Am Abend war auch die Gemeinde eingeladen, die Darstellungen zu besichtigen.<sup>71</sup>

Auch an den folgenden Tagen war es vornehmlich Johannes von Watterwille, der die Versammlungen hielt. Es war wie eine Vorbereitung auf das, was nun von Büdingen zu erwarten war. Noch hatte man ja die Hoffnung, die Regierung werde einlenken. Man spürt aus dem, was im Diarium von den Ansprachen berichtet wird, den Ernst und die Zuversicht. Da heißt es: Wir wüßten die Führung des Heilands allemal nicht voraus, "aber darauf könnten wir uns verlassen, daß, wenns auch noch so durch und wiederinander ginge, allemal am Ende was seliges herauskomme"<sup>72</sup>. Sei es nicht

---

<sup>67</sup> Ebenda; Plitt 282.

<sup>68</sup> Zweimaster.

<sup>69</sup> Fischerboot.

<sup>70</sup> Diarium 9.2.

<sup>71</sup> Plitt 282.

<sup>72</sup> Diarium 10.2.

1736/37 so gewesen, als der Graf aus Sachsen vertrieben wurde, oder als er in Riga 1743 in der Zitadelle gefangen war? Ein anderes Mal sprach er von dem Charakter eines Gemeinherzens, "welches, nach dem Exempel der 3 Männer im Feuerofen, so an den Heiland ergeben sey, daß wenn er ihnen auch ihre Bitte nicht thue, sie doch an ihm hängen bleiben und glauben können, daß ihm das Geheimniß des Heils seiner Kirche mehr als uns bekannt und angelegen sey"<sup>73</sup>.

Am 12. Februar beschloß man in Herrnhag - übrigens am gleichen Tag, an dem in Büdingen das Ausweisungs-Edikt beschlossen wurde - eine notariell beglaubigte *Declaration* der Gemeinde zu verfertigen. Sie wurde den majorennen Brüdern zunächst bekannt gegeben. Nach der Bedenkzeit eines Tages kam man wieder zusammen zur Unterschrift, wobei ausdrücklich darauf hingewiesen wurde, "nach einer völligen Herzens- und Gewissens-Freyheit es zu thun oder zu lassen"<sup>74</sup>. Alle 267 Brüder unterzeichneten am 13. Februar in Beisein des Notars. Noch einmal versicherte man darin die Untertanentreue, bekannte sich zur unveränderten Augsburgerischen Konfession und zu der im Kontrakt von 1743 zugestandenen Kirchenordnung und Verfassung. Die Absage an Zinzendorf und die Ältesten und Vorsteher wurde erneut zurückgewiesen. Diese hätten auch niemals eine zivile Untertänigkeit verlangt. Man sähe sich nun im Status confessionis, "daß wir den Ordinarium der gesamten Evang. Brüderkirche ... für einen treuen und wahrhaftigen Diener und Knecht Jesu Christi erkennen und halten"<sup>75</sup>.

Am Abend war man in der Gemeinstunde zur Bibellektion beisammen. Der Text war aus dem 27. Psalm: "Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten; der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen." Wieder war es ein Text, der unmittelbar in ihre Situation hinein sprach. Da geschah es, daß der alte David Schneider aus Zauchtental spontan den Vers anstimmte: "Ich will lieber veracht sein mit Frommen, denn bei Gottlosen zu Ehren kommen, zumal wohnen in ihrem Saal."<sup>76</sup> Es war ein Vers aus dem Lied von Johanna Augusta: "O wie sehr lieblich sind all deine Wohnungen."<sup>77</sup> Und die Gemeinde fiel darauf ein mit dem Vers "Ein Tag ist besser in christlicher Gemein zu deiner Ehr, denn sonst viel tausend sein". Johannes sprach von der evangelischen Fröhlichkeit,

---

<sup>73</sup> Diarium 11.2.

<sup>74</sup> Diarium 12.2.

<sup>75</sup> Spangenberg: Apolog. Erklärung, Beilage 0, 211.

<sup>76</sup> Diarium 13.2.

<sup>77</sup> Herrnhuter Gesangbuch 1735, Nr. 720, Vers 14.

die niemals Ausgelassenheit sei, weil sie immer die Martergestalt des Heilands vor Augen habe.<sup>78</sup>

Am 14. Februar machten sich David Schneider und Bruder Schatz noch einmal auf den Weg nach Büdingen, um der regierenden Gräfin und dem ältesten Bruder des Landesherrn, dem General von Ysenburg-Büdingen, in einem persönlich verfaßten Schreiben ihre Situation nahe zu bringen.<sup>79</sup>

Am Sonntag, 15. Februar, waren wie üblich eine ganze Anzahl von Versammlungen. Am Nachmittag wurde aus den Diarien von St. Thomas und von Pennsylvanien vorgelesen. Br. Johannes von Wattewille ergänzte dabei manches aus persönlicher Anschauung, las auch einige Briefe von den "Neger-Brüdern und Schwestern" vor, auch einige Versel, die "unsere Kinder schon gelernt haben, um, wie sie sagen, sie zu können, wenn sie etwa unter die Neger-Kinder kommen sollen"<sup>80</sup>. Auch in den anderen Chören wurde das Verlangen nach den braunen Geschwistern so stark geweckt, daß sie sich fragten, "ob nicht auch die Reihe bald an sie kommen würde"<sup>81</sup>. In der Gemeinstunde am Abend sprach Johannes noch über die Losung des Tages: "Ich bat ihn Ps. 109,4 Daß Er wolle behüten uns vor der Gefahr. N. 105,6". Er sagte dabei, "der Stoff, der andre Secten und Religionen ruinirt hat, sey auch unter uns gewoben worden, und es sey blos seine Bewahrung, daß wir behalten werden und durchkommen im innern und äußern". Schließlich wurde noch das Abendmahl gefeiert.

Besonders eindrücklich sprach Johannes in der Frühstunde am Dienstag, 17. Februar, zur Gemeine. Die Losung hieß: "Erhebe dich, Du Richter der Welt! Ps. 94,2. Ja, Du GOTTes Lamm! bekenne dich zu uns. N. 1740"<sup>82</sup>. Das Thema war die Passion Jesu, "die unaufhörliche Favorit-Materie unserer Gemeinen". Es sei "nichts gefährlicher, als wenn sich nach und nach eine Schlaftrunkenheit einfinde, und man anfangs, die Lehre von Jesu Leiden als

---

<sup>78</sup> Diarium 13.2.

<sup>79</sup> Diarium 14.2.; UAHht R 8.22a.20a und b: es sind 2 verschiedene Schreiben der "Väter" David Schneider und Joh. Jacob Schatz. Letzterer ist am 4.5.1674 in Frankenthal/Pfalz geboren, 1707 durch Hochman von Hohenau erweckt zog er 1708 nach Marienborn, um in Gewissensfreiheit zu leben. 1730 hörte er Zinzendorf, kam 1736 in Verbindung mit der Gemeine und wurde 1738 aufgenommen. "Ich bin Altvater den Jahren nach unter etlich hundert Independenten, die der Heyland durch seine Brüdergemeine gedemüthigt und selig gemacht hat." Er starb 6.5.1756 in Bergheim (?)/Wetterau. UAHht R 22.6.24.

<sup>80</sup> Diarium 15.2.

<sup>81</sup> Ebenda.

<sup>82</sup> Losungen 17.2.

ein Suppositum voraus zu setzen und mit einiger Gleichgültigkeit zu tractiren ... Daher kämen hernach so ernstliche Correctionen des heiligen Geistes, daß er die Seelen lieber auf die Nase fallen läßt, daß es blutet, als in ein Laodicaeisch Wesen hineingeraten"<sup>83</sup>. An diesem Tag machte Bruder Lieberkühn noch einen Besuch beim Regierungsrat Brauer, konnte aber kaum zu Wort kommen.<sup>84</sup>

Am Mittwoch, 18. Februar, kam in aller Frühe der Befehl aus Büdingen, die Gemeinde solle sich um 10 Uhr auf einem Saal versammeln. In der Frühstunde wurde er bekannt gemacht. Danach, in der Versammlung auf dem Sälchen, las Johannes die Losung des Tages: "Laß der Gottlosen Bosheit ein Ende werden. Ps. 7,10 Nebucalum cito transituram. S. Athanasius."<sup>85</sup> Er sagte, es sei schwer, in dieser Situation etwas zur Losung zu sagen; er wolle nur erzählen, in welcher Lage Athanasius dieses Wort gesprochen habe. Zum Schluß sang man knieend die Verse: "Hilf deinem Volk, Herr Jesu Christ! und segne, was dein Erbteil ist. Wart und pfleg ihr'r zu aller Zeit und heb sie hoch in Ewigkeit."<sup>86</sup> Und danach den Herrnhaager Gründungsvers: "Zeig uns deine Barmherzigkeit, wie unsre Hoffnung zu dir steht. Auf dich hoffen wir, lieber Herr! in Schanden laß uns nimmermehr. Amen."<sup>87</sup>

Als sich dann die Gemeinde auf dem Saal versammelte, hatte man die Bänke umgestellt, so daß der Vorsitzende zur Orgel blickte.<sup>88</sup> Es herrschte bange, erwartungsvolle Stille. Gegen 10 Uhr erschienen Regierungsrat Reich, Sekretär Pabst und ein Kanzleibote, dazu ein Husar und 5 Soldaten. Auf das Verlangen, daß auch die Schwestern anwesend sein sollten, kamen ihrer 20 auf die Galerie.<sup>89</sup> Dabei ließ mans bewenden. Dann nahm der Regierungsrat das Wort; er erklärte, was der Landesherr wünsche und welchen Grund es habe, daß sie Zinzendorf, den Vorstehern und Ältesten absagen sollten. Er habe ihnen nun, da sie meinten, gewissenshalber den Huldigungseid nicht leisten zu können, die endgültige Resolution des Landesherrn mitzuteilen. Darauf las er das Edikt. Beim ersten Teil, in dem die Anschuldigungen wiederholt wurden, hörte man mit kaum verhaltenem Unwillen zu, aber bei der Ankündigung der "Emigration mit dreijähriger

---

83 Diarium 17.2.

84 Plitt 284.

85 Lsungen 18.2. "ein Wölklein, das schnell vorüberziehen wird".

86 Aus dem Te Deum, Herrnhuter Gesangbuch 1735, Nr. 584.

87 Herrnhuter Gesangbuch 1735, X. Anhang, Nr. 1653, von Zinzendorf zur "Einrichtung der Herrnhagschen Gemeinde, den 6. Juli 1740" gedichtet.

88 Plitt 285.

89 Ebenda.

Frist" war alles zufrieden und dachte: "Bis dahin kann das Lämmlein viel machen."<sup>90</sup> Das Edikt wurde darauf den Anwesenden ausgeteilt. Darin heißt es zum Schluß: "Daferne aber jemand unter euch, er sei männlich oder weiblichen Geschlechts ... die obgedachte Huldigung abzulegen ... gemeint ist, dem oder denenselben wollen wir den weitem Aufenthalt auf dem Herrnhaag und unseren landesherrlichen Schutz nebst einer ohngekränkten Gewissensfreiheit ... gerne und kräftig angedeihen lassen."<sup>91</sup> Als gefragt wurde, ob jemand huldigen wolle und bleiben, sprach keiner. Da sagte Joh. Nitschmann, "die Gemeinde sei eins worden, eine Sinneserklärung von sich zu stellen und Heiges mit den zwei Zeugen überreichten das Notariats-Instrument". Der Regierungsrat wollte es zunächst nicht annehmen; erst, als er sah, daß es keine Protestation sondern eine Deklaration war, nahm er es an. "Übrigens stehe ja der Gemeinde frei, sich an die Reichs-Gerichte zu wenden."<sup>92</sup>

Das Edikt wurde am Saal angeheftet, auch an der Wohnung Zinzendorfs und an verschiedenen Pflöcken im Bereich des Ortes. Die Beseitigung oder Beschädigung wurde ausdrücklich bei 100 Reichstaler Strafe verboten.<sup>93</sup> Am Gasthof verabschiedete sich der Regierungsrat von einigen Brüdern und wiederholte, er habe alles auf Anordnung so getan, er wünsche, daß es innerhalb der 3 Jahre mit der Herrschaft und der Gemeinde zum Vergleich kommen möge.<sup>94</sup>

Am nächsten Tag hieß die Losung: "Aller Zeug, der wider dich zubereitet wird, dem soll es nicht gelingen. Jes. 54,17 Und es wird dir wohlgehn, wenn du das wirst ausstehn. 49,8." Auch diesmal wurde die Losung nur gelesen und wie tags zuvor gesungen: "Hilf deinem Volk, Herr Jesu Christ."<sup>95</sup> In Herrnhaag war man jetzt ganz aufs Emigrieren eingestellt, besonders die ledigen Brüder. Johannes von Wattewille hatte ihnen in den vergangenen Tagen ja lebendig berichtet, wieviel Möglichkeiten zum Dienst in Pennsylvanien für sie alle sei.<sup>96</sup> In dieser Zeit hatten sich schon einige mit ihm näher besprochen. So meldeten sich in diesen ersten Tagen bereits 30 Brüder, die auswandern wollten. Am 20. Februar hielt Johannes ihnen eine "Chor-Ein-

---

90 Ebenda.

91 Fresenius 526f.

92 Plitt 286.

93 Diarium 18.2.

94 Ebenda.

95 Diarium 19.2.

96 Plitt 286.

richtungsrede", segnete sie mit Handauflegung. Zur Absolution wurden ihnen die Füße gewaschen, danach feierten sie das Abendmahl.<sup>97</sup> Am Morgen des 21. Februar verabschiedeten sie sich nacheinander von der Mama und von den übrigen Geschwistern. "Die Idee, daß sie die ersten Exulanten von hier sind, machte diesen Abschied vergnüglich, obgleich der Schmerz des Scheidens von den seligen Gespielen auch manchem die Äuglein nas machte."<sup>98</sup> In drei Zehnergruppen wanderten sie los, die erste über Friedberg, um 12 Uhr die zweite über Frankfurt und nachmittags die dritte über Lindheim.

In Büdingen war man völlig überrascht. Man wollte und konnte sich's nicht anders erklären, als daß diese Einwohner überlistet worden waren oder aus Angst vor ihren Vorstehern so handelten. So wurde ein weiteres Edikt herausgegeben, vom 6. März<sup>99</sup>, das jede Beeinflussung der Einwohner verbot. Als Regierungsrat Reich es überbrachte, konnte man ihm aber eine eidesstattliche Erklärung der Abgereisten übergeben, daß sie gewissenshalber ausgewandert seien.

Im April reisten dann die Hauptpersonen ab, die Gräfin von Zinzendorf am 26. April.<sup>100</sup> Die ganze Sache erregte weithin Aufsehen in Lande; allerlei Besucher kamen darum nach Herrnhag, um sich persönlich zu erkundigen. In Wetzlar erwartete man beim Reichskammergericht eine Klage; denn dort billigte man das Vorgehen der Büdinger Regierung nicht. Aber seitens der Gemeinde wurde nichts unternommen.

Anfang Juli kam Spangenberg, man feierte am 6. Juli mit ihm das letzte Gemeinfest. In der Gemeinstunde am Abend sprach Johann Nitschmann und sagte, bisher sei noch nie eine Oeconomie der Art länger als 10 Jahre am gleichen Ort geblieben. Jetzt werde die eigentliche Emigration angehen. "Einstweilen sehen wir uns hier als Pilgrime und Gäste an."<sup>101</sup>

Am 9. August kam Zinzendorf selbst noch einmal auf der Durchreise nach Herrnhag. Am Abend dieses Sonntags sprach er "auf dem Saal" zur Gemeinde und hielt jene eindruckliche Rede, die im Anschluß wiedergegeben wird, wie sie uns im Jüngerhaus-Diarium überliefert ist. Er war vorher in Neuwied gewesen und hatte dort die ersten Verhandlungen mit dem Regierenden Grafen Friedrich Alexander zu Wied geführt wegen der mögli-

---

97 Diarium 20.2.

98 Diarium 21.2.

99 Fresenius 534ff.

100 JHD 1750, Beilage 27, Diarium Herrnhag April, S. 302.

101 JHD 1750, Beilage 37, Diarium Herrnhag Juli, S. 406; Plitt 289.



chen Ansiedlung des "französischen Häufleins" aus Herrnhag, das dann im Oktober in der Stadt Aufnahme fand.<sup>102</sup> Ende des Jahres waren von 973 Einwohnern bereits 471 fortgezogen.<sup>103</sup>

Auch in den folgenden Jahren dauerte die Emigration an. Zugleich strömten die Besucher aus der Nähe und Ferne nach Herrnhag, um die Gemeinde noch einmal zu sehen und zu erleben, so daß es ein Kommen und Gehen war. Die Herrnhager bewiesen sich, auch wenn sie sich völlig eingerichtet hatten und Häuser besaßen, als "Gottesleute ... die besitzen, als besäßen sie es nicht und ... gingen, wohin sie angewiesen waren, als ob sie aus einem Hause ins andere zögen. Ihre simple Art zu reisen war auch erbaulich: Die meisten, auch die Schwestern, von denen man kaum vermuthet, daß sie 3 Stunden gehen könnten, sind zu Fuß ihre Straße gezogen, und verschiedene Eheleute haben ihre Kinderchen auf Eseln oder Schubkarren weggefahren. Es ist zum Wunder gut gegangen und haben fast überall, wo sie durchzogen, Gnade bei den Menschen gefunden."<sup>104</sup> Als am 18. Februar 1753 der Emigrationstermin herankam, waren es noch 43 Geschwister, die den Kelch der Danksagung miteinander in Herrnhag feierten. Auch in den anderen Gemeinden erinnerten sich die Herrnhager Exulanten an den Tag vor drei Jahren, in Herrnhut feierten ihrer 380 ein gemeinsames Liebesmahl.<sup>105</sup>

Zu den letzten Familien, die am 7. Mai 1753 Herrnhag verließen und nach Lindheim zogen, gehörte auch David Schneider mit den Seinen. Am 9. Mai folgten ihnen David Nitschmann<sup>106</sup>, der Bischof, und Bruder Lemke<sup>107</sup>, der letzte Gemeinhelfer von Herrnhag, und "machten den völligen Schluß der bis (in) die letzte Stunde wahrhaftig seeligen Haushaltung". Allein sie-

---

<sup>102</sup> Vergleiche in "Unitas Fratrum" Heft 18: G. Reichel: Die Anfänge der Brüdergemeine Neuwied.

<sup>103</sup> G. Reichel: Vorlesung § 46.3.

<sup>104</sup> JHD 1753, Beilage 76 mit Bruder Lemkes Bericht von den letzten Tagen des Aufenthalts in Herrnhag (Königsfelder Exemplar S. 959).

<sup>105</sup> ebenda.

<sup>106</sup> Bischof David Nitschmann war mit seiner Frau Rosine, geb. Schindler am 31. Juli in Zeist abgereist und kam während der Versammlung der Gemeinde am 9. August nach Herrnhag. Seine Frau starb am 10. August 1753 in Lindheim und wurde auf dem Gottesacker in Herrnhag begraben.

<sup>107</sup> Franz Christian Lemke war am 13.7.1704 in Blansingen bei Durlach geboren. Er war im Jahr 1743 Witwer geworden und kam nach Herrnhag. Am 11.7.1785 ist er in Nazareth Pa. gestorben.

ben ledige Brüder blieben als Wache bis zum 16. Juli zurück, an welchem Tage die Büdinger Herrschaft die Verantwortung übernahm.<sup>108</sup>

Die Geschlossenheit, in der die Gemeinde in der schweren Zeit zusammenstand und allen Versuchen, sie von der Unität zu trennen, widerstand, ist ein bemerkenswertes Zeugnis für die Kraft, aus der sie lebte. So war doch in der Zeit der Schwärmerei keine innere Verflachung eingetreten. Man sollte dabei nicht übersehen, welche Bedeutung in den entscheidenden Wochen des Jahres 1750 den Losungen zukam, die in überraschender Unmittelbarkeit in die bedrängende Situation hinein sprachen.

### SUMMARY

L. von Schrautenbach calls the end of the Brethren congregation in Herrnhag the most important event of the political history of the "Brethren, and, at the same time, "a great proof of the congregation". It is astonishing, that - totally different from Pilgerruh 1740/41 - in complete privacy the congregation opposed the attempt by the government in Büdingen to split apart the congregation. On the occasion of the imminent paying of homage to Count Gustav Friedrich von Isenburg-Büdingen, who came into Government after the death of Count Ernst Casimir (1749), the Herrnhagers should have broken with Zinzendorf and the leading Brethren. But this they unanimously refused; rather, they seized once more to the Pilgrim's staff and headed towards an unknown future. In Büdingen, one could not understand that this was the free decision of the Herrnhagers. One may surely as well not overlook, that the larger part of the congregation was unmarried. But it certainly demonstrates how deeply the community was established, that it had not become shallow through all the enthusiasm of the recent years. Although since 1748 Zinzendorf stayed in London, a remarkable spiritual leadership was not missing in Herrnhag. Also of special importance had undoubtedly been the timeliness and the power of the «Daily Texts» of those crucial weeks in the year 1750. These «Daily Texts» spoke in suprising immediacy in the pressing situation of the congregation.

---

108 JHD 1753, Beilage 76.

## Zinzendorfs letzte Rede in Herrnhaag

Aus dem Jüngerhaus-Diarium vom 9. August 1750

Etwa eine Stunde nach der Ankunft resolvirte sich der Ordin. unvermuthet, die gewöhnliche Versammlung der 500 zuhalten. Erst wurde ges(ungen) Deine Freunde, welche vor dir wohnen, zeugen, daß dein Tod und bitteres Leyden Ursach ist an allen Kirchenfreuden.

Ich habe mich besonnen, meine Geschwister! ob ich euch zusprechen oder lieber in Ruhe laßen solte; Ich habs aber doch nicht übers Herze bringen können, hier ganz vorbey zu gehen.

Ich weiß, daß der Heiland bisher erstaunliche Wunder unter euch gethan, u. hat euch viel hören u. wißen laßen. Aber ich weiß doch noch was, davon ich denke, es ist euch noch nicht gesagt worden. Die heutige Losung giebt mir Anlaß es nachzuholen, wenn es etwa am 6<sup>ten</sup> July vergessen worden wäre. Sie heißt: *Ich will in dein Haus gehen auf deine große Güte*. Warum heißt der Heiland nun schon etliche mal bey gewißen seeligen Occasionen eben dieses Haus *sein Haus*? Andre Gemeinen sinds wohl auch; Warum heißt aber am 6ten Juli da es 10 Jahr war, daß das Gemeingen war eingerichtet worden: *Mein Haus ist ein Bethaus allen Völkern? Hast du nicht den Hirtenstab bey dem Hause wiederfunden?*

Warum hats vor 10 Jahren in dem weitläufigen Einweyhungsliede aus dem Herzen, das sich anfängt: *Zeig uns deine Barmherzigkeit, wie unsre Hoffnung zu dir steht* etc. geheißen, daß *das ein Haus seyn* soll, so *eine Stätte* darüber sich der Himmel voneinander thäte? Das kann ich leicht sagen, denn es ist die Ursach, worinn uns alles das betroffen hat, was uns seit etlichen Monathen wiederfahren ist.

Das ganze Werck hier an der Haager Kirche war eigentl. auf ein Niesky angesehen, auf ein Pilgerruh, auf ein Heerndyk, u. es träumte niemandem, daß das ein Haus Gottes für die ganze Welt werden solte. Der introitus also zu dem Edict, das unsre Beschuldigung ausmacht, hat seine vollkommene Richtigkeit. Der Heiland hats so gewolt, Er hat sich auf eine solche Wundervolle Weise hier ein Haus gebauet, wie man etwa in den orientalischen Geschicht-Büchern und Wunder-Geschichten LuftSchlößer hat, die in einem Augenblick da stehen, und dann wieder weg sind: Denn wenn es einmal wieder vorbey seyn wird mit dem Hhaag, u(nd) wir werden in 12 Jahren wieder dran dencken, so wird es seyn, als wenn es einem geträumet hätte.

Da unsere Schw. Rosine (Sie war unter dieser Versammlung mit ihrem Manne u. den Geschw. Lawatschens von Zeist in Hhaag angekommen.) vor

12 Jahren hieher gieng, u. den Anfang von dieser Colonie in Fronhausen machte; so brachten wirs mit genauer Noth auf 11 Personen, u. der Trost war, daß die Losung des Tages hieß: *Sehet an Abraham, euren Vater, ich rief ihn da er noch einzeln war.* In der Zeit haben wir fünftehalb 100 Seelen von hier hinauf zum Heiland geschickt; Über 600 Boten sind von hier in alle Welt gewandert, gegen 300 sind schon exuliert, u. haben noch das hübsche Häufgen hier von 500 in einem Leibe, ohne was der Besuch gewesen ist. Wir haben hier in 25 Sprachen zugleich dem Heilande gesungen mehr als einmal. Das hat keinen andern Effect haben können als das Loos zu untergehen, das Pilger- und Zeugen-Gemeinen bestimmt ist, wenn sies zu lange machen "Zehn Jahr an einem Orte u. dann verschwunden"!

Ich habe dem Heiland gedankt, daß er euch erst einen Sabbath von 3 Jahren geschenkt hat. Ihr werdet euch zum Theil besinnen, daß wir anno 1745 in M(arien)born gesungen, u. daß wirs innen emphasi gesungen haben: *Gieb deinem Haage seelge Menschen Sohnes Tage.* Endl(ich) habe ich am 1. Jan. 1747 die Menschensohns Tage mit euch angefangen mit der Losung: *Ich wohne unter meinem Volck; wer sind sie? Herzelein, in Jesu Blut so rein, schwimmende Würmelein.*

Das hat 3 Jahr an einem Stück fortgewährt, u. das wunder dabey ist, daß die ganzen 3 Jahre lauter Gouré (= Schlinge, Falle) Jahre gegen uns gewesen sind in der Wetterau; die Geschw(ister) sinds nur nicht inne geworden; denn es hat sie nichts in ihrem Sabbath stöhren sollen. Sie haben von Neujahr anno 47 bis zum Neujahr 1750 MenschenSohns Tage gehabt. Wenn sich gleich etliche zu schämen haben, daß sie diese stille MenschenSohns-Tage zur Extravaganz gemißbraucht haben; So werden doch die meisten sich freuen, daß sie genoßen und geschmeckt haben, woran sie jetzt noch wieder käuen. Und mich deucht der effect, der MenschenSohns Tage hat sich gezeigt in der zärtl. Einigkeit, die sich unter den Leyden bewiesen hat.

Mir ists nicht ein bisgen leid gewesen um die *Sache*, sondern nur um die Seelen. Bey solchen Gelegenheiten fällt einem ein schweres Wörtgen ein: "gebt achtung, daß des Feindes List nicht etwa eine Seele frißt" denn bey der menschl(ichen) Armuth u. Elend kan man sich wohl vermuthen, daß das mögl(ich) ist. Wenn nun aber der Heiland ein Volck bewahret, ein Volck, das seine Marter treibt, und bewahret ihn alle seine Gebeinlein, daß deren nicht eins zerbrochen wird, u. bewahrt ihm alle seine Härlein, daß deren keins ausfällt. So ist das gewiß eine Haupt-Materie am Tage des Lammes unter allen Dank-Materien, die vorgekommen sind, so lange die Kirche stehet, wenn nicht ein Gebeingen zerbrochen, u. nicht ein Flästergen von euch vermißt wird. Ja, da wird das Lämmlein einen Dank kriegen, ein Lob ein

Jubel-Hall von allen zu uns gehörigen Gemeinen, daß es erstaunl(ich) seyn wird.

Bis dato hat sich das Lamm gut gehalten u. hat sich großen Credit gemacht. Ich kanns keiner Gemeine noch sagen, daß sie in Verfolgung gar nichts eingebüßet hätte; Es ist wohl nicht viel gewesen, es ist aber doch allemal ein Seelgen, so schlecht krüppelhaft, so jämmerl(ich) unscheinbar es auch seyn mag, es betrifft doch immer etwas, das ihm sein Blut gekostet. Das thut wehe, das greift an, das schmerzet. Das hat mich einen Monath weder recht eßen noch schlafen laßen, bis ich erst sahe, wo es hinaus wolte. Darnach war ich seelig; So bald ich den Ausgang sahe, so bald ich sahe, daß es nicht so ein langsames Gekoche bey einem gelinden Feuer wurde, sondern daß sich der Feind fein öffentl(ich) zeigte, wie er in der Bibel heißt, daß man fein Exempel davon finden könnte, u. dem rath des Heilands auch nicht lange suchen durfte, wie man sich in den Umständen zu verhalten hat; darnach ist alle Arbeit leicht, damit ist alle Mühe versüßet. "Läßt ers geschehen, daß sie uns schmähen, so läßt er herrliche Thaten geschehen." Aufs leyden kommts nicht an; Nur keine intricaturen, nur keine Perplexitaet, da man nicht weiß, was rechts oder links ist! Dafür muß der Heiland seine Leute bewahren; denn das leyden an sich ist eine Seeligkeit u. bringt nichts als Freuden.

Ich danke also dem Heiland von ganzem Herzen, u. gehe mit einer viel größern Seeligkeit meines Herzens damals von Hhaag, als anno 48, da ich *seine* Arbeit an der Gemeine noch nicht so gut kannte, u. noch nicht so zuverlässig wußte, was Er an euch hatte, als ichs *nun* weiß u. heute bekenne. Er wird uns ferner so fort bewahren u. eines u. das andere in seinen künftigen Plan einführen; denn ihr seyd nun eine PilgerGemeine. Und die das ganze beschließen u. warten müssen, die wird Er verbergen in seiner Seite, bis Er ihnen das Thörgen auch aufmachtet.

Ges(ungen) Und sein freundl. Auge sieht sie inzwischen an ihrem kleinen Trotz-winkel Tischen sich maintainiren (Ps. 23), daß ich die Rede nicht länger mach, lieben nur lieben sey eure Sach, unsrer Seel Erretter als Mann umfängen etc. Laßt die Völker murren, die Teufel toben, höret ihr darum nicht auf zu loben die Wundenmal.

Darauf continuirte der Ordin(arius) nachdem die Gem. schon aufgestanden, folgender Maßen. Wo ihr nun hinkommt, ihr Kinder! Was für Gemeinen ihr nun salbet u. was für Orte ihr salzet, da komt mit eurer hhaagischen Gnade hin, mit den Friedens- u. HeldenStirnen der Lichtenburger am Hhaag.

Ich kann sonst nicht gut leiden, daß Gemeinen distinguirt werden, daß man sagt "es ist nur *ein* Hhaag" wie vor diesem: "es ist nur *ein* Hht". Aber jetzt will ichs gelten laßen. Es soll uns eine Freude u. Ehre seyn, wenn wir in 20 Gemeinen werden sagen können: das ist auch einer von den Hhaagschen Exulanten mit StreiterSchweiß-offranden in seinen Händen, das Haupt gekrönt mit Schanden der Ehrlichen! Das wird einem jeden Hhaagschen Herzel respect machen, wo es hinkommen wird, Und wird Ihm ein kleines Fest geben, eine Flitterwoche. Und wenn es darnach seine Ehre empfangen u. den Sabbath gehalten, und hat sich sein kleines homagium erweisen, u. sich gratuliren laßen zu seiner Creuzes-Ehre: Alsdann ist es wieder das kleine Herzel wie die andern, kriecht unter u. mischt sich mit in den Teig hinein, wo auch das Lamm nein rühret. Nun ich hoffe u. glaube, das Lämmlein wird so viel doppelte Häuser u. vervielfältigte Seegensdächer Gemeinen u. Wagen Israel von seinem Hhaag kriegen, daß er sich wünschen mögte, es würden alle Jahr ein paar Hhaage ausgeleeret, u. daß es der Teufel endl(ich) machen wird, wie des Pilati Weib, allen seinen Getreuen wiederrathen, ja keine Gemeinde mehr zu verrücken und auszustreuen.

Hierauf wurde mit ausnehmender Zärtlichkeit gesungen: Und das herzliche Jesulein hat auch ein sanftes Bett für seine Haager Pilgerlein ... am seeligsten von euch gefühlt, wie gut sichs ruht im Seitelein, Ehre dem Seitenschrein! Ehre dem Seitenschrein für eure Wahl Ehre dem Seitenmal! Ehre für eure Wahl u. große Zahl (die Gemeinde thönte darein) Ehre dem Seitenmal! Nun laßet uns lieben u. freuen von Herzen (da gaben sich die Geschw(ister) den Kuß der Liebe u. des Friedens) versüßen einander die *Leyden den* Schmerzen, so daß es dem Vater recht herzl. gefalle, daß Hhaag immer entzündeter schalle, bis eins nach dem andern die Erde durchwalle.

Das war nun der öffentliche Abschied von Hhaag für dasmal, das Gefühl dabey auf beyden Seiten kan man sich wohl vorstellen. Die Abreisenden Geschw(ister) sprachen noch die ganze Nacht hindurch alles, was sich dazu einfand bis frühe um 3 Uhr.

Sonntag, 10. Aug. da der Ordinarius, die Mutter, u. Anna Johanna die Reise nach Sachsen fortsetzen. Christel blieb noch den Vormittag in Hhaag, machte noch ganz besonders zärtl(ichen) Abschied in seinem Chore, u. reiste Nachmittag mit Graf Heinrich u. seiner Gemahlin u. Wattewille in Begleitung des Br. Zeschwitz über Neerholz, woselbst Sie die Herrschaft besucht; nach Gelnhausen, wohin Br. Johannes mit seiner l(ieben) Benigna u. noch einigen Geschw(ister) von Hhaag voraus gegangen, die daselbsten herzln. Abschied gemacht, u. mit Br. Johannes wieder nach Hhaag zurückgekehrt.

# Bibliographie zur Geschichte der Brüdergemeine Neuwied

von  
Dieter Krieg

## Abkürzungen:

Bb	Brüderbote (Monatsblatt der Brüdergemeine), 1862-1898 und 1949
H.	Heft bzw. Nummer
HBl	Heimat-Blatt, Beilage der Neuwieder Zeitung
Hht	Herrnhut, Wochenblatt der Brüdergemeine, 1868-1941
HKN	Heimatkalender des Landkreises Neuwied, 1925-1974
HJN	Heimat-Jahrbuch des Landkreises Neuwied, 1975ff.
MRKG Saal 1985	Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte 200 Jahre Kirchensaal der Brüdergemeine, Neuwied 1985, XIV und 169 S., 23 Abb., 2 Faltblätter
UF	Unitas Fratrum. Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine, 1ff., Hamburg 1977ff.

- 1 Abschieds-Gruß aus der Zinzendorf-Schule in Neuwied am Rhein, Neuwied 1936, S. 3-50
- 2 *Bau, Dieter*: Gemeinschaft im Herrnhuter Viertel. - In: Bb (Okt. 1981), S. 12.13, 2 Abb.
- 3 *Bayer, Siegfried*: Der Kirchensaal der Brüdergemeine in Neuwied. - In: Saal 1985, S. 19-28, 1 Abb.
- 4 *Berninger, Dieter*: Von alten Bildern aus der Goethezeit in Neuwied und den Familien Roentgen ... - In: HKN (1973), S. 81-89, 11 Abb.
- 5 *Blum, Fritz*: Die Zinzendorfschule in Neuwied, ein neuer Weg zur christlichen Schulerziehung, München 1932, S. 1-72

- 6 *Bönneken, Ernst*: Zur Herkunft der Neuwieder Kunsttischlerfamilie Roentgen aus dem 18. Jahrhundert. - In: HKN (1972), S. 82-85
- 7 *Bönneken, Ernst*: Aus der Geschichte der Neuwieder Kunsttischlerfamilie Roentgen. - In: HKN (1973), S. 89-96, 1 Abb.
- 8 *Bost, A.*: Vier Jahre in der Knaben-Anstalt zu Neuwied (um 1800). - In: Bb (1870), S. 57-66
- 9 *Breutel, W.*: Zum 150jährigen Jubiläum des Kirchensaales in Neuwied. - In: Hht (1935, S. 320-321 und 326-327
- 10 *Breutel, W.*: Grundsteinlegung und Einweihung des Kirchensaales in Neuwied. - In: Saal 1985, S. 15-17, 3 Abb.
- 11 *Bruchhäuser, Wilhelm*: Die Herrnhuter. - In: HKN (1967), S. 59
- 12 Das Brüderstübchen in Neuwied. - In: HBl (1933), S. 30 und 40
- 13 *Clemens, F.-W.*: Musikertagung und Neuwied. - In: Bb (Feb. 1976), S. 37
- 14 *Doerfel, Marianne*: Die Engländer in Neuwied. - In: Saal 1985, S. 69-81
- 15 *Doerfel, Marianne*: Engländer in einer preußischen Internatsschule. Die Knabenanstalt Neuwied am Rhein. 1756-1913. - In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 37 (1986), S. 420-434
- 16 Der Evangelischen Brüder=Gemeine zu Neu=Wied Brüderliches Einverständnis über derselben Ordnungen und ihrer Mitglieder und Einwohner Verhalten nach Christi Sinn [Gemein-Verfassung], Neuwied 1773, S. 1-84 und 8 S. Anhang: Landes=herrliche Concession ... [vom 31. Jan. 1756]
- 17 *Fabian, Dietrich*: Achenbach Neuwied. - In: JHN (1983), S.43-47, 4 Abb.
- 18 *Fabian, Dietrich*: Kinzing + Roentgen, Uhren aus Neuwied, Bad Neustadt 1983, S. 1-471, 678 Abb., 408 wörtl. Kinzing/Roentgen Quellenauszüge
- 19 *Fabian, Dietrich*: Roentgens erste neoklassizistische Möbel für Schloß Wörlitz. - In: Orbis Pictus, Kultur- und pharmaziehistorische Studien 1985, S. 87-102
- 20 *Förster, Giesela*: Die neue Orgel im Kirchensaal der Brüdergemeinde Neuwied. - In: Bb (Juli 1974), S. 23-25, 1 Abb.
- 21 *Gammert, H.*: Geschichte der Neuwieder Mädchenanstalt von 1760 bis 1910, Neuwied 1910, S. 1-15
- 22 *Geißler, Theodor*: Jubelbüchlein. Erinnerung an das Kirchweihjubiläum der Brüdergemeinde Neuwied, den 16. Okt. 1885, Neuwied 1885, S. 1.51
- 23 Gemeinstatut der evangelischen Brüdergemeinde Neuwied, Gnadau 1898, S. 1-15
- 24 *Goebel, Olav*: 250 Jahre Herrnhuter Losungen. - In: HJN (1982), S. 36-37, 1 Abb.



- 25 *Greber, Joseph M.*: David Roentgen der königliche Kabinettmacher aus Neuwied, Neuwied 1948, S. 1-147, 93 Abb.
- 26 *Greber, Joseph*: Goethe begegnet David Röntgen, dem berühmten Kunstschreiner seines Jahrhunderts. - In: HBl (1950), S. 20-24, 3 Abb.
- 27 *Groß, Walter*: Vom ordentlichen Finanzgebaren einer kirchlichen Gemeinde. - In: Bb (Okt. 1981), S. 10-11, 4 Abb.
- 28 *Güthling, W.*: Georg Christian Wendelstadt und seine Rheinreise von Mainz nach Neuwied (1812). - In: HKN (1971), S. 137-138
- 29 *Gysin, Alfred*: Die Knabenanstalt der Brüdergemeinde in Neuwied 1765-1913, Sonderabdruck aus der Neuwieder Zeitung Nr. 68 vom 22. März 1913, Neuwied 1913, S. 1-4
- 30 *Heinrichs, Fr.*: Künstlerische Haustüren in Neuwied (Röntgen). - In: HBl (1937), S. 50-54, 6 Abb.
- 31 *Helmrath, E.*: Das Röntgen-Zimmer im Neuwieder Kreismuseum. - In: HBl (1929), S. 85-96
- 32 *Hickel, Alfred*: Aus der Kirchenchronik einer Kleinstadt [Neuwied]. - In: Jugenwacht, Wesermünde-Lehe 1937, S. 86-90, 2 Abb.
- 33 Die 100jährige Jubelfeier der Brüdergemeinde zu Neuwied am 16. und 17. Okt. 1850, Neuwied, S. 1-136, 1 Faltblatt Abb.
- 34 Die hundertjährige Jubelfeier der Pensions-Knabenanstalt der Brüdergemeinde zu Neuwied, vom 13. bis 15. Sept. 1856, Neuwied 1856, S. 1-99
- 35 *Huth, Hans*: Abraham und David Roentgen und ihre Neuwieder Möbelwerkstatt, Berlin 1928, S. 1-112, 112 Abb.; 2. Auflage, München 1974, s. 1-116, über 280 Abb.
- 36 *Huth, Hans*: Abraham und David Roentgen, Dokumente. - In: HJN (1975), S. 76-79, 1 Abb.
- 37 *Jacobi, Joh.*: Aus dem Leben der ehemaligen Knabenanstalt der Neuwieder Brüdergemeinde. - In: HKN (1957), S. 41-46, 1 Abb.
- 38 *Jannasch, Christine*: Altenheim der Brüdergemeinde Neuwied. - In: Herrnhuter Arbeit, daheim & draußen, Bad Boll 1987, Nr. 104, S. 11-16, 2 Abb.
- 39 *Jannasch, Hans-Windekilde*: Georg Meredith in Neuwied (1842-1844). - In: UF 6 (1979), S. 81-88
- 40 *Kaldrack, Klaus*: Haus- und Grundeigentum, Verwaltung und Sanierung als Aufgaben des Vorstehers. - In: Bb (Okt. 1981), S. 8-9, 2 Abb.
- 41 Knaben-Erziehungs-Anstalt der Evangelischen Brüdergemeinde, Moravian Boy's School Neuwied am Rhein, (ohne Jahr) um 1910, S. 1-16, 12 Abb. (deutsch und englisch)

- 42 *Krieg, Dieter*: Die Neuwieder Glockengießerei im Herrnhuter Viertel und ihre Meister. - In: HKN (1957), S. 20-22, 1 Abb.
- 43 *Krieg, Dieter*: Das Brüderhaus und die Töpferei im Herrnhuter Viertel; 200 Jahre Ofenfabrik des Brüderhauses. - In: HKN (1958), S. 62-65, 2 Abb.
- 44 *Krieg, Dieter*: Das Brüderhaus in Neuwied - einstige Stätte soliden Handwerkertums. - In: HKN (1959), S. 27-28
- 45 *Krieg, Dieter*: ... Denn unser keiner lebet sich selber ..., über die Hausordnungen des Brüderhauses im 18. Jahrhundert. - In: HKN (1960), S. 36-37, 1 Abb.
- 46 *Krieg, Dieter*: Im Chorhause der ledigen Brüder zu Neuwied, Ende des 18. Jahrhunderts. - In: HKN (1961), S. 102-105, 1 Abb.
- 47 *Krieg, Dieter*: Die Brüderhaus-Bäckerei im alten Herrnhuter Viertel zu Neuwied. - In: HKN (1962), S. 109-112, 1 Abb.
- 48 *Krieg, Dieter*: Das alte Herrnhuter Viertel zu Neuwied. - In: HKN (1963), S. 99-103, 1 Abb.
- 49 *Krieg, Dieter*: Pfälzer in den Kirchenbüchern der Brüdergemeinde. - In: Pfälzer Familien- und Wappenkunde, Bd. 4, Ludwigshafen 1963, S. 380-382
- 50 *Krieg, Dieter*: Das neue Herrnhuter Viertel zu Neuwied. - In: HKN (1964), S. 61-65, 2 Abb.
- 51 *Krieg, Dieter*: Das Behagelsche oder Herrnhuter Eckhaus an der Engerser Straße (No. 51). - In: HKN (1965), S. 82-87, 2 Abb.
- 52 *Krieg, Dieter*: Zur Geschichte des v. Dalmannschen Hauses in Neuwied (No. 86/87). - In: HKN (1966), S. 81-86, 2 Abb.
- 53 *Krieg, Dieter*: Zwei Neuwieder Baumeister ausgangs des 18. Jahrhunderts [Tröger und Süssle]. - In: HKN (1967), S. 55-58, 1 Abb.
- 54 *Krieg, Dieter*: Amtsschimmel 1827. - In: HKN (1967), S. 60-61
- 55 *Krieg, Dieter*: An der Engerser Straße (No. 70, 71, 72). - In: HKN (1968), S. 93-97, 1 Abb.
- 56 *Krieg, Dieter*: An der Engerser Straße (No. 73). - In: HKN (1969), S. 97-100, 1 Abb.
- 57 *Krieg, Dieter*: Der Rasselstein vor 100 Jahre, nach einer Zeichnung von L.Th. Reichel. - In: HKN (1969), S. 101-102, 1 Abb.
- 58 *Krieg, Dieter*: Ein versunkener Friedhof im Stadtgebiet. - In: HKN (1970), S. 57-60
- 59 *Krieg, Dieter*: Die ehemalige Brauerei der Brüdergemeinde in Neuwied. - In: HKN (1971), S. 104-109, 1 Abb.

- 60 *Krieg, Dieter*: Pfälzer Mennoniten und Inspirierte im Archiv der Brüdergemeinde Neuwied am Rhein. - In: Pfälzer Familien- und Wappenkunde, Bd. 7, Ludwigshafen (1971), S. 159-161
- 61 *Krieg, Dieter*: Über die Chorghäuser der ledigen Schwestern und der Witwen, Rückblick anlässlich der Einweihung des Altersheimes der Brüdergemeinde Neuwied. - In: HKN (1972), S. 76-81, 1 Abb.
- 62 *Krieg, Dieter*: An der Pfarr Straaß linker Seits hinab zum Rhein (No. 23). - In: HKN (1973), S. 97-101, 2 Abb.
- 63 *Krieg, Dieter*: An der Pfarr Straaß linker Seite hinauf zum Rhein (No. 26). - In: HKN (1974), S. 52-56, 2 Abb.
- 64 *Krieg, Dieter*: An der Engerser Straße (No. 77, 78). - In: HJN (1975), S. 80-84, 1 Abb.
- 65 *Krieg, Dieter*: An der Engerser Straße (No. 80). - In: HJN (1976), S. 66-69, 1 Abb.
- 66 *Krieg, Dieter*: Mitarbeiter David Roentgens aus dem Brüderhaus. - In: HJN (1977), S. 90-95, 2 Abb.
- 67 *Krieg, Dieter*: Martin Achtnich und die Handelsschule der Brüdergemeine in Neuwied. - In: HJN (1978), S. 83-85, 1 Abb.
- 68 *Krieg, Dieter*: Deichbau Anno 1929. - In: HJN (1979), S. 33-34
- 69 *Krieg, Dieter*: Eine Neuwieder Silhouetten-Sammlung Ausgangs des 18. Jahrhunderts. - In: HJN (1981), S. 72-74, 4 Abb.
- 70 *Krieg, Dieter*: Kleine Baugeschichte der französischen Gemeinde Neuwied. - In: Bb (Okt. 1981), S. 4-7, 4 Abb.
- 71 *Krieg, Dieter*: Das von Albertini-Steffensche Haus in der Pfarrstraße (No. 28). - In: HJN (1983), S. 37-42, 4 Abb.
- 72 *Krieg, Dieter*: 225 Jahre Ofenfabrik des Brüderhauses und ihre Ausstrahlung. - In: HJN (1984), S. 103-108, 2 Abb.
- 73 *Krieg, Dieter*: Braukmanns großes Haus an der Engerschen Straaß (No. 88). - In: HJN (1985), S. 85-88, 1 Abb.
- 74 *Krieg, Dieter*: 200 Jahre Kirchensaal der Brüdergemeinde. - In: Saal 1985, S. 1-13, 4 Abb.
- 75 *Krieg, Dieter*: Ein untergegangener Gottesacker im Stadtgebiet Neuwied. - In: Saal 1985, S. 115-119, 1 Faltblatt
- 76 *Krieg, Dieter*: Prediger der Gemeine Neuwied seit 1750. - In: Saal 1985, S. 131-144
- 77 *Krieg, Dieter*: Liste der Vorsteher der Gemeine Neuwied. - In: Saal 1985, S. 145-147, 3 Abb.
- 78 *Krieg, Dieter*: 200 Jahre Kirchensaal der Brüdergemeinde Neuwied. - In: HJN (1986), S. 32-33, 1 Abb.

- 79 *Krieg, Dieter*: Aus dem Tagebuch eines Kachelofenbauers. Mitte des 19. Jahrhunderts. - In: HJN (1986), S. 93-97, 1 Abb.
- 80 *Krieg, Dieter*: Scherers Haus und die Glockengießerei im Herrnhuter Viertel. - In: HJN (1987), S. ##
- 81 *Krieg, Dieter*: Eine alte Friedhofsmauer inmitten der Stadt. - In: HJN (1988), S. 37-39
- 82 *Krieg, Dieter*: Eine Brauerei der Brüdergemeine in Niedermendig. - In: Heimat-Jahrbuch Kreis Mayen-Koblenz 1988, S. 65-69, 2 Abb.
- 83 *Krüger, Bernhardt*: Grußwort. - In: Saal 1985, S. VII-XIV
- 84 *Künzel, Klaus*: Die Brüdergemeine Neuwied in siedlungsgeschichtlicher Sicht, die Geschichte des Herrnhuter Viertels. - In: UF 12 (1982), S. 88-102
- 85 *Künzel, Robert*: Vom Haushalt einer Ortsgemeine und aus der Arbeit eines Vorstehers. - In: Bb (Okt. 1969), S. 13-17, 2 Abb.
- 86 *Künzel, Robert*: Einweihung des Altersheimes der Brüdergemeine Neuwied. - In: Bb (Okt. 1971), S. 26-28, 3 Abb.
- 87 *Kupfer, Friedel-Wulf*: Die Neuwieder Brüdergemeine während der Revolutionskriege 1792-1799. - In: HJN (1978), S. 79-83
- 88 *Kupfer, Friedel-Wulf*: Die Neuwieder Brüdergemeine während der Revolutionskriege 1790-1801. - In: HJN (1979), S. 84-87
- 89 *Kupfer, Friedel-Wulf*: Das Moravian-Hotel - ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte der Neuwieder Brüdergemeine. - In: HJN (1980), S. 123-126
- 90 *Kupfer, Frieder-Wulf*: Die Herrnhuter in Neuwied im Urteile ihrer Zeit. - In: Saal 1985, S. 39-58
- 91 *Langner, Ekkehard*: Eine Ortsgemeine um 1800. Die Herrnhuter in Neuwied in Reiseberichten der Zeit. - In: UF 4 (1978), S. 52-69
- 92 *Lenz, Hans und Hans Merian, Wolfgang Polke, Walter Siebörger*: Was hinter den Mauern lebt - ein zwangloses Nachtgespräch. - In: Bb (Okt. 1981), S. 16-19, 2 Abb.
- 93 *Lübke, Anton*: Die Uhrmacher des Kunstschreiners David Roentgen. - In: HKN (1967), S. 62-65 und (1968), S. 98-99
- 94 Mädchen-Anstalt Neuwied zum 21. Juli 1910, 1760-1910, N. 1910, Bildband 20 Abb.
- 95 *Merian, Hans*: Ein unbekanntes verschwundenes Baudenkmal (Brunnenhaus). - In: HKN (1951), S. 36-37, 1 Abb.
- 96 *Merian, Hans*: Die Brüdergemeine in Reiseberichten alter Zeit. - In: Civitas praesens 8 (Mai 1958), S. 21-34

- 97 *Merian, Hans*: Johann Heinrich Ludwig Stobwasser. - In: HKN (1958), S. 107-108, 2 Abb
- 98 *Merian, Hans*: Js. & Elie Preudhomme à Neuwied. - In: HKN (1969), S. 102-104, 1 Abb.
- 99 *Merian, Hans*: Gestalten der Brüdergeschichte. Die Roentgens, eine Familie zwischen der Welt der Stillen im Lande und den Residenzen Europars. - In: Bb (VI/VII 1978), S. 29-37, 3 Abb.
- 100 *Merian, Hans*: Der Herrnhuter Brüdergemeine in Neuwied. - In: Rheinische Heimatpflege, Köln 1979, S. 261-271, 5 Abb.
- Merian, Hans*: siehe unter 92.
- 101 *Merian, Hans*: 10. Juni 1933. - In: Saal 1985, S. 91-94, 2 Abb.
- 102 *Merian, Hans*: Neuwied, Schloß und Stadtkern (Rheinische Kunststätten), Köln 1986, H ###, S. 1-40, etwa 40 Abb.
- 103 *Mörchen, Werner*: 60 Jahre Leben mit und neben der Brüdergemeine in Neuwied. - In: Saal 1985, S. 95-98
- 104 *Morley, Henry*: Bruder Mieth und seine Brüder (1884). - In: Saal 1985, S. 59-67
- 105 *Nippold, Friedrich*: Bedeutung der Brüdergemeine für Neuwied. - In: Die Aufgabe der kirchlichen Heimatkunde in spezieller Anwendung auf die Geschichte Neuwieds, Neuwied und Leipzig 1909, S. 18-22
- 106 Neuwieds neue Dimension einer Kunsthandwerkstadt [Röntgen]. - In: HJN (1985), S. 29-30, 2 Abb.
- 107 Die Ortsgemeine am Beispiel Neuwied, in Einzeldarstellungen. Die Ortsgemeine - Eine Predigt für Kinder - Die Ortsgemeine und ihre Umwelt - Die Brüdergemeine und die Kirche - Die Versammlungen - Ich habe ein Amt in der Gemeine - usw. - In: Bb (VIII/IX 1970), S. 5-30, 14 Abb.
- 108 *Polke, Wolfgang*: Gedanken zur Gemeine Neuwied. - In: Bb (Okt. 1981), S. 3
- Polke, Wolfgang*: siehe unter 92
- 109 *Polke, Wolfgang*: Das Hochwasser des Rheines vom 27. Febr. bis 4. März 1784, aus dem Diarium der Gemeine. - In: Saal 1985, S. 29-33, 1 Abb.
- 110 *Polke, Wolfgang*: Einige Gedanken zu den ersten "Brüderischen" in Neuwied. - In: Saal 1985, S. 35-37
- 111 *Polke, Wolfgang*: Führer über den Gottesacker der Brüdergemeine Neuwied. - In: Saal 1985, S. 121-130, 3 Abb., 1 Faltblatt
- 112 *Reichel, Gerhard*: Vom Werden einer Brüdergemeine in Neuwied vor 200 Jahren. - In: Bb (1950), Nr. 15, S. 2-3

- 113 *Reichel, Gerhard*: Vom ersten Anbau in Neuwied. - In: Bb (1950), Nr. 16, S. 4-6
- 114 *Reichel, Gerhard*: Zinzendorf und die Entstehung einer Brüdergemeinde in Neuwied vor 200 Jahren. - In: Die Botschaft, Evangelisches Kirchenblatt für den Mittelrhein, Bendorf 1950, Nr. 47, vom 15. Okt., S. 1-3
- 115 *Reichel, Gerhard*: Vom Saal zur "Krypta" und zurück. - In: Saal 1985, S. 99-109, 1 Abb.
- 116 *Reichel, Gerhard*: Die Anfänge der Brüdergemeinde in Neuwied. - In: UF 18 (1986), S. 7-24.
- 117 *Reichel, R.*: Glocken-Abschieds-Predigt am 24. Juni 1917 in der Kirche der Brüdergemeinde zu Neuwied, Neuwied 1917, S. 1-8
- 118 *Röchling, A[lexander]*: Hundertundfünfzigjährige Jubelfeier der Brüdergemeinde in Neuwied am 16. Okt. 1900, Neuwied 1900, S. 1-59
- 119 *Schier, F.J.*: Georg Meredith und Neuwied (1842). - In: HKN (1956), S. 40
- 120 *Schmidt, Heinz*: Gedenktage zum 200jährigen Bestehen der evangelischen Brüdergemeinde Neuwied, Neuwied 1950, S. 1-16, 1 Abb.
- 121 *Schmidt, Heinz*: Die Herrnhuter Brüdergemeinde. - In: 300 Jahre Neuwied, Neuwied 1953, S. 378-383
- 122 *Schmoeckel, Reinhard*: Unter den blauen Pfauen, Historischer Roman, Heilbronn 1984, S. 1-349, 2 Stiche [Handlung: Leben in der Residenz der Grafen/Fürsten zu Wied um 1784; eingewoben die Brüdergemeinde, wenn auch nicht immer schmeichelhaft]
- 123 *Schug, ...*: Was J.G. Lang 1789 in der jungen Stadt Neuwied sah und erlebte. - In: HKN (1966), S. 78-80
- 124 *Seiler, Theodor*: Neuwied und die Synode, Freiburg i.Br. 1897, S. 1-36
- Siebörger, Walter*: siehe unter 92
- 125 *Stelz, Fritz*: Möbel für Europa, Internationaler Kongreß und Roentgen-Preis des Handwerks. - In: HJN (1981), S. 88-90, 1 Abb.
- 126 *Ströhm, Wilfried*: Die Herrnhuter Brüdergemeinde im städtischen Gefüge von Neuwied. Eine Analyse ihrer sozialökonomischen Entwicklung, Boppard 1988, Veröffentlichung der landeskundlichen Arbeitsgemeinschaft im Reg.Bez. Koblenz e.V.; 12, S. VII-XII, 1-424, 68 Abb. und 101 Tab. (zuvor Diss. Mainz 1986)
- 127 *Stürmer, Michael*: Die Roentgen-Manufaktur in Neuwied. - In: Kunst & Antiquitäten, Hannover (1979/1980), H 5/79, S. 24-36, 19 Abb.; H 6/79, S. 32-45, 18 Abb.; H 1/80, S. 43-55, 18 Abb.; H 2/80, S. 58-68, 15 Abb.

- 128 *Stürmer, Michael*: Roentgen fecit à Neuwied. - In: Handwerk und höfische Kultur, Europäische Möbelkunst im 18. Jahrhundert, München 1982, S. 240-271, 21 Abb.
- 129 *Stürmer, Michael*: Geschäft des Luxus und Frieden der Seele, das Ende der Manufaktur David Roentgens 1790 bis 1801. - In: Kunst & Antiquitäten, Hannover (1986), S. 43-55, 58-68, 33 Abb.
- 130 *Träger, Richard*: Die Kirchenbücher der Herrnhuter Brüdergemeine, nebst Angaben zur Entstehungsgeschichte jeder Gemeinde. - In: Jahrbuch der Brüdergemeine (1939/1940), S. 18-38
- 131 *Uttendörfer, Otto*: Abraham und David Röntgen. - In: Hht (1929), S. 105-106, 113-115, 121-122, 128-131
- 132 *Uttendörfer, Otto*: Brüdergemeine und Diaspora, aus der Geschichte der Familie meiner Mutter [Neuwied]. - In: Mitteilungen aus der Brüdergemeine (Juli/Sept. 1940), S. 35-50
- 133 *Uttendörfer, Otto*: Die Anfänge der Gemeinde Neuwied, Schreibmaschienschrift um 1940, S. 1-81
- 134 *Voigt, Hermann*: David Röntgen. - In: HBl (1926), S. 65-69
- 135 *Weber, Heinz*: Gerhard Moritz Roentgen, der Vater der Rheindampfschiffahrt. - In: HKN (1974), S. 114-120, 2 Abb.
- 136 *Welker, August*: Nachricht von der unerhört großen Wasserflut und dem schrecklichen Eisgang zu Neuwied 1784. - In: HKN (1976), S. 69-73
- 137 *Wotschke, Theodor*: Herrnhuter Briefe aus Neuwied 1750-1758. - In: MRKG 26 (1932), S. 108-128
- 138 *Wotschke, Theodor*: Neuwieder Gemeindenachrichten vom Juli 1753 bis Juli 1754. - In: MRKG 26 (1932), S. 136-151
- 139 *Wotschke, Theodor*: Die Herrnhuter in Neuwied. - In: MRKG 26 (1932), S. 193-207
- 140 *Zahn, Norbert*: 200 Jahre Bläserchor Neuwied. - In: Bb (Mai 1973), S. 31-35
- 141 *Zahn, Norbert*: 200 Jahre Kirchensaal und der Bläserchor. - In: Saal 1985, S. 83-90, 2 Abb.
- 142 *Zahn, Norbert*: Die Brüdergemeine Neuwied und ihre Partner. - In: Saal 1985, S. 111-113

Periodica:

- 143 Gruß der Brüdergemeine Neuwied, Monatsblatt, 1966ff. (Umfang etwa 8-16 Seiten)
- 144 The Old Neuwieder, Magazine of the Society of Old Neuwieders, London 1886-1916

Die ursprünglich schon für Heft 25 vorgesehene Neuwieder Bibliographie wurde bereits im Frühjahr 1989 gesetzt. Die danach vom Bearbeiter eingebrachten Nachträge werden hier angefügt.

#### Nachträge

- 145 *Fabian, Dietrich*: Roentgen und die Herrnhuter Brüdergemeinde - Das Leben Abraham Roentgens - Das Leben David Roentgens. - In: Roentgenmöbel aus Neuwied, Bad Neustadt 1986, S. 12-25 (436 S., 810 Abb., 467 wörtliche Quellenzitate)
- 146 *Gollan, Karin*: Denkmalschutz und Denkmalpflege im Landkreis Neuwied; Langendorfer Straße 151, ehem. Ofenfabrik der Brüdergemeine. - In: HJN (1989), S. 45-46, 1 Abb.
- 147 *G[ysin], A[lfred]*: Die Knabenanstalt zu Neuwied 1756-1913. - In: Hht (1913), S. 110-112, 120-121, 133-134
- 148 *Krieg, Dieter*: Scherers Haus und die Glockengießerei im Herrnhuter Viertel. - In: HJN (1987), S. 47-52, 2 Abb.
- 149 *Krieg, Dieter*: Eine alte Friedhofsmauer inmitten der Stadt. - In: HJN (1988), S. 37-39
- 150 *Krieg, Dieter*: Eine Brauerei der Brüdergemeine in Niedermending. - In: Heimat-Jahrbuch Kreis Mayen-Koblenz (1988), S. 65-69, 2 Abb.
- 151 *Krieg, Dieter*: Abwanderung des welschen Häufleins auf dem Herrnhag nach Neuwied an den Rhein 1750. - In: Büdinger Geschichtsblätter (1988), S. 44-49, 3 Abb.
- 152 *Krieg, Dieter*: Odyssee einer Kirchturm-Uhr (Kirche der Brüdergemeine). - In: HJN (1989), S. 48-50, 1 Abb.
- 153 *Krieg, Dieter*: Joseph Gieser, Lebensbild eines Bierbrauers. Zur Geschichte der J.J. Gieserschen Brauerei in Neuwied. - In: HJN (1990)
- 154 *Merian, Hans und Magnus Backes*: Neuwied, Schloß und Stadtkern. - In: Rheinische Kunststätten, Köln 1986, H 310, S. 1-40, 43 Abb.
- 155 *Merian, Hans*: Die Wetterau. Bericht über eine Reise im Jahre 1870 von Neuwied am Rhein in die Wetterau. - In: Büdinger Geschichtsblätter (1988), S. 65-81
- 156 *Reichel, W.S.*: Aus der Geschichte Neuwieds. - In: Hht (1901), S. 58-60, 65-69
- 157 *Williger, Gerhard*: Englische Zöglinge in unseren Anstalten. - In: Hht (1906), S. 257-259
- 158 Zur 200-Jahr-Feier des Erziehungs- und Unterrichtswerkes der Brüdergemeine. - In: HBl (1924), S. 65-67



## *Sachverzeichnis*

- v. Albertini-Steffensches Haus 71  
Altersheim 38, 86  
Anfänge der Gemeinde 70, 110,  
112, 113, 114, 116, 133, 137, 138,  
139  
Baumeister 53  
Behagelsches Eckhaus 51  
Bläserchor 13, 140, 141  
Brauerei 82, 150, 153  
Braukmanns Haus 73  
Brüderhaus 44, 45, 46, 66, 104  
Brüderhaus-Bäckerei 47  
Brüderstübchen 12  
Brunnenhaus 95  
Chorhäuser 61  
von Dalmannsches Haus 52  
Engerser Straße 53, 55, 56, 64, 65,  
72, 73  
Engländer 14, 15, 16, 168  
Erziehung 158  
Familien 49, 60, 132  
Gemeinordnungen 1773 16  
Glockengießerei und Glocken 42,  
80, 117, 148  
Gottesacker, Friedhof 58, 75, 111,  
149  
Handelsschule 67  
Hausordnungen im Brüderhaus 45  
Herrnhaag 151, 155  
Herrnhuter Viertel, altes 48  
Herrnhuter Viertel, neues 50  
Hochwasser 109, 136  
Inspirierte 60  
Jubiläen 9, 21, 22, 24, 33, 34, 43,  
72, 74, 78, 94, 112, 114, 118, 120,  
121, 141, 142  
Kirchensaal 3, 9, 10, 20, 74, 78, 115  
Knaben-Anstalt 8, 29, 37, 39, 41,  
119, 147  
Mädchen-Anstalt 1, 5, 14, 15, 21,  
94, 144  
Mennoniten 60  
Meredith, George 39, 119  
Moravian-Hotel 89  
Ofenfabrik des Brüderhauses 43,  
72, 79, 146  
Orgel 20  
Periodika 143, 144  
Pfarrstraße 62, 63, 71  
Predigerliste 76  
Preudhomme, Uhrmacher 98  
Reiseberichte 28, 90, 91, 96, 123,  
155  
Revolutionskriege 87, 88  
Röntgen 4, 6, 7, 18, 19, 25, 26, 30,  
31, 35, 36, 66, 93, 97, 99, 106,  
125, 127, 128, 129, 131, 134, 135,  
145  
Scherers Haus 80, 148  
Schwesternhaus 61  
Silhouettensammlung 69  
Sozialökonomische Studien 84, 126  
Synode 23, 124  
Vorsteher 40, 77, 85  
Wetterau 151, 155  
Witwenhaus 61

## Buchbesprechungen

*Elke Nowak*: Samuel Kleinschmidts "Grammatik der Grönländischen Sprache" (Studien zur Sprachwissenschaft 4) Hildesheim: Olms 1987, 135 S.

Die vorliegende linguistische Arbeit gehört zunächst nicht in den Interessensbereich dieser Zeitschrift. Sie fordert aber dadurch Aufmerksamkeit, daß hinter der "Grammatik der Grönländischen Sprache" von Samuel Kleinschmidt die Mission der Herrnhuter steht. Der Verfasser ist Sohn eines Herrnhuter Missionars, geboren 1814 in Lichtenau in Grönland. Mit zehn Jahren kam er nach Deutschland und wuchs hier in der Brüdergemeinde auf: Er besuchte 3 1/2 Jahre eine Schule, machte anschließend eine Apothekenlehre in der holländischen Brüdergemeinde Zeist durch, war Lehrer und Erzieher an der Knabenanstalt in Christiansfeld im dänischen Nord-Schleswig und kehrte 1841 im Auftrag der Leitung der Unität nach Grönland zurück. Sein Hauptinteresse lag hier bei der Sprache: nach fünf Jahren hatte er seine "Grammatik der Grönländischen Sprache" vollendet, die nach weiteren fünf Jahren, 1851, in Berlin gedruckt wird. Persönlich gerät er mit den übrigen Brüdern in Grönland immer wieder in Auseinandersetzungen. Er ist eigensinnig und "widerhaarig", unbeugsam und streitlustig; er hat auch andere Auffassungen von der pädagogischen Behandlung der Grönländer. Einer Vorladung nach Deutschland folgt er nicht; stattdessen geht er in den Dienst der dänischen Kirche in Grönland über, wo er sich ganz der Lehrtätigkeit und der Sprachforschung widmen kann; doch bleibt er immer mit der Brüdergemeinde verbunden. 1886 ist er gestorben, ohne jemals wieder nach Europa gekommen zu sein. Sein ganzes Interesse lag bei den Eskimos, ihrer Sprache, ihrer Kultur, ihren sozialen Problemen.

Diese Eskimos hatten sich einst von Sibirien aus über Alaska, Nord-Kanada, Labrador ausgebreitet bis nach Grönland, wo sie etwa im 16. Jahrhundert von Norden her einwanderten. In Grönland, Labrador und Alaska kamen sie mit den Herrnhutern in Berührung. Kleinschmidt stand in Briefwechsel mit dem Missionar Th. Bourquin in Labrador, der sich seinerseits mit der Sprache der dortigen Eskimos beschäftigte. Die Eskimos sind in all diesen Gebieten schwindende Minderheiten; nur in Grönland befinden sie sich in größerer Zahl, haben sie ihre eigene Sprache als Landessprache, entwickeln sie sich zu einem skandinavischen Sozialstaat und betreiben mit Selbstbewußtsein eine eigene Politik.

Kleinschmidts Grammatik von 1851 ist in ihrer Zeit ein bahnbrechendes Werk, als solches allerdings erst in der Gegenwart erkannt. Er geht nicht von außen, als Wissenschaftler, an die fremde Sprache heran; er besitzt in ihr volle Kompetenz und beschreibt sie von innen her, wobei er sich grundsätzlich von den sprachlichen Gesetzen und Terminologien oder europäischen Sprachwissenschaft fernhält. Er lebt in der Sprache und der Denkweise der Eskimos und vermag von da aus die inneren Gesetzlichkeiten ihres Sprechens zu erfassen. Man ahnt dahinter die ursprüngliche Tradition der herrnhutischen Mission, die die Eigenart der heidnischen Völker bewahrt sehen und nur ihre religiöse Sendung erfüllen wollte.

In den weiteren Ausführungen stellt die Verfasserin die Besonderheiten der grönländischen Grammatik dar, in der es keine Konjugations- und Deklinationstabellen gibt, kaum Wortarten, sondern Wurzeln, Stämme, Anhänge, Synthesen u.dgl. Darüber kann hier nicht berichtet werden.

Für die allgemeinen und biographischen Teile hat die Verfasserin neben der Kgl. Bibliothek in Kopenhagen und der grönländischen Landesbibliothek in Nuuk vor allem die Bestände benutzt, die sich im Unitäts-Archiv in Herrnhut befinden, und in Bad Boll hat sie sogar einen Nachkommen der Familie Kleinschmidt angetroffen. Es ist bemerkenswert, daß der Herrnhuter Missionarsson, der kein Sprachwissenschaftler war, mit sensibler Intuition die inneren Gesetzlichkeiten dieser gänzlich fremden Sprache erfaßte und dabei zu Methoden kam, die sich in der Nähe der Linguistik der letzten Jahrzehnte (Generative Grammatik, Transformationsgrammatik) befinden.

Stegen

Hans-Walter Erbe

*Birgit Julie Fryd Johansen: Slave Schools in the Danish West Indies 1839-1853, Universität von Kopenhagen 1988, 106 Seiten mit statistischen Übersichten, Karten und Abbildungen.*

Die Untersuchung wurde als Examensarbeit für die Erlangung des Magistergrades in den Geschichtswissenschaften vorgelegt. Sie beschäftigt sich mit einer Epoche, der in der Missionsgeschichte neuerdings wieder besondere Aufmerksamkeit gilt, nämlich mit der Zeit der Sklavenbefreiung. Setzte diese in den englischen Kolonien bereits 1834 ein, so ließen sich die dänischen und niederländischen Autoritäten in ihren Besitzungen mehr Zeit. St. Thomas, die Insel, auf der 1732 die Herrnhuter Mission ihren An-

fang genommen hatte, gehörte ebenso wie St. Jan und St. Croix damals zum dänischen Teil der Jungferninseln. König Frederik VI. von Dänemark (1768-1839) ging auf einen Plan des Generalgouverneurs Peter von Scholten ein, die Emanzipation der Sklaven auf den Jungferninseln durch die Errichtung von Schulen für Sklavenkindern vorzubereiten. Die Schulen sollten unter der Leitung der Herrnhuter Mission stehen. Um die Brüdermission für diesen Plan zu gewinnen, genehmigte der König eine Reise von von Scholten nach Berthelsdorf bei Herrnhut im Sommer 1839.

Die Verfasserin untersucht vor dem Hintergrund der Situation auf den Jungferninseln um 1840 Gründe und Zielsetzungen, die bei der Errichtung der Schulen maßgeblich waren (S. 2). Sie fußte dabei auf Quellen im Nationalarchiv in Kopenhagen und im Archiv der Brüder-Unität in Bethlehem, PA, USA. An gedruckten Quellen wurde insbesondere das brüderische Periodikum "Das Missionsblatt aus der Brüdergemeinde..." (herausgegeben von Niels Johannes Holm) ausgewertet. Im reichhaltigen Literaturverzeichnis fehlt das deutschsprachige Standardwerk von Karl Müller und Adolf Schulze "200 Jahre Brüdermission". Hartmut Becks "Brüder in vielen Völkern" lag der Verfasserin wahrscheinlich noch nicht vor.

Die bevorstehende Sklavenbefreiung warf nicht nur Probleme für die auf Plantagebetrieb beruhende Wirtschaftsstruktur der Inseln auf, sondern auch im Blick auf den Ort, den die befreiten Sklaven in der Gesellschaft einnehmen würden. Auch in den benachbarten britischen Jungferninseln war auf die Befreiung eine Übergangsperiode von fünf Jahren gefolgt, in der Bildungsmaßnahmen durchgeführt wurden. Von Scholten wollte diese Phase der Emanzipation vorschalten (13). Auf den drei Inseln wurden bis 1841 acht Schulgebäude errichtet (14).

Für die Beauftragung gerade der Herrnhuter mit der Durchführung des Unterrichts gibt die Verfasserin mehrere Gründe an. Keine andere Gruppe hätte über lange Zeit hinaus einen so engen Kontakt mit den Sklaven auf den Plantagen unterhalten (15). Die Herrnhuter hätten nicht allein die kreolische Sprache beherrscht, sondern ihren Tauf- und Katechismusunterricht bereits mit Schreib- und Leseunterricht verbunden (23). Überdies hätten die Herrnhuter nicht gegen die Sklaverei polemisiert; Ziel ihrer Tätigkeit sei nicht die Verschaffung äußerer Freiheit, sondern die Vermittlung des christlichen Glaubens gewesen (25). Die Verfasserin belegt diese letzte im großen und ganzen richtig gesehene Haltung der Mission mit Zitaten aus dem freilich bereits 1777 erschienenen Werk von E.G.A. Oldendorp, "Geschichte der Mission der Evangelischen Brüder auf den karibischen Inseln..." sowie aus der von G.G.O. Holt geschriebenen Biographie über Niels Johan-

nes Holm, 1937. Hier wünschte man sich noch weitere differenziertere Untersuchungen. Daß die lutherische Kirche nicht mit dem Schulprogramm beauftragt wurde, lag wohl weniger darin, daß sie - wie von der Verfasserin angedeutet - eine andere Haltung zur Sklaverei gehabt hätte, sondern darin, daß sie in den Augen der Sklaven die Kirche der Kolonialmacht war.

Der Schulunterricht sollte nicht in der kreolischen, sondern in der englischen Sprache erteilt werden. Gelehrt wurde in erster Linie das Lesen (erst nach 1848 auch das Schreiben) (84). Die Verfasserin beschreibt das auf der Methode des Schotten David Stow (1763-1864) beruhende Unterrichtssystem (32ff) und geht der Entwicklung, die die einzelnen Schulen nahmen, nach (39ff). Statistisches Material wird insbesondere zur ältesten der Schulen, der Princess School, geboten (39ff).

Im Jahre 1848 beschleunigte ein Sklavenaufstand der Sklavenbefreiung auch auf den dänischen Jungferninseln im selben Jahr. Die Verfasserin weist darauf hin, daß führende Missionare den Aufstand nicht gutgeheißen hätten (82). Kirchen- und Schulbesuch hätten nach 1848 zunächst vorübergehend gelitten, weil viele ihre gewonnene Freiheit auch als Freiheit von Kirche und Schule verstanden (81f.). Bald zeigt sich, daß die wirtschaftlichen Veränderungen weniger revolutionär waren als vielleicht erwartet; die meisten der Sklaven blieben als Lohnarbeiter auf den Farmen (83). Hier konnte die Mission durchsetzen, daß an gewissen Feiertagen Arbeitsfreiheit zum Gottesdienstbesuch bewährt wurde. Die Schulen wurden etwa ein Jahr nach der Emanzipation wieder normal besucht.

Das Ziel der Untersuchung ist allgemein historisch, nicht speziell missionsgeschichtlich. Mit der Spezialuntersuchung über den Unterricht der Sklavenkinder in den Landbezirken der dänischen Jungferninseln im angegebenen Zeitraum füllt die Arbeit eine Lücke. Die Arbeit lädt dazu ein, dem Verhältnis von Emanzipation und Mission in der Karibik auch kirchengeschichtlich noch gründlicher nachzugehen.

Bad Boll

Helmut Bintz

# Bibliographische Übersicht der 1987 und 1988 erschienenen Veröffentlichungen über die Brüdergemeine

Zusammengestellt von Paul Martin Peucker

Diese Bibliographie wird erstellt unter Mitarbeit des Unitätsarchivs in Herrnhut (DDR) und von John Thomas Minor (Moravian College in Bethlehem, Pennsylvania). Es besteht die Absicht, jährlich eine Bibliographie zusammenzustellen der Neuveröffentlichungen des Vorjahres und der Titel, die bis dahin übersehen wurden. In diese Bibliographie sollen alle Veröffentlichungen über die Brüdergemeine aufgenommen werden, auch unveröffentlichte Diplomarbeiten, Magisterschriften u.ä. Der Schwerpunkt liegt auf der Erneuernten Brüderunität.

Meldungen von Titeln oder Belegexemplare werden erbeten an: Bibliothek der Brüdergemeine Zeist, NL - 3703 CB Zeist, Zusterplein 20.

Zur besseren Orientierung werden die Titel der *selbständigen* Buchveröffentlichungen *kursiv* gesetzt. Hingegen werden bei Beiträgen zu Sammelwerken, Jahrbüchern, Zeitschriften etc. nur diese selbst als Quelle in Kursiv angegeben.

## Abkürzungen

<i>Bb</i>	Der Brüderbote. Mitteilungen aus der Herrnhuter Brüdergemeine.
<i>BHZ</i>	Bibliographisches Handbuch zur Zinzendorf-Forschung, mit Angabe von Teil und Nummer.
<i>BLGNP</i>	Biografisch lexicon voor de geschiedenis van het Nederlandse protestantisme 3, hg. v. D. Nauta [u.a.] (Kampen: J.H. Kok, 1988).
<i>TMHS</i>	Transactions of the Moravian Historical Society.
<i>UF</i>	Unitas Fratrum. Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine.

## I. Bibliographien, Buchwissenschaft

- 1 *Bibliographisches Handbuch zur Zinzendorf-Forschung*, hg. von Dietrich Meyer (Düsseldorf: [Selbstverlag], 1987) XVI + 636 S.  
Besprechungen von Helmut Bintz, in: *Bb* 458 (Sept. 1987) 25; von Johannes Wallmann, in: *Theologische Rundschau* 53 (1988) 321-324; und von Aart de Groot, in: *Pietismus und Neuzeit* 14 (1988) 252-253.
- 2 Deppermann, Klaus und Dietrich Blaufuß: *Pietismus-Bibliographie mit Nachträgen*, in: *Pietismus und Neuzeit* 13. Ein Jahrbuch zur Geschichte des neueren Pietismus (1987) 302-331.
- 3 Deppermann, Klaus und Dietrich Blaufuß: *Pietismus-Bibliographie 1988 mit Nachträgen*, in: *Pietismus und Neuzeit* 14 (1988) 267-301.
- 4 Groot, Aart de: *De eerste Zeister zendingsbladen*, in: *Documentatieblad voor de Nederlandse Kerkgeschiedenis van de negentiende eeuw* 27 (Sept. 1987) 20-32.  
Über die von der Zeister Missionsgesellschaft seit 1798 herausgegebenen Zeitschriften.
- 5 Jongeneel, J.A.B.: *Protestantse zendingsperiodieken uit de negentiende eeuw en twintigste eeuw*, in *Nederland, Nederlands-Indië, Suriname en de Nederlandse Antillen, III*, in: *Documentatieblad voor de Nederlandse kerkgeschiedenis van de negentiende eeuw* 29 (Nov. 1988) 28-49.  
Bibliographie der Missionszeitschriften, unter ihnen auch die der Brüdergemeine.
- 6 Taube, Manfred: *Tibetisch-sprachige und tibetische Sprache betreffende Literatur im Archiv der Evangelischen Brüder-Unität Herrnhut*, in: *UF* 19/20 (1987) 110-149.

## II. Allgemeine Darstellungen

- 7 Hickel, Helmut: *Sammlung und Sendung*. Die Brüdergemeine gestern und heute (7. Aufl. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt, 1988) 80 S.
- 8 [Küchler, Heinz]: *Die Evangelische Brüder-Unität*, in: *Freikirchen und konfessionelle Minderheitskirchen*. Ein Handbuch. Im Auftrag der Theologischen Studienabteilung beim Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR, hg. von Hubert Kirchner (Berlin: Evangelische Verlagsanstalt, 1987) 73-90.

- 9 Peucker, Paul Martin: Evangelische Broedergemeente, in: *Woordenlijst van het protestantisme*, hg. von F.H. Fokkema Andreae u.a. (Nijkerk: Callenbach, 1987) 53-54.
- 10 Schattschneider, David: The Moravians, in: *Penn's example to the nations. 300 years of the holy experiment* (Harrisburg: Pennsylvania Council of Churches/Pennsylvania Religious Tercentenary Committee, 1987) 90-96.

### III. Alte Brüder-Unität

- 11 Komensky, Jan Amos: *Informatorium der Mutterschul*, hg. von Franz Hofmann (Leipzig: Philipp Reclam, 1987) 161 S.  
Nach der Ausgabe (Nürnberg 1636). Mit *Paradies der wiedererstehenden Kirche* S. 105-110; *Der allgemeinen Beratung über die Verbesserung der menschlichen Dinge vierter Teil "Pampaedia"* S. 111-142; und *Aufriss der Mutterschule aus der "Grossen Didaktik"*. XXVIII. Kapitel S. 143-151.
- 12 Murray, Paul: John Hus: a simple faith led to Europe's first Protestant church, in: *Fundamentalist Journal* 6 (1987) 32-33.
- 13 Sawyer, Edwin A.: The Waldensian influence on the Moravian Church, in: *TMHS* 25 (1988) 47-61.
- 14 Segert, Stanislav: Two whales of Petr Chelcicky, in: *Communio Viatorum* [Prag] 31 (1988) 127-134.

### IV. Zinzendorf-Zeit (1722-1760)

- 15 Beyreuther, Erich: *Die große Zinzendorf-Trilogie* (Marburg a.d. Lahn: Verlag der Francke-Buchhandlung, 1988) (4) + 237, 302, 318 S.  
Enthält: *Der junge Zinzendorf* (1957); *Zinzendorf und die sich allhier beisammen finden* (1961); *Zinzendorf und die Christenheit* (1961). S. 317-318: Nachwort.
- 16 Blumhofer, Edith L.: An 18th-century Pentecost, in: *Paraclete. A Journal concerning the Person and Work of the Holy Spirit* 21 (Fall 1987) 1-5.  
Über den 13. August 1727.
- 17 Bruin, C.C. de: Isaäc le Long, in: *BLGNP* 255-257.



- 18 Burdon, Adrian: The Lovefeast in Methodism, in: *Epworth Review* 15:2 (1988) 36-43.  
Über den Einfluß des Liebesmahles in der Brüdergemeinde auf John Wesley und seine Weiterentwicklung im Methodismus.
- 19 Erbe, Hans-Walter: Herrnhaag. Eine religiöse Kommunität im 18. Jahrhundert, in: *UF* 23/24 (1988) 3-222. (Buchausgabe, Hamburg: Friedrich Wittig Verlag, 1988).  
Besprechung von Helmut Bintz in: *Bb* 473 (Dez. 1988) 26-27.
- 20 Erbe, Hans-Walter: Herrnhaager Festlichkeit, in: *Bb* 473 (Dez. 1988) 8-10.  
Überarbeitung der Schilderung des Chorfestes der ledigen Schwestern am 4. Mai 1747 in Nr. 19.
- 21 Frantz, John B.: Schwenkfelders and Moravians in America, in: *Schwenkfelders in America*, ed. by Peter C. Erb (Pennsburg, Pennsylvania: Schwenkfelder Library, 1987) 101-112.
- 22 Girke, H.: Die Gerlachsheimer "Böhmische Brüder" und ihr Führer Augustin Schultz, in: *Jahrbuch für schlesische Kirchengeschichte* 66 (1987) 98-124.
- 23 Herms, Eilert: Einigkeit im Fundamentalen. Probleme einer ökumenischen Programmformel, in: *Ökumenische Rundschau* 37 (1988) 46-66.  
S. 52-55: Ökumene bei Zinzendorf.
- 24 Krieg, Dieter: Abwanderung des welschen Häufleins auf dem Herrnhaag nach Neuwied an den Rhein 1750, in: *Büdingen Geschichtsblätter* 13 (1988) 44-49.
- 25 Linde, Jan Marinus van der: Hieronymus van Alphen, in: *BLGNP* 18-19.
- 26 Marquardt, Manfred: Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700-1760), in: *Theologenlexikon. Von den Kirchenvätern bis zur Gegenwart*, hg. v. Wilfried Härle u. Harald Wagner (München: C.H. Beck, 1987) 255-256.
- 27 Mendt, Dietrich: *Fünf Minuten Kirchengeschichte. Anregungen aus der Geschichte der Kirche für die Gemeinde von heute* (Berlin: Evangelische Verlagsanstalt, 1987) 144 S.  
S. 91-100, 104-107: Zinzendorf, Leonhard Dober, David Nitschmann (Bischof), Bethlehem, Abraham Dürninger, Brüdermission.
- 28 Meyer, Dietrich: Daniel Ernst Jablonsky (1660-1741), in: *Theologische Realenzyklopädie* 16 (Berlin - New York: Walter de Gruyter, 1987) 432-434.

- 29 Meyer, Dietrich: Die neue Gestalt der Rechtfertigungslehre bei Zinzendorf, in: *Wahrheit für heute* 15 (1987) 4-11.
- 30 Modrow, Irina: Nikolaus Ludwig von Zinzendorf und die Begründung der Herrnhuter Brüdergemeine, in: *Jahrbuch zur Geschichte Dresdens* (1988) 65-73.
- 31 Modrow, Irina: Das Verhältnis zwischen sächsischer Landesregierung und Herrnhuter Brüdergemeine von 1727 bis 1749, in: *Dresdner Hefte. Beiträge zur Kulturgeschichte* 11 (1987) 77-83.
- 32 [Müller, Heinrich Adolph]: Die Wetterau. Bericht über eine Reise im Jahre 1870 von Neuwied am Rhein in die Wetterau, verfaßt von "A.M.", einem Lehrer der Knabenanstalt der Brüdergemeine Neuwied, gedruckt in Herrnhut in Sachsen in den "Allgemeinen Nachrichten aus der Brüdergemeine", III. Jahrgang, Nr. 29. Sonnabend, 16. Juli 1870, ff., gekürzt und mit Anmerkungen versehen von Hans Merian, in: *Büdingen Geschichtsblätter* 13 (1988) 65-81.
- 33 Peucker, Paul Martin: Der Weg der Herrnhager Auswanderer nach Zeist, in: *Büdingen Geschichtsblätter* 13 (1988) 50-64.
- 34 Podmore, Colin J.: The Fetter Lane Society, 1738, in: *Proceedings of the Wesley Historical society* 46 (1988) 125-153.
- 35 Quak, M.H.: Catarina Oudaan (Oudaen), in: *BLGNP* 289.  
Catarina Oudaan war seit 1730 mit Matthijs Beuning verheiratet und ist auch bekannt als Kaatje Beuning.
- 36 Raupp, Werner: *Werkbuch Kirchengeschichte. 52 Personen aus zwei Jahrtausenden* (Giessen - Basel: Brunnen Verlag, 1987) 382 S.  
S. 85-86, 289-295: Zinzendorf.
- 37 Reber, Gabriele: Ästhetischer Genuß und technische Raffinesse. Das Möbelangebot der Kunstschreiner Abraham und David Roentgen, in: *Büdingen Geschichtsblätter* 13 (1988) 30-43.
- 38 Reichel, Hellmut, "Wir geben alles hin, nur eins nicht, die Gemeine" - Das Selbstverständnis der Herrnhuter Gemeine auf dem Herrnhag im 18. Jahrhundert, in: *Büdingen Geschichtsblätter* 13 (1988) 7-12.
- 39 Saltenberger, Frank-M.: Das Herrnhager Gemeinhaus - eine Architekturanalyse, in: *Büdingen Geschichtsblätter* 13 (1988) 15-29.  
Es handelt sich um das Grafenhaus (Lichtenburg).
- 40 Waas, Christoph: Erläuterungen zum "Erstlingsbild", in: *Büdingen Geschichtsblätter* 13 (1988) S. 14.
- 41 Ward, W.R.: Enlightenment in early Moravianism, in: *Kerkhistorische opstellen, aangeboden aan Prof. dr. J. van den Berg, hg. v. C. Augu-  
stijn u.a.* (Kampen 1987) 114-127.

- 42 Ward, W.R.: Zinzendorf and money, in: *Studies in Church History* [Oxford] 24 (1987) 282-306.
- 43 Zacharias, Anna: Lebenslauf der verwitweten Schwester Anna Zacharias, in: *Bb* 646 (März 1988) 11-17.  
Anna Zacharias, vorher verwitwete Böhnisch, geborene Stach (1723-1808) arbeitete mit ihren beiden Ehemännern in der Mission auf Grönland.
- 44 [Zinzendorf, N.L. von]: *Sammlung der Losungs- und Textbüchlein der Brüder-Gemeine von 1731 bis 1761*. Mit einer Einführung von Erich Beyreuther (Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. Materialien und Dokumente, R. 2. Leben und Werk in Quellen und Darstellungen, Bd. XXV) Hg. v. Erich Beyreuther u. Gerhard Meyer (3 Bde., Hildesheim - Zürich - New York: Georg Olms, 1987) 43\* [= Einführung] + (56) + 518, 644 + 520, 1000 S.  
Reprographischer Nachdruck der Barbyer Ausgabe von 1762 (*BHZ A 65*). Das Archiv der Brüdergemeine Zeist besitzt einen handschriftlichen Index der Bibelstellen in diesem Werk.

#### V. Zeit der Ortsgemeine (1760-1900)

- 45 Doerfel, Marianne: Erziehung und Charakterbildung im 18. Jahrhundert. Die Jugend des russischen Reichskontrolleurs Balthasar von Campenhausen, in: *Nordost-Archiv. Zeitschrift für Kulturgeschichte und Landeskunde* 86-87 (1987) 109-130 + Abb.  
Balthasar von Campenhausen (1772-1823) wurde in den Pädagogien der Brüdergemeine in Niesky und Uhyst (Spree) erzogen.
- 46 Doerfel, Marianne: Friedrich III. [von Preußen] und sein erzieher Karl Friedrich von Unruh. Aus dem Briefwechsel von Unruhs mit der Prinzessin Augusta (1843-47), in: *Nordost-Archiv. Zeitschrift für Kulturgeschichte und Landeskunde* 93 (1988).
- 47 Groot, Aart de: Friedrich Renatus Früauf, in: *BLGNP* 124-125.
- 48 Männchen, Julia: *Gustaf Dalmans Leben und Wirken in der Brüdergemeine, für die Judenmission und an der Universität Leipzig 1855-1902* (Wiesbaden: Otto Harrassowitz, 1987) VII + 158 S.  
Vorh. Diss. theol. Greifswald, 1985. Rezension (der Diss.) in: *Theologische Literaturzeitung* 112 (1987) Sp. 77.
- 49 Poldmäe, Rudolf: Herrnhuutlane Christoph Michael Königseer ja tema kohtuprotsess 1767. Aastal, in: *Religiooni ja ateismi ajaloost Eestis* (Artiklite Kogumik, III) (Talinn: Kirjastus "Eesti Raamat", 1987) 172-[191], 279-280 [deutsche Zusammenfassung].

Übersetzung d.T.: Der Herrnhuter Christoph Michael Königseer und sein Gerichtsprozeß im Jahr 1767, in: Aus der Geschichte der Religion und des Atheismus in Estland.

50 Trautwein, Joachim: Freiheitsrechte und Gemeinschaftsordnungen um 1800. Pietismus und Separatismus in Württemberg, in: *Baden und Württemberg im Zeitalter Napoleons*, Bd. II (Stuttgart: Württembergisches Landesmuseum, 1987) 323-342.

51 Weigelt, Horst: *Lavater und die Stillen im Lande. Distanz und Nähe. Die Beziehungen Lavaters zu Frömmigkeitsbewegungen im 18. Jahrhundert* (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, 25) Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1988) 214 S.  
S. 73-106: Lavater und die Brüdergemeine.

52 Whelan, Frank: *John Sebastian Goundie. Nineteenth century Moravian entrepreneur* (Bethlehem: Oaks Printing Company, 1988).

## VI. 20. Jahrhundert

53 Groot, Aart de: Hermann Georg Steinberg, in: *BLGNP* 344-345.

54 Groot, Aart de: Peter Martin Legêne, in: *BLGNP* 248-249.

55 Miller, Ruth Morton: *Gerhard F. Miller. His life, his poetry, his philosophy and his painting* (Sturgeon Bay, Wisconsin: MAC Publishing Company, 1987).

Lebensbeschreibung eines Herrnhuter Malers und Schriftstellers aus Wisconsin, der vom Moravian College mit einem Ehrendoktorat gewürdigt wurde.

56 Motel, Hans-Beat: Ein Abbild der weltweiten Ökumene - Synode der Herrnhuter Brüdergemeine auf Antigua, in: *Ökumenische Rundschau* 38 (1989) 224-227.

57 Weidner, Mervin C.: The twentieth century frontiers of Moravian Church expansion: the Moravian Church in America (Northern Province) 1936-1986, in: *TMHS* 25 (1988) 62-77.

## VII. Mission und (ehemalige) Missionsgebiete

58 Adams, Anna: Missionaries and revolutionaries. Moravian perceptions of United States foreign policy in Nicaragua, 1926-1933, in: *Missiology. An international review* 15 (1987) 49-60.

- 59 Becker, Marchal J.: The Moravian Mission in the Forks of Delaware: Reconstructing the Migration and Settlement Patterns of the Jersey Lenape during the Eighteenth Century through Documents in the Moravian Archives, in: *UF* 21/22 (1987) 83-172.
- 60 Boer, J. de, and E.M. Temmers: *The Unitas Fratrum: Twohundred and fifty years of missionary and pastoral service in Southern Africa* (Western Region) (Lansdowne: Moravian Church in South Africa, West Cape Province, [1987]) vii + 104 p.
- 61 Bowden, Henry W.: Achievements and prospects in studying Indian missions, in: *UF* 21/22 (1987) 29-36.
- 62 Davis, Davena Gwendolen Monk: *"The dayspring from on high hath visited us": An examination of the missionary endeavours of the Moravians and the Anglican Church Missionary Society among the Inuit in the Arctic regions of Canada and Labrador* (unpubl. PhD dissertation, McGill University (Canada) 1987).
- 63 Heckewelder, John Gottlieb Ernestus: *The first description of Cincinatti and other Ohio settlements: The travel report of Johan Heckewelder (1792). With an introduction by H.A. Rattermann. Hg. von Don Heinrich Tolzmann* (Lanham, Maryland: University Press of America, 1988).
- 64 Heidelberger, Hanelore: 250 Jahre Herrnhuter Brüdergemeine am Kap. Reisebericht aus Südafrika, in: *Diakonie. Theorien, Erfahrungen, Impulse* 14 (1988) 329-331.
- 65 Lamb, May W.: *Life in Alaska. The reminiscences of a Kansas woman* (Lincoln: University of Nebraska, 1988) 171 p.  
Über das Leben im Kuskokwim mit zahlreichen Verweisungen auf John und Edith Kilbuck.
- 66 Lehmann, Helmut T.: Moravian Missionaries in Colonial New England, in: *TMHS* 25 (1988) 1-46.
- 67 Nowak, Elke: *Samuel Kleinschmidts "Grammatik der Grönländischen Sprache"* (Studien zur Sprachwissenschaft, 4) (Hildesheim - Zürich - New York: Olms Verlag, 1987) XII + 135 S.
- 68 Oldendorp, Christian Gregor Andreas: *C.G.A. Oldendorp's History of the mission of the Evangelical Brethren on the Caribbean Islands of St. Thomas, St. Croix, and St. John*, hg. von Johann Jakob Bossard. English edition and translation by Arnold R. Highfield and Vladimir Barac (Ann Arbor: Karoma Publishers, 1987) XXXV + 737 p.  
Englische Übersetzung der Barbyer Ausgabe von 1777.

- 69 Pfeiffer, A.: Les Eglises moraves du Nicaragua et du Honduras, in: *Ordinaire du Mexicaniste* [France] 110 (1987) 25-32.
- 70 Revey, James Lone Bear: A Lecture presented at the Sun Inn Indian Symposium, in: *UF* 21/22 (1987) 61-82.
- 71 Rossbach, Lioba: "... die armen wilden Indianer mit dem Evangelium bekannt machen". Die Herrnhuter Brüdergemeine an der Mosquitoküste im 19. Jahrhundert, in: *Mosquitia*. Die andere Hälfte Nicaraguas. Über Geschichte und Gegenwart der Atlantikküste. Hg. von Klaus Meschat u.a. (Hamburg 1987) 65-97.
- 72 Schattschneider, David A.: Moravians Approach the Indians: Theories and Realities, in: *UF* 21/22 (1987) 37-48.
- 73 St. John, Donald P.: The Regeneration of Time: Indian Prophets and Frontier Pressures 1760-1820, in: *UF* 21/22 (1987) 49-60.
- 74 Thorp, Daniel B.: Chattel with a soul: The autobiography of a Moravian slave, in: *The Pennsylvania Magazine of History and Biography* 112 (1988) 433-451.
- 75 Wesner, Jean: American Indians and Moravians: Commentaries made during a guides tour for Symposium Participants, in: *UF* 21/22 (1987) 189-202.
- 76 Williams, Henry L.: A brief Survey of the Moravian Mission to the North American Indians, in: *UF* 21/22 (1987) 29-36.
- 77 *Zwischen Hudson und Mississippi*: Berichte deutscher Reisender des 18. und 19. Jahrhunderts. Ausgewählt und eingeleitet von Eberhard Czaya (Berlin: Verlag der Nation, 1987).  
S. 169-244: Johann Heckewälder.

### VIII. Liturgie, Musik, Verfassung

- 78 Bayer, Siegfried: Zeugnis und Vermächtnis an die Gemeinde: Die Bedeutung des Lebenslaufs in der Brüdergemeine, in: *Bb* 464 (März 1988) 8-11.
- 79 Beck, Hartmut: Die Herrnhuter: Baukultur im pietistischen Zeitalter des 18. Jahrhunderts, in: *Kunst und Kirche* (1987) 186-189.
- 80 Bernhard, Eberhard: Die Entstehung des Buches der Versammlungen. Ein Beitrag zur neueren Liturgiegeschichte der Brüdergemeine, in: *UF* 19/20 (1987) 91-109.

- 81 Caldwell, Alice May: *Music of the Moravian "Liturgische Gesänge" (1791-1823): From oral to written tradition* (PhD diss., New York University 1987) X + 669 p.
- 82 *Dreiundzwanzig Herrnhuter Sonaten für 2 Trompeten und 2 Posaunen*. Im Auftrag der Herrnhuter Brüdergemeine hg. von Ben van den Bosch (München: Strube Verlag, 1988) 52 S.  
Ausgabe von Sonaten aus dem Zeister Archiv, vermutlich komponiert von Christian Gottfried Geisler.
- 83 Erbe, Ernst Immanuel: *Be thou faithful unto death*. Anthem for mixed chorus and organ [K. Köpe, ed.] (Winston-Salem: Moravian Music Foundation, 1987) 7 p.
- 84 Glitsch, Peter: Die Brüderunität - Singende Kirche, in: *Chorleiterhilfe des Evangelisch-Kirchlichen Gnadauer Gemeinschaftswerkes* 71 (1987) 1-4.
- 85 *Godsdiensvorme en godsdienstige gebruike* [van die Moraviese Kerk] (Genadendal: Evangeliese Broederkerk in Suider-Afrika (WKP), [1988]) 60 p.  
Liturgisches Handbuch der Brüdergemeine in Südafrika.
- 86 Grimm, Daniel Johann: *12 Sonaten für Blechbläser*. 2 Trompeten und 3 Posaunen, Im Auftrag der Herrnhuter Brüdergemeine hg. von Ben van den Bosch (München: Strube Verlag, 1987) 28 S.  
Ausgabe von Sonaten aus dem Unitätsarchiv.
- 87 Hartzell, Lawrence W.: *Ohio Moravian Music* (Winston-Salem: Moravian Music Foundation Press - London, New Jersey: Associated University Presses, 1988) 208 p.
- 88 Jansen, P.: *Onder Surinamers: een pastorale handreiking* ('s Gravenhage: Boekencentrum, 1988) 103 p.  
Darstellung der Glaubens- und Lebensart, der Traditionen und Gebräuche der Surinamer in den Niederlanden, die aus der Brüdergemeine stammen.
- 89 *Katiba ya kanisa la Moravian kusini magharibi Tanzania* K.M.K.M.T. M.C.S.W.T. (Moravian Church in South West Tanzania) (Mbeya: Moravian Church in South West Tanzania, 1987) 78 p.  
Kirchenordnung.
- 90 *Kerkorde van de Europees-Continentale Broeder-Uniteit*. Evangelische Broedergemeente (Herrnhut - Bad Boll: Directie van de Broeder-Uniteit, 1987) 148 p.  
Niederländische Übersetzung der Kirchenordnung (= 92).
- 91 *Kirchenordnung der Europäisch-Festländischen Brüder-Unität* (Herrnhut - Bad Boll: Direktion der Brüder-Unität, 1987) 137 S.

- 92 Kolland, Dorothea: Die Musiktraditionen der Rixdorfer Exulanten; in: *Das Böhmisches Dorf* [= 109] 197-216.
- 93 Kortz, Edwin W.: *A Handbook for the American Provinces of the Moravian Church* (Bethlehem - Winston-Salem: The Moravian Church in America, 1988).
- 94 Larson, Paul: Mahican and Lenape Moravians and Moravian music, in: *UF* 21/22 (1987) 173-188.
- 95 Lewis, A.J.: *Whitsunday Rain*. Verses for the Christian Year (London: Moravian Book Room, 1987).
- 96 Lütjeharms, Wilhelm: Das Alte ist vergangen, das Neue hat angefangen: Zur Liturgie der Todesstunde, in: *Bb* 465 (Apr. 1988) 23-24.
- 97 Meigen, Siegfried: Die Anfänge wurden aufgeschrieben: 175 Jahre Bläserchor Königsfeld, in: *Bb* 454 (Mai 1987) 10-13.
- 98 Michael, David Moritz: *Halleluja, the Saviour lives* (Halleluja, der Heiland lebt). Anthem for mixed chorus and organ. Hg. von K. Köpe (Moravian Music Foundation Series) (Chapel Hill, N.C.: Hinshaw Music, 1988) 14 p.  
D.M. Michael (1751-1827) war Musiker in der Brüdergemeine Bethlehem. Ausgabe nach dem Original im Archiv der Moravian Music Foundation (Bethlehem Collection).
- 99 *Moravian Anthems for "Festival 87"*. Hg. von K. Köpe (Winston-Salem: Moravian Music Foundation, [1987]) 42 p.  
Inhalt: David Moritz Michael (1751-1827): Halleluja, the Saviour lives (Halleluja, der Heiland lebt); Henry Marc Hermann Woldemar Voullaire (1825-1902): Blessed are the pure of heart (Selig sind die reines Herzens sind); Christian David Jaeschke (1755-1827): Ye that have been redeemed (Die ihr erlöset seid). Die ursprüngliche Orchesterbegleitung wurde jeweils in eine Orgelbegleitung geändert.
- 100 *My Saviour goes to his suffering* (Mein Heiland geht ins Leiden). Anthem for mixed chorus and organ. Hg. von K. Köpe (The Moravian Music Foundation Series) (Chapel Hill, N.C.: Hinshaw Music, 1988) 10 p.  
Ausgabe nach dem anonymen Original für SSAB mit Orchester (± 1780) aus dem Archiv der Brüdergemeine Zeist.
- 101 Niederer, A.: "Paroles et textes pour chaque jour". Le tirage au sort de versets bibliques, in: *Ethnologie Française* 17 (1987) 336-341.
- 102 [Peucker, Paul Martin]: *Het orgel in de kleine zaal der Broedergemeente Zeist* (Zeist: [Werkgroep Restauratie Orgel Kleine Zaal], 1988) 12p.



- 103 Reichel, Helmut: Ein Spiegel der Frömmigkeit und des geistlichen Lebens: Zur Geschichte des brüderischen Lebenslaufes, in: *Bb* 464 (März 1988) 4-7.
- 104 Schönleber, Albert u. Hans Michael Wenzel: Seit mehr als 250 Jahren wird geblasen. Von der Bedeutung der Bläserchöre im Gemeinleben, in: *Bb* 454 (Mai 1987) 5-10.
- 105 Shay, Earl: *Concordance to the Hymnal and Liturgies of the Moravian Church* (Bethlehem: Provincial Synods of the Moravian Church in America, 1988).
- 106 Speller, John: The Pennsylvania Dutch School of Organbuilders; in: *The Tracker. Journal of the Organ Historical Society* 31:2 (1987) 13-18. Hauptsächlich über David Tannenberg mit vielen Angaben über seine restaurierten Orgel in Lititz (Pennsylvanien).
- 107 Wilson, John: The tune "Monkland" and John Antes, in: *The Hymn Society Bulletin of Great Britain and Ireland* 2:12 (1987) 260-264.

## IX. Die Gemeinden: Europa

### BERLIN

- 108 *Das Böhmisches Dorf in Berlin-Neukölln 1737-1987*. Dem Kelch zuliebe Exulant. Hg. v. Werner Korthaase (Stätten der Geschichte Berlins, 20) (Berlin: Edition Hentrich, 1987) 336 S. Besprechung von Helmut Bintz in: *Bb* 460 (Nov. 1987) S. 25-26.
- 109 Böhnisch, Monika: Von Böhmisches-Rixdorf zu Rixdorf. Phasen aus der Siedlungsgeschichte des Böhmisches Dorfes, in: *Das Böhmisches Dorf* [= 109] 131-148.
- 110 Fuchs, Wilhelm Anton: Zur Baugeschichte des Böhmisches Dorfes - Probleme der Denkmalpflege, in: *Das Böhmisches Dorf* [= 109] 99-104.
- 111 Grewenhagen, Renate u. Dietrich Klitzke: Die Integration der Böhmen in Rixdorf-Neukölln, in: *Das Böhmisches Dorf* [= 109] 230-237.
- 112 Heidrich, Lieselotte: Die Einwanderung der böhmischen und mährischen Exulanten im 18. Jahrhundert im Spiegel der Kirchenbücher, in: *Das Böhmisches Dorf* [= 109] 244-250.
- 113 *Dem Kelch zuliebe Exulant*. 250 Jahre Böhmisches Dorf in Berlin-Neukölln. Begleitband zur Ausstellung 17. Mai - 9. August 1987 (Stätten der Geschichte Berlins, 19) (Berlin: Bezirksamt Neukölln von Berlin, 1987) 160 S.

- 114 Lehnert, Ernst: Das Anstalts- und Schulhaus der Evangelischen Brüdergemeine zu Rixdorf von 1753, in: *Das Böhmisches Dorf* [= 109] 164-175.
- 115 [Lieg], Otmar: *Die drei Böhmisches Gemeinden in Berlin*. (Geschichtliches und Hintergründiges). Vortrag gehalten am 21.5.1987 in der Evangelisch reformierten Bethlehems-gemeinde Berlin (Berlin [1987]) 19 S.
- 116 Liegl, Otmar: 250 Jahre Böhmen in Berlin, in: *Jahrbuch des Vereins für die Geschichte Berlins* 36 (1987) 65-81.
- 117 Motel, Manfred: Zum Böhmisches Dorf in Berlin-Neukölln (Rixdorf), in: *Das Böhmisches Dorf* [= 109] 11-24.
- 118 Pánek, Jaroslav: Der Weg nach Rixdorf. 250 Jahre Böhmisches Dorf in Berlin-Neukölln (früher Rixdorf) 1737-1987, in: UF 19/20 (1987, 67-90; u.d.T. 'Der Weg nach Rixdorf, in: *Das Böhmisches Dorf* [= 109] 55-69.  
Es handelt sich um zwei unterschiedliche Übersetzungen des gleichen Textes.
- 119 Schönleber, Albert: Die Bewahrung des Böhmisches Dorfes in Berlin-Neukölln, in: *Das Böhmisches Dorf* [= 109] 282-286.
- 120 Struckmann, Kaspar: Identität und böhmische Sprache in Böhmisches-Rixdorf, in: *Das Böhmisches Dorf* [= 109] 217-229.
- 121 Zeuch-Wiese, Ilona, Zur Schulgeschichte von Böhmisches-Rixdorf; in: *Das Böhmisches Dorf* [= 109] 149-163.
- 122 Zoufall, Wolfgang: Von Böhmisches-Rothwasser (Cermná) nach Böhmisches-Rixdorf. Eine Familie in der Brüdergemeine, in: *Das Böhmisches Dorf* [= 109] 112-130.

#### NEUWIED

- 123 Fabian, Dietrich: *Die Entwicklung der Roentgen-Kommoden* (o.O. [1988]) 32 S.
- 124 Krieg, Dieter: Eine alte Friedhofsmauer inmitten der Stadt, in: *Heimat-Jahrbuch des Landkreises Neuwied* (1988) 37-39.
- 125 Krieg, Dieter: Scherers Haus und die Glockengießerei im Herrnhuter Viertel: Zur Baugeschichte Neuwieds, in: *Heimat-Jahrbuch des Landkreises Neuwied* (1987) 47-52.
- 126 Ströhm, Wilfried: *Die Herrnhuter Brüdergemeine im städtischen Gefüge von Neuwied*. Eine Analyse ihrer sozialökonomischen Entwicklung (Veröffentlichungen der landeskundlichen Arbeitsgemeinschaft im

Regierungsbezirk Koblenz, 12) (Boppard: Harald Boldt Verlag, 1988) 436 S.

#### SAREPTA

- 127 Kohls, Winfred A.: Der Donationsbrief der russischen Kaiserin Katharina II. vom 27. März/7. April 1767 für Sarepta; in: *UF* 19/20 (1987) 7-66.

#### ZEIST

- 128 Bartelsman, J.M., F. Braaksma en C.A. Siegert: *Met bijzondere toewijding gebakken ...: De bakkerij van de Herrnhutters in Zeist* (Wageningen: Genootschap voor de Bakkerij. Commissie Bakkerijhistorie, 1988) 28 p.  
Eine Geschichte der Zeister Brüderhausbäckerei, mit Rezepten.

### X. Die Gemeinden: Nordamerika

#### BETHLEHEM

- 129 Hamilton, Kenneth G.: *Church Street in Old Bethlehem* edited and updated by Bernard E. Michell (Bethlehem: Moravian Congregation, 1988) 32 p.
- 130 Larson, Paul: *Early Bethlehem and the Native-Americans* (Bethlehem: Oaks Printing Company, 1987) 51 p.
- 131 Lukehart, Wendy Bauder: *College Hill Moravian Church. Through one hundred years. 1887-1987* (Bethlehem: Selbstverlag, 1987).
- 132 Smaby, Beverly Prior: *The transformation of Moravian Bethlehem. From communal mission to family economy* (Philadelphia: University of Pennsylvania, 1988).

#### NAZARETH

- 133 Pearce, Beth: *The Whitefield House, 1740-1987* (Nazareth Keepsakes, 2) (Nazareth, Pennsylvania: Moravian Hall Square Museum/Craft Shop, 1987) 43 p.
- 134 Sawyer, Edwin A.: *Christian Spring. Noble experiment in Christian living and first vocational school in Northampton County* (Nazareth, Pennsylvania: Nazareth Hall Museum, 1988).

## OHIO

- 135 Kaufman, Stanley A. with Lawrence W. Hartzell: *Moravians in Ohio* (Walnut Creek, Ohio: German Culture Museum, 1987) 52 p.

## XI. Verschiedenes

- 136 Augustine, Jane: *The Mystery: H.D. 's unpublished Moravian novel edited and annotated*. Towards a study in the sources of a poet's religious thinking (PhD diss. City University of New York, 1988) 413 p.  
H.D. (Hilda Doolittle, 1886-1961; ihre Mutter Helen Wolle war Mitglied der Brüdergemeine in Bethlehem) schrieb *The Mystery*, einen unveröffentlichten Roman über die Suche von Zinzendorfs Enkeln nach dem Ursprung der Brüder-Unität.
- 137 Kinsell, Carter: *Tuscarawas: an historical novel* (Chagrin Falls, Ohio: Carter Kinsell, 1988).  
Ein historischer Roman über Herrnhuter und christliche Indianer 1781 und 1782.
- 138 Low, Bruce [Pseudonym für Ernst Bielke]: *"Es hängt ein Pferdehalfter an der Wand."* *Das Lied meines Lebens*. Aufgezeichnet von Bruce Low und Georg A. Weth (München: Universitas, 1987) 318 S.  
Ernst Bielke ist Sohn des Missionars Hermann Moritz Bielke und beschreibt hier u.a. seine Jugend in der Brüdergemeine in Suriname und Zeist.
- 139 Morgenstern, Beate: *Nest im Kopf*. Roman (Berlin - Weimar: Aufbau-Verlag, 1988) 573 S.  
Die Autorin beschreibt ihre Jugend u.a. in Herrnhut, wo ihr Vater Prediger der Brüdergemeine war.
- 140 Schiel, Ruth: *Hochzeit in Tibet* (Neuaufll., Stuttgart - Hamburg: Steinkopf, 1988) 252 S.  
Besprechung von Marianne Doerfel in: *Bb* 473 (Dez. 1988) 27-28. Roman über das Missionars-Ehepaar Maria Elisabeth Hartmann und Wilhelm Heyde.

# Personenregister

- Abraham 72  
Alphen, Hieronymus van 10, 15f  
Athanasius 68  
Barth, Karl 47  
Beaufort, Pieter de 34  
Bechler, Theodor 64  
Beckmann, Isaac 21  
Beuning, Matthijs 11, 13, 55  
Beyen, Johan Franco 13f, 19, 31  
Beyreuther, Erich 9, 19, 29  
Bezold, Gottfried 30f  
Böhnisch, Anna 14  
Bosman, Coenraad 18  
Bourquin, Theodor 88  
Brauer, Christoph Friedrich 52ff, 56ff, 68  
Buntebarth, Friedrich 58  
Calker, Jan van 12  
Cranz, David 54f  
Cröger, E. 8  
David, Christian 17f, 20  
Deknatel 13  
Demuth, Regina 26  
Deyen 22  
Diehl, Peter 26  
Dober, Leonhard 24, 30, 32  
Elter, Regina 21  
Erbe, Hans-Walter 20, 37  
Eschenbach, Andreas 24  
Everts, Sophia 26  
Fischer, Juliane 9  
Francke, August Hermann 19  
Frantz, Johann Jacob 58, 62  
Frederik VI. König von Dänemark 90  
Fresenius, Johann Philipp 25, 52, 54, 59  
Fries, Jakob Friedrich 45  
Gammern, Abraham v. 58  
Goethe, Johann Wolfgang v. 39, 45  
Gogarten, Friedrich 47  
Grube, Bernhard 26  
Haidt, Valentin 43, 60  
Hardenberg, Friedrich v. 45  
Heiges, Martin Friedrich 62, 69  
Heyst, David van 19, 21, 24f  
Hochman von Hochenau 67  
Hocker, Friedrich Wilhelm 64  
Hoen, Goris 't 15  
Holm, Niels Johannes 90f  
Holt, G.G.O. 90  
Johann Wilhelm Friso, Prinz 10  
Johansen, Birgit Julie 89  
Klettenberg, Katharina v. 45  
Kleinschmidt, Samuel 88f  
Laer C(ornelis) van 19  
Lange, Conrad 9-18  
Langguth, Johann Michael (s. Wattewille, Johannes v.) 38  
Lawatsch, Geschw. 71  
Leeuw, Frau 19  
Lehmann, Anna Rosina 24  
Lieberkühn, Samuel 58-61, 68  
Linner, Michael 58, 60

- Lintrup, Severin (urspr. S. Falck) 24ff  
 Long, Isaac le 10  
 Lucius, Joh. Friedr. 58  
 Lutjeharms, Wilhelm 34  
 Maria-Luise von Oranien 10f, 13, 16ff, 31f, 34  
 Martin, P.O. 8  
 Marx, W. 21  
 Meerdink, J. 8  
 Messchaert, Dirk 19  
 Meyerhof, David Christian (v.) 53  
 Müller, Gottfried Polycarp 55  
 Müller, Jacob 58  
  
 Nitschmann, Anna 34  
 Nitschmann, David 17  
 Nitschmann, Johann 58ff, 69f  
 Nonhebel, Wilhelmine 62  
 Nowak, Elke 88  
 Oldendorp, E.G.A. 90  
 Pabst 68  
 Pauw, Adriaan 12ff, 18f  
 Peistel, Heinrich v. 59f  
 Petsch, Johannes 33  
 Peucker, Paul Martin 7  
 Piesch, Anna Johanna 74  
 Plitt, Johannes 52  
 Ranzau, Erich v. 8f, 15, 29  
 Reich 68, 70  
 Reichel, Gerhard 54  
 Reichel, Hellmut 52  
 Reuß, Graf Heinrich XXXVIII. 53, 74  
 Reuß, Gräfin Sophie Auguste 53  
 Roentgen, Abraham 43  
  
 Rosine (Schwester) 71  
 Rüffer 64  
 Schatz, Joh. Jacob 58, 67  
 Schellinger, Cornelis 32f  
 Schellinger, Jacob 11-15, 17f, 20, 22f, 29, 31-34  
 Schellinger, Magdalena 34  
 Schleiermacher, Friedrich 45  
 Schneider, David 58ff, 62, 66f  
 Schneider, Hans 52  
 Scholten, Peter von 90  
 Schrautenbach, Ludwig Carl Freiherr v. 52f, 56  
 Spangenberg, August Gottlieb 9ff, 13, 26f, 30, 44, 70  
 Spener, Philipp Jakob 19  
 Stow, David 91  
 Sutor, Georg Jacob 24ff  
  
 Tersteegen, Gerhard 11ff  
 Till, Melchior 26  
 Till, Philipp 9f  
  
 Vieroht, Albert Anton 57  
 Vultejus, Johan 14ff, 21ff, 31, 34  
  
 Walther, Gottlieb 25  
 Wattewille (geb. Zinzendorf) Benigna v. 64f, 74  
 Wattewille, Friedrich v. 13, 16f, 20, 21-30, 38, 62, 64  
 Wattewille, Johanna v. 28  
 Wattewille, Johannes v. (urspr. J.M. Langguth) 38, 43, 64f, 67ff, 74  
 Weiß, Jonas Paulus 57  
 Wesley, John 21  
 Wilhelm II. von Oranien 16  
 Wilhelm IV. von Oranien 16

Ysenburg-Büdingen, Graf Ernst  
Casimir I. v. 53, 56, 67  
Ysenburg-Büdingen, Graf Gustav  
Friedrich v. 57  
Ysenburg-Büdingen, Graf Ludwig  
Casimir v. 57  
Ysenburg-Meerholz, Graf v. 55  
Ysenburg-Wächtersbach, Maximilian II. v. 53  
Zeisberger, Anna 14, 26  
Zeisberger, Melchior 14, 26

Zetschwitz 62, 74  
Zinzendorf, Benigna v. 43  
Zinzendorf, Christian Renatus  
("Christel") v. 38, 74  
Zinzendorf, Elisabeth v. 35  
Zinzendorf, Gräfin Erdmuthe Dorothea v. 70  
Zinzendorf, Nikolaus Ludwig v.  
7-28, 24f, 28-35, 38, 41ff, 47f,  
52-60, 63, 66-70, 71

## Ortsregister

Abessinien 64  
Ägypten 64  
Aethiopien 64  
Ameiden 13  
Amerika 29, 41, 48, 55  
Amsterdam 10ff, 22f, 25, 30f, 33f  
Barby 70  
Berbice 10  
Bergen 26, 33  
Bergheim (Wetterau) 67  
Berthelsdorf 52  
Bethlehem, Pa. 26, 60, 64  
Böhmen 44  
Brüdergarten (Trankebar) 26  
Büdingen 53ff, 57f, 60, 62f, 65ff,  
70  
Cahle 57  
Carlsdorf 26  
Ceylon 42  
Dänemark 48  
Danzig 60

Darmstadt 52  
Den Haag 9, 16  
Deutschland 46  
Diepholz 53  
Donsbrüggen 32  
Düdelshelm 25  
Ebersdorf 11f, 18, 48, 53, 62  
Eckartshausen 12, 62  
Eiteren 14f, 19, 21  
England 15ff, 21, 44, 48  
Frankenthal/Pfalz 67  
Frankfurt/Main 25, 70  
Frankreich 17  
Friedberg 70  
Fronhausen 72  
Gelnhausen 74  
Georgia 9f, 12, 18  
Gnadau 48  
Gnadenberg 48  
Gnadenfeld 48  
Gnadenfrei 48  
Gotha 31

- Grönland 42  
 Haarlem 30  
 Halle 19, 30, 54, 57  
 Heerendyk 7ff, 71  
 Herrndamm 20  
 Herrnhag 7, 20, 23f, 27f, 31, 35,  
 37ff, 52ff, 71ff  
 Herrnhut 7ff, 18f, 20, 24, 27, 31,  
 44, 47f, 53, 59f, 62, 64  
 Holland 9, 14, 17f, 27, 48  
 Holstein 9ff  
 Jena 45  
 Kalifornien 48  
 Kampen 13  
 Karibien 42  
 Karibik 64  
 Kleinwelka 48  
 Kleve 32  
 Königsfeld 48  
 Kunwald (Mähren) 9  
 Langenselbold 62  
 Lauban 25  
 Leeuwarden 10f, 16, 18  
 Lindheim 64, 70  
 London 35, 53, 55ff, 64  
 Mähren 9, 18  
 Magdeburg 48  
 Marienborn 17, 24, 30, 32ff, 45,  
 56f, 62, 67, 72  
 Nedlitz 60  
 Neerholz 74  
 Neudietendorf 45, 48  
 Neusalz 48  
 Neuwied 48  
 New York 48, 64f  
 Niederlande 7, 9ff, 15, 22, 28ff, 32  
 Niesky 26, 48, 62, 71  
 Offenbach 53  
 Pennsylvanien 25, 64, 67, 69  
 Pilgerruh 7, 30, 57, 71  
 Reemst 26  
 Riga 66  
 Ronneburg 14  
 Sachsen 7f, 12, 66, 74  
 Sarepta 48  
 Schlesien 48  
 Schweiz 48  
 Skandinavien 46  
 Sorau 62  
 St. Croix 9  
 Straßburg 62  
 Südafrika 42  
 Suriname 42  
 Thüringen 48  
 Utrecht 9  
 Vianen 13  
 Walschleben 26  
 Wernigerode 54  
 Westafrika 42  
 Wetterau 52, 56, 72  
 Wetzlar 70  
 Wijk bij Duurstede 30, 32  
 Wonfeld (Vogelsberg) 26  
 Worms 62  
 Ysenburg-Meerholz 56  
 Ysselstein 7ff, 32, 34f  
 Zauchtent(h)al (Mähren) 14, 62,  
 66  
 Zeeland 16  
 Zeist 7f, 33f, 43, 62, 71



## **Anschriften der Herausgeber**

Oberstudiendirektor i.R. Dr.phil. Dr.h.c. Hans-Walter Erbe  
D 7801 Stegen, Am Sommerberg 16

Kirchenarchivdirektor Pfarrer Dr. Dietrich Meyer  
D 4000 Düsseldorf 1, Graf-Recke-Straße 221

Unitätsdirektor Pfarrer Hans-Beat Motel  
D 7325 Bad Boll, Badwasen 6

Privatdozent Dr. Jörn Reichel  
D 6832 Hockenheim, Rudolf-Diesel-Straße 21

Professor Dr. Hans Schneider  
D 3550 Marburg-Cyriaxweimar, Im Feldchen 20

## **Anschriften der Autoren**

Unitätsdirektor Pfarrer Dr. Helmut Bintz  
D 7325 Bad Boll, Badwasen 6

Dr. Hans-Walter Erbe  
D 7801 Stegen, Am Sommerberg 16

Dieter Krieg  
D 5450 Neuwied 1, Germaniastraße 46

Hans-Martin Peucker  
NL 3703 CC Zeist, Broederplein 11

Bischof Hellmut Reichel  
D 7744 Königfeld, Rotwaldstraße 27

Übersetzung der Summaries: Susan Kramer-Mills, Marburg  
Register: Katrin Kraatz, Marburg

Das Umschlagbild >Heerendyk bei Ysselstein 1744< stammt aus einer im Ryksarchief Utrecht befindlichen Sammlung der Evang. Brüdergemeinen in den Niederlanden.

# Publikationen zur Geschichte der Brüdergemeine

## Gasthaus und Werkstatt des Herrn

Die Herrnhuter Brüdergemeine. Herausgegeben von der Direktion der Evangelischen Brüder-Unität Herrnhut. Bildwerk. 228 Seiten mit 160 Bildern. Leinen 24 DM.

Mit seinen 160 Bildern gewährt der Band einen guten Einblick in das geistliche Leben und weltliche Werk der heutigen Brüdergemeinen in ihrem Ursprungsbereich. In 10 Gemeinden innerhalb der DDR leben heute 3000 Glieder, die zwar eine kirchliche Minorität sind, aber eine weltweite Ausstrahlung allein schon durch die "Losungen" haben, die jährlich in Herrnhut herausgegeben werden. Ihre Wirtschaftsbetriebe, aus denen u.a. die Herrnhuter Sterne kommen, gelten in der DDR als vorbildlich.

## Heinz Renkewitz - Die Losungen

Entstehung und Geschichte eines Andachtsbuches.  
126 Seiten, Taschenbuch 6,80 DM

Die "Losungen" können eine ungewöhnliche Wirkungsgeschichte vorweisen. Heinz Renkewitz (1902-1974), der als Unitätsdirektor und Brüderhistoriker aufs engste mit Herrnhut verbunden war, führt durch die Geschichte dieses in 35 Sprachen erscheinenden Büchleins, in der sich "tausendfache" Erfahrungen widerspiegeln.

## Hans-Windekilde Jannasch - Herrnhuter Miniaturen

Siebzehn Erzählungen. Dritte, erweiterte Auflage, 180 S., Leinenbroschur 12 DM

Ein Buch voller Gestalten und Ereignisse aus der Brüdergemeine, aufgefächert in 17 Erzählungen, die von der Gründungszeit bis in unser Jahrhundert führen. "Herrnhut bedeutet etwas in der Geschichte der Rückkehr des Christentums zum schlichten Evangelium Jesu", schrieb Albert Schweitzer dem Verfasser aus Lambarene. Hans-Windekilde Jannasch (1883-1981) war Sohn und Enkel herrnhutischer Missionare.

## Hans-Walter Erbe - Die Herrnhag-Kantate von 1739

Ihre Geschichte und ihr Komponist Philipp Heinrich Molther. Mit Beiträgen von Martin Geck und Robert Steelman und vollständiger Wiedergabe der Partitur. 176 Seiten. Efalin-Broschur 28 DM.

Die 1738 auf dem Herrnhag in der Wetterau aufgeführte Kantate ist musikalisch und biographisch ein Schlüsselwerk der Brüdergeschichte. Den Text verfaßte Zinzendorf, die Musik komponierte der elsässische Pfarrerssohn Philipp Heinrich Molther (1714-1780), den Zinzendorf in seine Nähe gezogen und zum "Streiter" ausersehen hatte. Dr. Erbe schildert die Entstehung und Wirkungsgeschichte der Kantate, schlüsselt ihren barocken, zuweilen schwer verständlichen Text auf und gibt ein ergreifendes Lebensbild von Molther, der erst nach schweren inneren Kämpfen zu seiner Berufung gelangte und später in Montmirail, Neuwied, Dublin und Bedford als Diener der Brüdergemeine wirkte.

Friedrich Wittig Verlag Hamburg





17-10-1906  
17  
17-10-1906